©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

DIE
AUFZEICHNUNGEN
DES
ST. PÖLTENER CHORHERRN
AQUILIN JOSEPH HACKER
ÜBER DEN
EINFALL KARLS VII. (KARL ALBRECHTS)
IN ÖSTERREICH, 1741 BIS 1742.

HERAUSGEGEBEN, ÜBERSETZT UND KOMMENTIERT
VON

DR. JOSEF SCHWERDFEGER.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

In anmutigster Voralpenlandschaft, am klaren Pielachfluß, südwestlich von der alten »Viertelshauptstadt« St. Pölten, liegt der Markt Ober-Grafendorf. Den Wanderer, der, von St. Pölten kommend, den Ort betritt, grüßen linker Hand die gewaltigen Baumkronen des herrschaftlichen Parkes, zwischen denen die Baulichkeiten des trautmannsdorfischen Schlosses Friedau, eines vornehmen Herrensitzes aus dem XVIII. Jahrhundert hervorschimmern. Am Ende der stattlichen Häuserreihe Grafendorfs erhebt sich die alte Pfarrkirche, von deren Seitenwand das geharnischte Steinbild eines Sinzendorfers des XVI. Jahrhunderts fast dräuend auf den Besucher herabblickt. Im geräumigen Pfarrhof nun lebte und wirkte durch drei Jahrzehnte als Pfarrer der Chorherr des 1784 aufgehobenen Augustiner Chorherrenstiftes St. Pölten, Aquilin Joseph Hacker aus dem alten Geschlechte der Hacker von Hart.[1])

Daß unser Autor jenem alten Geschlecht angehörte, unterliegt kaum einem Zweifel, wenn er sich auch selbst nur als »Aquilinus Hacker« bezeichnet und ebenso sein Name in Wißgrills »Schauplatz

[1]) Für die mir freundlichst gewährte Benützung und Kopierung des Hackerschen Originalmanuskriptes aus dem Pfarr-Archive Grafendorf schulde ich dem hochw. Herrn Pfarrer Johann Faux in Grafendorf, sowie Herrn Buchhändler Johann Gregora in St. Pölten verbindlichsten Dank. Bereits 1899 konnte ich übrigens durch das Entgegenkommen des verewigten Professors Johann Fahrngruber während eines kurzen Weihnachtsaufenthaltes in meiner Vaterstadt St. Pölten den IX. Bd. von Hacker's Aufzeichnungen benützen. Für die Benützung der mancherlei Aktenstücke aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive, wie aus dem n.-ö. Landes-Archive, die mir in erster Linie für meine Monographie über den »bayrisch-französischen Einfall in Ober- und Niederösterreich 1741« (Archiv für österreichische Geschichte, herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Bd. LXXXVII, II. Hälfte, 319 ff., und XCI, I. Hälfte, 121 ff., ebenso separat bei Gerolds Sohn, Wien 1899, 1902) zu gute kam, aber auch für vorliegende Arbeit, erlaube ich mir, der P. T. Direktion des k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, ferner Herrn Landes-Archivar Dr. Anton Mayer, den Herren Dr. M. Vancsa und Dr. V. Bibl den Ausdruck geziemendsten Dankes hier zu erstatten.

Troppau, 15. Juli 1902. Der Verfasser.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

des landsässigen n.-ö. Adels«, IV, Wien 1800, nicht genannt wird in der ausführlichen Besprechung dieser Familie. Doch wird seine mit dem Viertelsuntercommissär Jakob v. Weinhardt in St. Pölten verheiratete Schwester Theresia im Sterbebuche des alten Franziskanerklosters St. Pölten ausdrücklich als geborene »Hackerin von Hart« bezeichnet,[1]) wie auch unser Aquilin selbst im IX. Bd. seiner Aufzeichnungen den Harthof bei St. Georgen a. d. Traisen, den einstigen Sitz der Hacker v. Hart, in einer eigenen Tuschzeichnung wiedergibt.

Die Hacker wurden in der Reformationszeit protestantisch. 1662 kam ihr Gut, der Harthof, an den Propst Gabriel Kölsch von St. Pölten. Sie selbst wanderten nach Bayern und Franken aus, bis auf Ferdinand Christoph Hacker, der 1676 wieder zum Katholizismus übertrat und im Türkenjahr 1683 mannhaft die Burg Rabenstein im Pielachtale gegen die Barbaren hielt, wofür ihm von den Sinzendorfs das Gütchen Sallau am Pielachfluß zum Lohne wurde. Er ist der Vater unseres Aquilin Joseph, der 1701 im Schlößchen Sallau das Licht der Welt erblickte. Dieser trat in das, unter den Pröpsten Müller v. Prankenhaim und Michael Führer blühende Stift St. Pölten, unternahm mit dem Grafen Ferdinand v. Kuffstein viele Reisen, auf denen er sich die in den folgenden Aufzeichnungen des öfteren genannten Kenntnisse im Französischen erworben haben mag und steht seit 1734 der Pfarre Grafendorf vor, wo er 1764 stirbt.[2])

Nicht weniger als zwanzig Bände in Folio geben Zeugnis von der emsigen literarischen Tätigkeit des Mannes. Würdig reiht er sich hiedurch den großen österreichischen Historikern der Zeit Karls VI. an, einem Gottfried Bessel in Göttweih, dem Doppelgestirn der beiden Pez in Mölk, dem gebürtigen St. Pöltener Anselm Schramb (»Chronicon Mellicense«), endlich seinen engeren Ordensbrüdern, dem Prälaten Christoph Müller v. Prankenheim, den Chor-

[1]) Fahrngruber, Aus St. Pölten. 1885. S. 106. Theresia v. Weinhardt wird im Folgenden wiederholt erwähnt, ebenso ihr Gemahl der »Viertels-Unter-Commissary«, wie er sich nennt (gest. 1754 zu St. Pölten). Von ihm rührt die im edlen Barockstil gehaltene, ziervolle Mariensäule auf dem Herrenplatz in St Pölten her, die durch Ferdinand Andris Bild »Markt in St. Pölten« auch dem weiteren Publikum bekannt wurde. Leider wurde ihr ursprüngliches Aussehen vor etwa einem Jahrzehnt durch Entfernung des ihren Sockel umschließenden Gitters beeinträchtigt.

[2]) Hierüber Fahrngruber, a. a. O. S. 198 und 347, nach Hackers Manuskripten.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

herrn Raimund Duellius und Albert Maderna. Die äußere Machtstellung des habsburgischen Staates nach dem spanischen Erbfolgekrieg hatte auch die günstigste Rückwirkung im Innern. Eine glänzende Periode der Baukunst erblühte, die Perlen des Wiener Barocco entstanden in der Kaiserstadt, während auf dem Lande die Neubauten der prächtigen Stifte, meistens unter Leitung Jakob Prandauers, erwuchsen. In literarischer Beziehung äußert sich jene Blüte eben in den Werken dieser Männer, deren Fleiß und Sammeleifer die historischen Epigonen soviel verdankten und noch heute verdanken. Zum Gedeihen der sogenannten »schönen Literatur«, wie sie in Frankreich im Zeitalter des Sonnenkönigs sich entfaltete, fehlten freilich die Bedingungen; auch »im Reich« entstand eine solche in klassischer Vollendung erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Ein Umstand indes unterscheidet unseren Autor von der Reihe seiner wissenschaftlichen Genossen in den großen Klöstern Niederösterreichs. Während diese die Freude erlebten, die Ergebnisse ihrer Studien und Forschungen in einer oft stattlichen, typographisch wohl ausgestatteten (»Chronicon Gottvicense!«) Reihe von Bänden veröffentlicht zu sehen, blieben Hackers Arbeiten Manuskript. Ob sie ein solches Schicksal verdienten, mag der Leser nach dem Folgenden selbst beurteilen. Allerdings läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sie der Grafendorfer Pfarrherr zu einem großen Teil selbst nicht für den Druck bestimmte, zumal wo er, wie im Vorliegenden, mit freiem Urteil Ereignisse seiner eigenen Zeit behandelte. Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts wurde vorerst der geographische Teil seiner Aufzeichnungen benützt, ohne daß aber seines Namens Erwähnung geschah. 1885 erschien ein Buch des kürzlich verstorbenen Teologieprofessors in St. Pölten, Johann Fahrngruber,[1]) in welchem zum erstenmal Hackers Bedeutung gewürdigt und die wertvollen Angaben Hackers, namentlich im VIII. und IX. Folianten seiner Manuskriptbände, vielfach benützt wurden. Das Jahr 1896 brachte die erste Veröffentlichung eines Abschnittes aus Hacker, nämlich des VI. Kap. seiner »Historia Grafendorfensis«, das eine im September 1746 unternommene Ötscherbesteigung behandelt (»Cetii montis descriptio, Etzerberg«).

Aquilin Hacker wird hier zugleich ausführlicher gewürdigt, besonders in seinen Leistungen als Geograph im modernen Sinne. (Stephan Blumauer, »Aquilin Josef Hacker, ein Geograph des

[1]) »Aus St. Pölten (1885). Bilder und Erinnerungen«.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

XVIII. Jahrhunderts«, Jahresbericht des n.-ö. Landeslehrerseminars in St. Pölten 1896[1]).

Nun soll ein größerer Abschnitt, eine abgeschlossene historische Arbeit Hackers über wichtige Ereignisse, die sich in seiner unmittelbarsten Nähe größtenteils abspielten und die der hochgebildete Mann in lebhafter Schilderung der Nachwelt aufbewahrte, publiziert werden. Hoffentlich wird sich der Leser der Überzeugung nicht verschließen, daß Hacker mit diesem Teile seiner Aufzeichnungen der Geschichte seiner niederösterreichischen Heimat einen wesentlichen Dienst erwiesen hat. Er betitelt: sie »Anhang über den bayrischen Krieg« und meint damit jene gefährliche Periode des achtjährigen österreichischen Erbfolgekrieges, in der ein auswärtiger Prätendent bis ins Herz des Landes Österreich unter der Enns eingedrungen war. Niemals schwebte der habsburgische Gesamtstaat in einer größeren Gefahr, als in jenen Herbsttagen 1741, als der bayrische Kurfürst Karl Albrecht bereits bis St. Pölten vorgedrungen war. Von den zahlreichen Gegnern der jungen Monarchin trat keiner, selbst Friedrich II. nicht, mit solchen Ansprüchen, die kurzweg eine Negation der Rechtsgrundlagen des österreichischen Staatswesens bedeuteten, auf, wie Karl Albrecht. Während die übrigen Feinde einzelne Stücke von dem reichen Erbe Karls VI. beanspruchten, trat der bayrische Kurfürst mit Erbansprüchen auf, die in gelehrten Abhandlungen kürzerer und breiterer Art dargelegt, ihn, den Nachkommen Kaiser Ferdinands I. durch dessen Tochter Anna, als Rechtsnachfolger des verstorbenen Kaisers Karl erscheinen ließen. Vom Anbeginn seines Zuges trat er denn auch als vermeintlich rechtmäßiger Landesherr auf, verlangte und erhielt Huldigung in Oberösterreich als »Erzherzog von Österreich«, in Prag als »König von Böhmen«. Maria Theresia galt ihm nur als »Großherzogin von Toskana«.

Persönlich wäre wohl Karl Albrecht nicht gefährlich geworden. Auch in Hackers Aufzeichnungen, der ziemlich in nächste Nähe des

[1]) Von demselben Verfasser ebenfalls nach Hacker: »Die Baiern und Franzosen in St. Pölten im Jahre 1741« im XXV. Jahresberichte des n.-ö. Landes-Lehrerseminars in St. Pölten 1900, S. 16—27. Es war indes nur das französische Heer mit dem Kurfürsten, das im Oktober 1741 in und um St. Pölten stand, während die bayrischen Regimenter unter Törring noch vor St. Pölten nach Norden abschwenkten, welches interessante militärische Schauspiel Hacker, der eben von St. Pölten auf der Kaiserstraße nach Melk reist, vom Postwagen aus mit ansah (vgl. Kap. VI).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kurfürsten kam, erscheint er leutselig, soweit dies die spanische Grandezza erlaubte, vor allem durchaus human und gutmütig, aber schwach und nachgiebig oft gegen seine bessere Überzeugung, dort, wo er hätte hart sein sollen, Eigenschaften, wie er sie auch als schwacher und machtloser Kaiser Karl VII. (1742—1745) ins Exil mitnahm. Von der jugendfrischen, herzhaften Entschlossenheit, der heiteren Gelassenheit selbst in schlimmster Lage wie bei der großen Maria Theresia ist nichts in ihm. Schwanken und Zögern bei jedem Schritt tritt uns auch in den folgenden Blättern entgegen. Bald ist es Preußen, bald Frankreich, das ihn zieht. Persönlich war er also nicht gefährlich, auch war seine Hausmacht Bayern, obwohl an sich stattlich genug, nicht im stande, eine Großmacht zu erschüttern, zumal das Heer verfallen war. Doch drohend erhob sich hinter Karl Albrecht Frankreich, der alte Erbfeind der Habsburger. Französische Heere waren es eigentlich, die den Baiernfürsten bis in die Nähe von Wien, endlich bis Prag brachten. Soviel über die Hauptperson des Dramas, das sich uns hier in der Schilderung eines Zeitgenossen und zum großen Teil Augenzeugen der Begebenheiten entrollt. Hacker beginnt seine Erzählung mit dem Tode Karls VI., schildert die politische Lage von 1740, behandelt das französisch-bayrische Bündnis, die Überrumplung Passaus durch die Bayern im Hochsommer 1741. Mit dem Einfall Karl Albrechts in Oberösterreich beginnt eigentlich der Hauptteil von Hackers Werk. Er schildert sodann den Einmarsch des feindlichen Heeres in Niederösterreich, den Schrecken in Wien, die feindlichen Lager zuerst in Melk, dann in St. Pölten. Hier erreicht seine Erzählung den Höhepunkt. Vielfach das französische Lager durchquerend, mit Interesse und lebhafter Beobachtungsgabe ausgerüstet, mehrmals in die unmittelbare Nähe des Kurfürsten gelangend, zeichnen sich seine Ausführungen durch jene Lebendigkeit der Darstellung aus, wie sie eben nur ein gebildeter Augenzeuge geben kann. Sein geistliches Kleid, wie seine Kenntnis der französischen Sprache schützten ihn vor Mißhandlungen durch die feindlichen Soldaten. Mit Recht ist er darauf stolz, mehrere Male den französischen Marodeuren gegenüber der rettende Engel des armen geplagten Landvolkes gewesen zu sein. Seine Erzählung begleitet die Franzosen nach Oberösterreich zurück, zieht dann mit Khevenhüller in Bayern ein und folgt dem Siegeslauf des Feldmarschalls. In patriotischer Freude bewegt sich sein Herz, wenn er von der Einnahme Münchens erzählt (Februar 1742), von der

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Besetzung der kurfürstlichen Residenz, dem Sitze »der bayrischen Löwchen«, während der neue Kaiser Karl VII. beim Frankfurter Krönungsmahl weilt. Mit der Schilderung der Vorgänge in Böhmen, der Blokade Prags und dem schauerlichen Rückzug der Franzosen unter Belleisle aus Prag (Dezember 1742) schließt sein Werk. Der Wert desselben ist ungleich. Hacker unterscheidet selbst in der Vorrede das von ihm erlebte (»a me ipso comperta«) und das, was er aus sicheren Berichten anderer schöpft (»ex certioribus aliorum relationibus«). Im ersteren Teil ist sein Werk eine historische Quelle vorzüglichster Art, wie sie sich der Historiker nicht besser wünschen kann.[1]) Aber auch dort, wo er aus zweiter Hand berichtet, bringt er eine Fülle wichtiger Tatsachen und zeigt sich so wohl informiert über Dinge, die dem modernen Forscher erst durch die Archive enthüllt wurden, daß man staunt, woher dem einfachen Chorherrn eine solche Kenntnis kam, zumal die damaligen öffentlichen Berichte, z. B. in den Zeitungen, Einzelheiten in den diplomatischen Schachzügen selbstverständlich nicht enthielten. Denkt man aber an den regen Verkehr des damaligen Klerus mit dem Hochadel, so ist der Schlüssel für die guten Informationen Hackers gefunden. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß Irrtümer, manchmal gröblicher Art, mit unterlaufen, namentlich die Datierung ist Hackers schwache Seite. Darum erwies sich ein ausführlicher Kommentar als notwendig. Was Hackers Gesinnung anbelangt, so ist diese eine streng patriotische, worin er von manchen, die sich in jenen Zeiten nicht bewährten, vorteilhaft absticht.[2]) Besonders gießt er über jenen Teil der Stände, die 1741 dem Kurfürsten huldigten, die Schale seines Zornes aus.[3]) Dabei ist er aber auch wieder weit entfernt von jener niedrigen, bedingungslosen Schmeichelei, wie sie in jenem Zeitalter absoluter Fürstenmacht als Erbe Ludwigs XIV. die Welt beherrschte, und einen Louis XV. zum »Vielgeliebten« erhob und pries. Dieser Umstand allein schon hebt Hacker vor vielen empor. Zwar Maria Theresias

[1]) Hackers Aufzeichnungen wurden daher vom Herausgeber schon in seiner Arbeit: »Der bayrisch-französische Einfall in Ober- und Niederösterreich 1741« a. a. O. reichlich benützt.

[2]) Selbst der Gedanke, den eingedrungenen Kurfürsten als Feind des Vaterlandes zu töten, blitzte Hacker durch den Kopf, als er in nächster Nähe Karl Albrechts dahinreitet; doch verwirft er ihn sofort wieder als seiner unwürdig.

[3]) Doch wagt er nicht, ihre Namen zu nennen, ein Beweis, daß seine Schrift zu einer Zeit abgefaßt wurde, in der das Dargestellte noch Gegenwart war. Er sagt bloß: »Inter promptiores . . . comites . . .«

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

prächtige Erscheinung, die hoch emporragt über all die Mittelmäßigkeit, die sie an vielen Stellen traf, die allein in der allgemeinen Verwirrung und dem trostlosen Kleinmut den unerschrockenen Sinn bewahrte und, so jung sie war, mit sicherer Hand das Steuer ergriff und das Staatsschiff durch die Wogen des Erbfolgekrieges führte, sie ist mit Recht unserem Hacker nur die »Erhabene«, »Augustissima« schlechtweg. Herben Tadel aber erfährt schon Franz von Lothringen und noch mehr sein Bruder Karl. Bei dem milden und klugen Gemahl Maria Theresias ist dieses Urteil gewiß ungerecht; Hacker läßt sich hier von der damaligen vox populi über die »Lothringer«, wie auch er meistens die Brüder bezeichnet, tragen. Begründeter ist Hackers Ansicht beim Prinzen Karl, wenn man der Schlachten von Chotusitz bis Leuthen gedenkt. Der Liebling Aquilins, den er nicht müde wird zu preisen und zu feiern, ist, auch wieder mit vollem Recht, Feldmarschall Ludwig Andreas Khevenhüller, der durch seinen Stoß ins Herz des Gegners, nach Bayern, um Neujahr 1742 den glänzenden Umschwung zu Gunsten seiner jungen Herrin herbeiführte. Es ist dies Hacker hoch anzurechnen; denn meistens ist es den Zeitgenossen nicht gegönnt, unter einer Menge handelnder Personen die welthistorisch bedeutendste Gestalt herauszufinden.

Das Original unserer Aufzeichnungen ist lateinisch abgefaßt, wie die meisten aus Hackers Schriften.[1]) Im allgemeinen ist es ein gutes Latein, wenn auch häufige Tautologien bei der Übersetzung sehr störten. Sein Vorbild als Schriftsteller ist Tacitus, dessen er auch auf dem Vorsetzblatt zu seiner Arbeit gedenkt. Die lapidaren Sätze des ersten Kapitels der »Annalen« schwebten Aquilin vor, als er seine Arbeit mit dem Kapitel »Bavarici belli initium« einleitete. Hier eine Probe: »Patriae aerarium pecuniis exhaustum et plenum debitis. Galliae immensa ambitio. Borussiae florentissimus status. Discordes inter se electores. Italia impotens, et si valeret, non volens. Belgium venale. Oriens infidus et infidelis, Moscavia nimium distans. Omnia

[1]) Doch fehlen auch Abhandlungen in deutscher Sprache nicht. Da ist gleich der nächste Aufsatz im Bd. IX, der auf Mitteilungen von Hackers Schwestersohn Karl v. Weinhardt, Regierungssekretär in Innsbruck, zurückgeht, trotz der Überschrift »Notitia et defensio Comitatus Tirolensis« deutsch. Er ging ihm, wie er in dem lateinisch abgefaßten Begleitwort schreibt »ex secretioribus Archiducalis Archivii, quod est Oeniponti . . . . belli Bavarici tempore« durch den genannten Neffen zu.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

suspicione, formidine desparatione, plena. Hungaria sola milite, Britannia pecuniis in subsidium laborantibus Austriis venit« etc. Das Ganze ist in zierlicher Schrift, halbbrüchig, in 24 Kapitel geteilt, unpaginiert auf gutem Papier niedergeschrieben und bildet einen Teil des IX. Bandes der Hackerschen Manuskripte überhaupt. Der ganze Foliant ist dauerhaft in Leder gebunden und mit einer Abbildung des Propstes Michael Führer (1681—1745) nach dem (mittlerweile verschollenen) Originalgemälde im Stift in Tuschzeichnung von der Hand des St. Pöltner Malers Josef Hackl geschmückt, sowie mit den Bildern der Stiftspfarren und einiger Baulichkeiten, wie sie in der Zeit jenes baulustigsten aller St. Pöltener Prälaten entstanden. Hackers »bellum Bavaricum« steht übrigens im engsten Zusammenhange mit der Geschichte dieses Propstes, wie der vollständige Titel des Werkes beweist. Aquilin nennt es nämlich »Appendix ad vitam rever. domini Joannis Mich. Fuehrer et interregnum Sandhippolytense, de bello Bavarico«. Es folgt auch im IX. Bande auf die Lebensbeschreibung des Propstes und die Geschichte des Klosterinterregnums nach Führers Sturz. Der »Appendix« ist aber wichtiger, als das Hauptwerk, zumal die Geschichte des Klosters seit Führers Abgang (1739) ein Torso geblieben ist, der plötzlich mit den Worten .. haec sub anni initium 1753 contigere et ...« abbricht. Der »Appendix de bello Bavarico« aber bildet etwas Geschlossenes und Vollendetes. Auch ist er, wie aus der Vorrede erhellt, sofort nach den Erlebnissen »eilig und in den Mußestunden« niedergeschrieben. Die vorliegende Reinschrift mag indes freilich aus späterer Zeit stammen. Mit Dezember 1742 schließt Hacker diesen Teil seiner Aufzeichnungen, bietet uns somit einen Fingerzeig für das Jahr der Entstehung. Indirekt ist Führer die Veranlassung zur Abfassung des »bellum Bavaricum« geworden. Denn hätte er nicht, aus dem Exil nach St. Pölten eilend, eine wichtige Rolle im persönlichen Verkehr mit Karl Albrecht gespielt, so würde Hacker kaum diesen »Anhang« zur Lebensbeschreibung des Propstes niedergeschrieben haben. Aber alles, was mit Führer zusammenhängt, interessiert Hacker, der mit schwärmerischer Verehrung an seinem ehemaligen Propste hängt, aufs Äußerste. Darum mögen hier einige Worte über diesen merkwürdigen Mann, nach Aquilins Angaben, am Platze sein.[1])

[1]) »Joannis Michaelis Führer, Praelati Sandhipp. ultimo defuncti vita.«

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Als Lederersohn in Melk 1681 geboren, leistete er 1701 im Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten Profeß, zeichnete sich im Pestjahr 1713 aus und wurde schon in jungen Jahren 1715 Propst seines Stiftes. Führer war eine geistig hochstehende Persönlichkeit, ein kunstsinniger Förderer der bedeutendsten österreichischen Architekten und Maler, von bezaubernder Liebenswürdigkeit und den feinsten Umgangsformen. »Den neuen Prälaten empfahlen die wunderbare Anmut, die Leichtigkeit, mit der er im Umgang sich bewegte, die gewandte Rede, die musikalischen Kenntnisse.« Dabei war der junge Prälat in seiner Lebensweise die Einfachheit selbst. er, der dem ältesten Chorherrenstift Österreichs vorstand, während andere Prälaten »in vergoldeten Karossen, sechsspännig, mit dichtem Gefolge einherzogen.« Aber bald zeigte sich die Eigenschaft, die Führer ins Verderben bringen sollte, eine ungemessene, zügellose Baulust. Auf Schritt und Tritt begegnen wir in der St. Pöltner Gegend noch heute die Werke dieses Propstes. So das prächtige Innere der St. Pöltener Domkirche, das prachtvolle Gitter beim Aufgange zur Prälatur, das im gefälligsten Barock gehaltene Tor gegen Osten, die schönen Pfarrhöfe in den ehemaligen Stiftspfarren, wie z. B. in Grafendorf etc. Immer mehr gingen Führers Pläne ins Maßlose. Vergebens warnte Meister Prandauer und sein Schüler Mungenast. Der sonst höfliche Propst gab eine barsche Antwort.[1]) Nun nahte das Unheil: Um die immer höher anschwellenden Bauschulden zu decken, beging Führer ein schweres Vergehen, das notwendigerweise eine kaiserliche Untersuchungskommission und des Prälaten Sturz zur Folge hatte, gerade an seinem Namenstage, 30. September 1739.[2]) Führer wurde zuerst ins Schloß Ochsenburg gebracht, dann nach St. Florian, hierauf ins Augustinerkloster zu Korneuburg, eilte 1741

---

[1]) Hacker, a. a. O. Kap 11. »Ab ipsis Architectonices Magistris D. Prandauer et D. Munkenast (!) ambobus cordatis et ingenuis viris, qui aedificiis praedictis profuere, me memini, aliquoties audivisse, liberius, quam condeceret D. Joannem Michaelem fuisse ab ipsis commonitum, aliquoties, et in faciem dictum: ne auderet nimium!«

[2]) Nach Fahrngruber wären es nur die großen Schulden gewesen, die Führers Sturz herbeiführten; dem ist aber nicht also. Des Propstes Hauptvergehen bestand vielmehr in einer Fälschung, wie er selbst am genannten Tage der kaiserlichen Kommission gestand: »Debita canoniae vetera ad quadraginta millia florenorum accumulasse novis; eorum unum, et centum octoginta millia, et septingentos insuper florenos sub effictis nominibus D. Ignatii Öfferl, Decani, et Capituli eiusdem sigillo emendicavisse.«

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

während der französischen Invasion wieder nach St. Pölten, geriet neuerdings in Untersuchung, lebte hierauf bei St. Dorothea in Wien, endlich im Pfarrhofe zu Bruck a. d. Leitha, wo er am 23. Oktober 1745 starb. Obwohl er die niederösterreichische Heimat nicht verlassen mußte, brach ihn doch schon die Ferne von seinem geliebten St. Pölten vollständig. Erschütternd klingt sein Klageruf aus Korneuburg »Ich bin im Lande der Vergessenheit, wie in der Wüste begraben . . ., möchte ein Engel mich führen durch die erste und zweite Wache . . . bis zur Pforte, für mich eisernen Pforte, die in die Stadt führe . . . in die Stadt St. Pölten!« (Aus Führers Briefen, bei Fahrngruber, a. a. O. 253).

Sein Wunsch sollte ihm bei Lebzeiten nicht mehr in Erfüllung gehen. Erst als Leiche kam er in sein teures Stift zurück. Ganz St. Pölten, so erzählt Hacker, eilte über die Traisenbrücke, um den Toten zu erwarten und einzuholen in die Stadt.

Soviel über den Mann, als dessen Biograph Aquilin Hacker seinen »Appendix de bello Bavarico« schrieb. Nun soll dieses Werk selbst folgen, in Übersetzung und Kommentar, sodann als Anhang jene Teile des Originals, die hier nicht zur Übersetzung gelangen, weil sie teils den Rahmen dieser auf Niederösterreich bezüglichen Publikationen zu sehr überschreiten, teils selbst aus zweiter Hand sind. Der Herausgeber hätte sich seine Arbeit erleichtern können, wenn er eben nur das Original bot. Doch sagte er sich, daß in diesem Falle Aquilin Hackers Aufzeichnungen ihren mehr als 150jährigen Schlaf fortgesetzt hätten. Denn die Annahme von der allgemeinen Kenntnis des Lateinischen selbst unter den akademisch Gebildeten gehört unter die vielen konventionellen Unwahrheiten. Auch kann niemand zugemutet werden, er sei denn selbst Forscher in dieser Periode neuerer Geschichte, sich mühsam durchzuarbeiten durch mehr als zwei Dutzend Kapitel im verschollenen Latein des XVIII. Jahrhunderts. Vielmehr verdienen es diese interessanten Denkwürdigkeiten aus einem wichtigen Abschnitte österreichischer Geschichte in deutscher Sprache einem möglichst großen Kreise Gebildeter vermittelt zu werden. So sind denn bloß jene Abschnitte, in denen Hacker aus zweiter Hand erzählt, in kurzem Auszug, dafür aber als »Anhang« im lateinischen Original, die aber, in denen er als Augenzeuge, oder wenigstens aus nächster Nähe erzählt, in möglichst sinngemäßer Übersetzung gebracht. Nun lassen wir unserem Autor selbst das Wort:

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kapitel I.

»Des bayrischen Krieges Anfang.«

Die politische Lage Europas und namentlich Österreichs nach dem Tode Kaiser Karl VI. (Oktober 1740). Mutmaßungen des Volkes und drohende Vorzeichen.

Kapitel II.

»Die Ankunft der französischen Hilfsvölker. Passau wird von den Feinden genommen.«

Hoffnungen und Bündnisse des bayrischen Kurfürsten. Marsch der Franzosen über den Rhein und durch Deutschland. Ausführliche Beschreibung der Überrumplung Passaus durch die Bayern.

Kapitel III.

»Der feindliche Einbruch in Oberösterreich.«

. . . . . Nachdem also Passau von den Bayern besetzt und zu Schärding alles zum Kriegszug vorbereitet worden war, nahm die Sache den gewohnten Gang. Es wurden die Kommandostellen verteilt; der Höchste nach dem bayrischen Kurfürsten war der Graf Törring, andere bayrische Kommandanten Minuzzi, Fugger, Morawitzky. Die französischen Auxiliartruppen wurden befehligt von den Grafen d'Aubigné, Mortaigne und de Bavière, den Herzogen von Luxembourg, Boufflers und vielen anderen. Die Oberleitung hatte der bayrische Kurfürst inne, der anfangs September von München nach Schärding kam und hier die erste Probe militärischen Lebens und Kommandos ablegte.[1])

Ein Bote wird nach Linz gesandt, der durch öffentliches Schreiben die Stände des Landes zur Zusammenkunft ruft. Nicht

[1]) Karl Albrecht verließ München am Nachmittag des 7. September 1741 und begab sich über Altötting zur bayrischen Armee nach Schärding. Die hier angeführte kurze Liste der bayrischen und französischen Generalspersonen kann auf Genauigkeit und Vollständigkeit keinen Anspruch machen. Das Patent, mit welchem Ludwig XV. den Kurfürsten zum Oberkommandanten des französischen Hilfsheeres ernennt, in Abschrift von der Hand des österreichischen Agenten in Paris, Freiherrn von Wasner (»Patente de l'Electeur de Baviere pour commander les Troupes de France«), im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten 1741, Fasz. 341. In Wirklichkeit war aber nicht Karl Albrecht der Führer, sondern vielmehr der von den Franzosen Geführte, wie sich aus vielen Einzelheiten des Vormarsches auf Wien genugsam ergibt.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

als Feind, sondern als Freund komme der Bayernfürst nach Österreich, als rechtmäßiger Erbe des Landes, als Nachfolger des verschiedenen Kaisers Karl, als Vater des Vaterlandes; diejenigen, welche ungeschädigt bleiben wollen, sollten nicht zögern, sich zu unterwerfen! Nach dieser Einleitung wird der Tag für den Aufbruch des Heeres festgesetzt, alles angeordnet; anfangs September rückt der Kurfürst mit gesamter Macht in Linz ein, wo er in der Hauptstadt Oberösterreichs zuerst den erzherzoglichen Titel usurpiert und nach Verlauf des Monats September am 10. des folgenden Monats Oktober von den in großer Pracht versammelten Provinzständen den Eid der Treue und Untertänigkeit erhält.[1])

Wie berichtet wird, waren die Stadttore während der Huldigungszeremonien geschlossen, zwei Bataillone Bayern, eines zu Fuß, eines zu Pferd, standen Spalier, der bayrische Kurfürst verfügte sich in prächtigem Ornat, hoch zu Roß, von seinem Hofstaat und den Landes-»Erbämtern« umgeben, vom Schloß zur Pfarrkirche, wurde mit den gewöhnlichen Salven begrüßt und saß mit den Erbämtern an feierlicher Tafel. Wegen allzugroßer Willfährigkeit und Gunstwerbung zogen sich einige unbesonnerere von den Ständen den Zorn und Unwillen des Vaterlandes und der Monarchin zu. Jene aber, die steifnackig befunden wurden, fühlten die Härte der Feinde, so

[1]) Das Original des Handschreibens Karl Albrechts an die oberösterreichischen Stände de dato Schärding 9. September 1741 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten-Fasz. 342. Abgedruckt als Beilage IV zu meiner Abhandlung: »Der bayrisch-französische Einfall in Ober- und Niederösterreich 1741 und die Stände der Erzherzogtümer«, 1. Teil, »Karl Albrecht und die Franzosen in Oberösterreich« im Archiv für österreichische Geschichte, Bd. LXXXVII, 2. Hälfte, und separat bei Karl Gerolds Sohn in Wien 1899. Am 10. September 1741, nach 10 Uhr Vormittags, erschien ein bayrischer Trompeter mit diesem an die drei oberen Stände von Österreich ob der Enns gerichteten Schreiben zu Linz »ob der Post«. Den Titel »Erzherzog zu Österreich« legt sich übrigens Karl Albrecht in diesem Schriftstück noch nicht bei; auch in der Siegellegende erscheint er nicht. Erst in einem Reskript Karl Albrechts vom 1. Oktober 1741, aus Linz datiert, findet sich diese Titulatur, also noch vor der am 2. October erfolgten Huldigung. Seit Dezember nennt sich Karl Albrecht »König zu Böheim, in Ober- und Niederbayern Herzog, Pfalzgraf bei Rhein, Erzherzog zu Österreich, des heil. römischen Reichs Churfürst« (k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten-Fasz. 343). Die oberösterreichischen ständischen Verordneten antworteten auf das kurfürstliche Handschreiben, dessen Tenor Hacker im obigen wesentlich richtig angibt, noch am 10. September, zwar mit der Adresse: »dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Karl Albrecht, unserem gnädigsten Churfürsten und Herrn«, doch ohne den erzherzoglichen Titel.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

die Grafen Harrach und Starhemberg, deren Güter, weil sich die Besitzer der Huldigung entzogen hatten, ärger als die der anderen behandelt wurden. Unter den Bereitwilligen und Unvorsichtigen werden aufgezählt die Herren Prälaten der Stifte St. Florian und Kremsmünster und aus dem weltlichen Stande die Grafen ....., welche nach der Vertreibung des Feindes ihre Schuld nicht ohne doppelte Brandschatzung büßten, von unseren Soldaten härter mitgenommen und gezüchtigt.[1])

Fast zur selben Zeit und auf gleiche Art, wie Linz, wurden auch die übrigen festen Orte Oberösterreichs besetzt; so Enns, ein uraltes und wohlgelegenes Städtlein, die Grenzfeste gegen Unterösterreich am Ennsfluß, Steyr, diesseits desselben Flusses gelegen, fast gleich weit von Linz wie Enns entfernt, ein berühmter Handelsplatz, Gmunden, eine Stadt, weltbekannt durch die Salzwerke und den Handel;[2]) es liegt an einem durch den gar hohen Traunstein[3]) berühmten See. So war bei allzu günstigem Glücke

[1]) Die Huldigung fand richtig am 2. Oktober statt. Vgl. hierüber das VI. Kapitel meiner oben erwähnten Arbeit: »Die Huldigung am 2. Oktober 1741«. Das Verzeichnis derjenigen, die Karl Albrecht huldigten, nach den Akten im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv a. a. O., Beilage X. Dort auch (S. 398) die Liste jener Landesmitglieder, die vor Karl Albrecht nicht erschienen; darunter die beiden von Hacker erwähnten: Feldmarschall Josef Graf Harrach und Thomas Gundaker Graf Starhemberg, während ein anderer Starhemberg, Wilhelm, dem Kurfürsten bei der Huldigung als neuer »Obrist-Erbland-Marschall« das Schwert voraustrug.

Maria Theresia gewährte, trotz anfänglicher berechtigter Zornesaufwallung, später in der hochherzigsten Weise Verzeihung, als Khevenhüller durch seinen Winterfeldzug vom Jänner und Februar 1742 nach Oberösterreich und Bayern das Kriegsglück gewendet hatte. Dafür erscheinen auch bei ihrer Linzer Huldigung vom Jahre 1743 allein vom Herrenstande 89 Mitglieder, während 1741 dem Kurfürsten nur 35 gehuldigt hatten. Sogar die am schwersten Kompromittierten wurden nach dem Füßener Frieden (1745) wieder zu Gnaden aufgenommen und erhielten zum Teil selbst hohe Ämter wieder.

[2]) Über die Einnahme Gmundens und des Salzkammergutes, welches der einzige Teil Oberösterreichs war, der mit Erfolg hätte verteidigt werden können, vgl. a. a. O. 387. Daß der Feind ohne Schwertstreich das in Verteidigungszustand gesetzte Salzgebiet mit den reichen Vorräten in seine Gewalt bekam, ist der kläglichen Haltung des Gmundner Salzamtmanns Ferdinand Grafen Seeau zuzuschreiben. Auf ihn bezieht sich das Reskript Maria Theresias an den Feldmarschall Khevenhüller vom 8. Jänner 1742: »Den Seeau und alle seinesgleichen, deren nicht so wenige eben seyn durfften, hast du sogleich beim Kopf nehmen zu lassen.« (Arneth, Maria Theresia, II, S. 416, 14.)

[3]) ad lacum a Traunensi rupe praealta nominatum.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ganz Oberösterreich in der Gewalt des Feindes. Der Kurfürst, durch diesen plötzlichen Erfolg gehoben, soll zu seiner Umgebung gesagt haben: er habe in sechs Tagen zurückerobert, was seit sechshundert Jahren verloren gewesen wäre; damit meinte er das Jahr 1156, in dem von Friedrich Barbarossa auf dem glänzenden Regensburger Reichstag der untere (sc. östliche) Teil Bayerns vom oberen abgerissen und dem österreichischen Heinrich (sc. Jasomirgott) übertragen wurde. Seit dieser Zeit blieb es unter der Herrschaft der österreichischen Fürsten.[1])

Kapitel IV.

»Der Einbruch in Niederösterreich und die Ankunft des feindlichen Heeres zu Melk.«

Kaum kann der Schrecken geschildert werden, der Österreich jenseits des Ennsflusses ergriff, als die Nachricht kam von der Besetzung Oberösterreichs und ein gleiches Geschick jeden Tag zu erwarten war. Seit langem war die feindliche Gesinnung des Bayernfürsten und sein Neid auf das blühende Haus Österreich bekannt, der erst neulich von den Franzosen heftig entflammt worden war. Sogleich wurden ihre kriegerischen Bewegungen, die von Feindseligkeit erfüllt waren, ihr Rheinübergang,[2]) ihre Ankunft in Bayern bekannt; man wußte auch um die bayrischen Rüstungen, Kriegsvorbereitungen und feindlichen Drohungen. Dies wurde jedoch aus allzugroßem Sicherheitsgefühl entweder gering geachtet und vernachlässigt[3]) oder man glaubte, mit rechtzeitigen Heilmitteln dem

[1]) In der Tat meinte Karl Albrecht schon vor dem Einfall: »Die Österreicher würden sich gerne fügen, in das Dominium ihrer alten Herren, der vom Hause Bayern abstammenden alten Markgrafen zurückzukehren.« (Heigel, Der österreichische Erbfolgestreit und die Kaiserwahl Karls VII., S. 10.) Genealogisch noch falscher behauptete ein kurfürstlicher hoher Offizier, Baron Werneck, das Kloster Kremsmünster sei zu besonderem Eifer für Karl Albrecht verpflichtet, »da es von dem churfürstlichen Hause aus Bayern gestiftet und alles, was sye hat, von daraus dependiert.« (K. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fasz. 343.) Kremsmünster wurde bekanntlich 777 vom Agilolfinger Thassilo gegründet.

[2]) Am Mariä Himmelfahrtstage 1741 überschritten die ersten französischen Kolonnen bei Fort Louis den Rheinstrom und steckten am deutschen Ufer angekommen eine blau-weiße (bayrische) Kokarde auf ihre Hüte. Davon weiß auch Hacker (Kapitel II) zu erzählen: »Gallorum auxiliarium adventus.«

[3]) Noch am 9. August sagt ein königliches Reskript aus Pressburg: »Ein leichtes würde zwar sein, sich mit Chur-Bayern auch ohne sonderlichen Abbruch unserer Gerechtsame einzuverstehen.« K. u. k. Haus-Hof- und Staatsarchiv, Fasz. 365. Kriegsakten.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Übel zuvorzukommen und mitten unter Kriegsrüstungen den Frieden zu betreiben. So beschäftigte man sich am kaiserlichen Hof fast nur mit Unterhandlungen, und zwar bis dato; man bediente sich Mittelspersonen [1]) und Gesandter, Freunde und Gönner des Friedens, mit Versprechungen, Bitten, Schriftwechseln, mündlichen Auseinandersetzungen [2]) hier und dort ging die Zeit hin. Die Verteidigung des Vaterlandes, dem Kriegsbedarf, dem Militär wurde wenig Sorge zugewandt.[3])

Als aber die verräterische Einnahme von Passau [4]) in Wien bekannt wurde, da erwachten endlich die Unsrigen aus dem Schlaf, merkten die Gefahr des Vaterlandes und berieten nun spät, was zu tun sei. Große Soldatenaushebungen fanden statt, Waffen wurden hergestellt, die Befestigung der Städte repariert.[5]) Unter anderen wurde angeordnet, daß am diesseitigen Ennsufer, an der Landesgrenze zwischen Nieder- und Oberösterreich, viele Gräben gezogen werden sollten mit Dämmen und Schutzwehren. Bis Militär nachrücke, sollten die Schanzen mit Landvolk besetzt werden, welches allenthalben aufgeboten wurde. Wie aber die Kunde von der Ein-

[1]) So erfolgten die Verhandlungen zwischen dem österreichischen Hofkanzler Sinzendorff und dem bayrischen Kanzler Unertl durch das Medium des Wechslers Wolf Werthheimer. (Hierüber Arneth, Maria Theresia, I, S. 236 ff.)

[2]) Gemeint ist hier die denkwürdige Unterredung vom 26. August 1741 zwischen Maria Theresia und der Schwiegermutter des Kurfürsten, Kaiserin Amalia, Witwe Josefs I. Maria Theresia, auf dem Hauptkriegsschauplatz durch Preußen bedrängt, bot dem Kurfürsten die Niederlande und die Vorlande an, gegen seine Kurstimme für Franz v. Lothringen und die Verpflichtung, die Königin vor dem Verluste Schlesiens zu bewahren. Von dieser Unterredung und den österreichischen Vorschlägen hat Hacker genaue Kenntnis. Vgl. »Anhang« Kapitel III. Auch Franz Stephan arbeitete ein »Projet pour le contenteman de S. A. E. de Bavière« aus; Karl Albrecht sollte für Bayern die österreichischen Lande in Italien unter dem Titel eines Königs der Lombardei erhalten. (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fasz. 341, ganz eigenhändig.)

[3]) Paßt eher für die letzten Jahre Karl VI. von 1735 an.

[4]) Im Morgengrauen des 31. Juli 1741 hatten die bayrischen Generale Minuzzi und Gabrieli Passau überrumpelt.

[5]) Es erfolgte die Bildung eines »Observationskorps« unter dem Feldmarschall Christian Fürsten Lobkowitz. Da man noch im Zweifel war, ob Karl Albrecht von der Oberpfalz aus in Böhmen einbrechen oder längs der Donau gegen Wien vorrücken werde, wurde diese »zur Defendierung von Böheimb nicht minder als von Oberösterreich gewidmete« Heeresmacht bei Pilsen aufgestellt. (Originalinstruktion Maria Theresias an Lobkowitz vom 2. August 1741 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 365.) Die Hauptarmee unter Neipperg war durch Friedrich II. gebunden.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nahme und dem Verderben in Oberösterreich sich verbreitete, wurden diese kaum begonnenen Schanzwerke wieder im Stich gelassen. Die Arbeiter kehrten aus Furcht vor dem Feinde und aus Sorge um die Ihrigen nach Hause zurück.[1]) Die Werke wurden von den Verteidigern verlassen, das Militär[2]) ins Innere zurückberufen und über die Verteidigung der nächstgelegenen Landstrecken verhandelt.

Nachdem der Bayernfürst in Oberösterreich seine Angelegenheiten geordnet und hinlängliche Besatzungen zurückgelassen hatte,[3]) zog er mit seinem gesamten Heere und den Hilfsvölkern nach Niederösterreich über die Enns. Den Fluß überschritt er mit Kähnen und Flössen (sc. Schiffbrücken), denn die Nachhut der Unsrigen hatte die Brücke entfernt und, für ihre Sicherheit besorgt, das ungeschützte Ufer verlassen.

Die leichte Reiterei wurde vorausgeschickt und ergoß sich überallhin; der ganzen Gegend, soweit sie offen stand und die Möglichkeit vorhanden war, wurden Kontributionen auferlegt. Durch viele Posten an beiden Donauufern wurde der Strom gesperrt, zumal bei Mauthausen, wo am Ufer ein sehr alter und fester Turm steht. Von den Franzosen aufs sorgfältigste mit Geschütz und starker Besatzung versehen, gab er bei ihrem Rückzug unseren Truppen ein schweres Stück Arbeit.

Das feindliche Heer betrat Unterösterreich in drei Kolonnen. An der Spitze zog die leichte französische Reiterei. Dann marschierten einzeln die bayrischen Regimenter. Schließlich folgte drittens der Kern des französischen Heeres, die schwere Reiterei, das Gepäck, die Geschütze und der Troß. Nach dem Übergang

[1]) Die Herstellung dieser Schanzen wurde zuerst den oberennsischen Ständen aufgetragen. Diese wiesen die Regierung auf die Niederösterreicher, da jene Befestigungen nur dann ihren Nutzen bewähren könnten, wenn schon ganz Oberösterreich vom Feinde überzogen worden sei. In der Tat erging jetzt der Auftrag an die unterennsischen Stände (königl. Dekret, Preßburg, 16. August 1741, n.-ö. Landesarchiv). Diese nahmen sich der Sache mit größtem Eifer an, verausgabten 13.000 fl. und boten die Bauern zur Schanzarbeit auf. Doch erwies sich die Arbeit bei der geringen Besetzung als nutzlos.

[2]) Es waren die beiden Dragoner-Regimenter Savoyen und Khevenhüller, sowie einige Tausend Warasdiner Grenzer unter FML. Graf Pálffy.

[3]) In Oberösterreich wurde bayrische Verwaltung eingeführt, die Städte zu »kurfürstlich bayrischen«, dann zu »königlichen« erhoben, nachdem sich Karl Albrecht auch zu Prag hatte huldigen lassen. Landeskommandierender wurde Graf Ségur, der am 23. Jänner 1742 in Linz gegen Franz von Lothringen und Khevenhüller kapitulierte.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

über die Enns zogen sie auf der Kaiserstraße durch Unterösterreich und kamen über Strengberg, Amstetten und Kemmelbach in acht Tagen nach Melk. Während dieses Marsches wurde zwischen dem feindlichen Vortrab und der Nachhut unserer Reiter, die auf Kundschaft ausging, einigemale leicht scharmuziert.[1]) Der Vorteil war aber auf keiner Seite. Die Unsrigen wagten wegen des ungleichen Stärkeverhältnisses keinen (ernstlichen) Zusammenstoß mit den Feinden, hatten auch keine Erlaubnis hierzu, sondern wurden für eine ernstere Notwendigkeit zurückgehalten.

Zu Melk lagerte sich das Fußvolk der Feinde vor dem unteren Eingang, wo es nach abwärts geht in die Ebene, die bayrische Reiterei besetzte den Flügel linker Hand gegen die Weingärten, die französische den rechter Hand gegenüber dem Stift. Die höheren Offiziere wohnten im Markt Melk. Das ganze Heer wurde mit dem Troß auf 40.000 geschätzt. Gewalt oder schwerer Schaden wurde niemandem zugefügt. Am 8. Oktober kam auch der Kurfürst nach und wohnte mit den Ministern, dem Hof und den Gesandten im Stift.[2])

Kapitel V.

»Die Ankunft der ersten Feinde bei St. Pölten.«

Zur selben Zeit als die letzten feindlichen Truppen von oben herab nach Melk kamen, rückte die Vorhut von dort ab gegen

[1]) Solche Scharmützel zwischen den bayrischen Dragonern und den Husaren fanden schon Ende September bei Enns statt. Damals wurde auch dem Kurfürsten der erste Gefangene vorgeführt, »ein ansehentlicher baumstarker Mann«; Karl Albrecht schenkte ihm ein doppeltes Goldstück. »Der Jubel dieser Victorie war ungemein groß« bemerkt boshaft der oberösterreichische Landschaftssekretär Schmidtpaur an die oberösterreichischen ständischen Verordneten. In wie großem Respekt übrigens die österreichischen Husaren bei den Franzosen standen, zeigt der interessante Bericht des Grafen Engl an die niederösterreichischen Verordneten vom 24. September 1741 (»Karl Albrecht und die Franzosen in Oberösterreich«, Archiv für österreichische Geschichte, Bd. LXXXVII, 2. Hälfte, S. 394 und Beilagen VIII und IX). Ein Scharmützel fand auch bei Amstetten statt (»Österreichischer Erbfolgekrieg«, herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, Bd. IV, S. 14).

[2]) Über Karl Albrecht in Melk vgl. das ausführliche Tagebuch des gelehrten Hieronymus Pez, »Ephemerides rerum in mon. Mellic. gestarum« 1741 bis 1746«, herausgegeben von Vinz. Staufer in »Studien und Mitteilungen aus den Benediktiner- und Zisterzienser-Orden«, VII, 1886, 149 ff., ebenso Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, I, 983. Die Ankunft der ersten feindlichen Truppen vor Melk erfolgte übrigens erst am 11. Oktober, der Einzug des Kurfürsten in Melk am 17. Oktober.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

St. Pölten und nächtigte um Loosdorf. In dieser Nacht kam es zwischen den Feinden und den Unsrigen bei dem Dörfchen Rohr zu einem blutigen Zusammenstoß, dessen Getöse ich, zumal das Krachen der Schüsse, wegen der nächtlichen Stille und weil ich wachte, bis in mein Bett hörte. In diesem Gefecht fielen einige von den Franzosen und auch Leute von den Unsrigen. Die übrigen von unseren ungarischen Reitern wurden in die Flucht gejagt und zersprengt. Einer derselben, ohne Waffen und Pferd, kam am folgenden Morgen zu mir mit blutiger und geschädigter Hand infolge des gestürzten Pferdes, wie er mir zeigen zu wollen schien. Mit Branntwein und Brot etwas gelabt, wurde er zu den Seinigen hinab (sc. gegen Wien zu) geschickt.[1])

Als der französische Vortrab St. Pölten erreicht hatte, rückte er in die Stadt, da ihn niemand aufhielt; denn unsere Husaren hatten sich bei der Ankunft des Feindes schleunigst aufs andere Traisenufer zurückgezogen. Als die Franzosen dies bemerkten, folgten sie ihnen nach. Es schien den Franzosen zur Sicherheit zu gereichen, bei der Barbarakapelle und dem Siechenhaus[2]) ein weites Lager zu schlagen, sowie im ganzen Umkreis nah und fern viele Posten aufzustellen. Die höheren Offiziere erhielten in der Stadt Quartier. Der Oberbefehlshaber, Graf d'Aubigné, wohnte im Herbersteinischen, jetzt Kufsteinischen Hause, das ihm, weil mitten in der Stadt, ein bequemes Quartier schien.[3])

Das französische gemeine Volk, das den Lagern zu folgen pflegt und von Raub und Plünderung zu leben gewohnt ist,[4]) ging

---

[1]) Über das Gefecht bei Rohr zwischen der Kolonne Mortaigne und den österreichischen Husaren vgl. die Schilderung des Kurfürsten selbst bei Heigel, Das Tagebuch Kaiser Karls VII., S. 24. Ferner Hieronymus Pez a. a. O., S. 160. Keiblinger gibt den Verlust der Franzosen (übertrieben) mit 400 Mann an Toten und Verwundeten an (a. a. O. 982). Der Zusammenstoß erfolgte um 3 Uhr Früh am 14. Oktober: Die Örtlichkeit desselben dürfte durch das 1796 und 1899 renovierte Kapellchen an der Kaiserstraße von Melk nach St. Pölten, dort, wo vor Loosdorf ein schmaler Fußweg nach Rohr abzweigt, bezeichnet sein.

[2]) Die Barbarakapelle, nahe dem ehemaligen Linzertor, westlich von St. Pölten, 1660 vom Propst Fünfleutner gebaut. Hinter ihr liegt der alte 1894 aufgelassene Friedhof von St. Pölten, gegen Süden zu das hier von Hacker erwähnte Siechenhaus.

[3]) Der ersten Vorhut unter Mortaigne war eine stärkere Abteilung unter d'Aubigné (Generallieutenant, Familienname der Maintenon!) gefolgt. Nach einer mündlichen Mitteilung des inzwischen verewigten Professors Fahrngruber ist das hier erwähnte Haus das jetzige Kienzlhaus auf dem Riemerplatz in St. Pölten.

[4]) Am Rand bemerkt Hacker: »aller à la maraude, Marodaille, Marodeurs.«

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

noch am Tage der Ankunft in St. Pölten auf Fourage und Plünderung der Umgebung aus; am folgenden Tage belästigten sie auch die entfernter liegenden Orte und wagten bis hieher (Grafendorf) vorzugehen, bei welcher Gelegenheit sie einige Häuslein in Schwadorf, Pummersdorf, Fellerndorf gewaltsam plünderten und drohten, sie würden häufiger kommen. Ueber diesen Sachverhalt entsetzt, kamen die bekannteren Landleute aus der Nachbarschaft um Trost und Hilfe zu mir; sie wußten nämlich, daß ich mit den Franzosen reden könne und daß es auf irgend eine Weise in gegenwärtiger Gefahr Hilfe bringen könne, wenn ich zu den Generalen gehen und für sie bitten wolle. Also versprach ich es denn, durch die Bitten und das Lamento der armen Leutchen besiegt. Aber ich fand niemanden, der wagte, mit mir ins Lager zu gehen und sich dem Feinde auszuliefern, den alle panisch fürchteten.

Da man nicht voraussehen konnte, was etwa geschehen werde, hielt ich es nicht für angezeigt, meinen eigenen Kutscher mitzunehmen und ihn in Gefahr zu setzen. Da kam zum Glück ein Landmann aus Eggsdorf mit Namen Ratzinger, der mir von der Wiege auf bekannt und auch meinen Eltern wert gewesen war. Auch er bringt ähnliche Klagen wie die früheren vor. Er klagt, daß sein Haus in höchster Gefahr der Plünderung stehe, er beschwört mich um alles, ich möge mich bewegen lassen, zu intervenieren um seines und der seinen Elend wegen, um der seligen Eltern willen. Gerührt durch des Mannes Beschwörung und Freundschaft verspreche ich, was in meinen Kräften stehe zu seiner und der seinigen Rettung zu tun. Ich frage, ob er wage mit mir in die Stadt zu gehen? Er willigt ein, wir besteigen meine Pferde. Von der geraden Straße abbiegend, kommen wir nach Eggsdorf, wo zu derselben Zeit französische Marodeure in unserer Gegenwart ein benachbartes Haus geplündert hatten und das Vieh mit ihrer Beute beluden. Der unvorsichtige Begleiter (Ratzinger) rät mir, ich möchte die Bauern zur Verteidigung des Hofes allarmieren und zu den Waffen rufen. Ich lehne ab, bezweifelnd, ob dies jetzt nützen könne. Aber ich rede die Franzosen ruhig an und bitte, sie möchten mit den armen Leutchen Erbarmen haben. Ich setze meinen Willen dnrch; sie lassen von der Plünderung ab und reiten mit mir unter Diskursen bis nach St. Pölten.»

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

In St. Pölten zur Mittagszeit angekommen, begrüßte ich zuerst meine Schwester;[1]) dann gehe ich zum Grafen Ernst Kufstein, der einst kaiserlicher Oberst war. In seiner Begleitung glaubte ich zum französischen General zu gelangen. Ich setzte ihm den Zweck meines Kommens auseinander und beschwöre ihn, mich seiner Begleitung zu würdigen. Aber gegen meine Erwartung entschuldigt er sich. Er sei schon in ähnlicher Angelegenheit bei d'Aubigné gewesen und habe für Schloß Viehofen[2]) gebeten, es möchte nicht geplündert werden, habe aber nichts erreicht. Ich möge seinetwillen allein hingehen, wenn ich etwas hoffen könne und die Gefahr liebe. Ich war wie betäubt durch diese unerwartete Rede. An meinem Versprechen jedoch festhaltend und voll Vertrauen gehe ich mutig in d'Aubignés Quartier, frage die Wachen, ob es erlaubt sei, einzutreten. Es wird bejaht. Ich werde zur Mittagstafel zugelassen, zu der eine vornehme und stattliche Schar von Franzosen um d'Aubigné versammelt war. d'Aubigné fragt, ich antworte mit wenigen Worten auf Französisch: Ich sei ein St. Pöltner Chorherr und Landpfarrer. Durch den Jammer und die Bitten meiner Schäflein gerührt, stünde ich vor Sr. Exzellenz als Bittender. Er fragt, woher ich sei? Was von seinen Leuten begangen worden? Ich setze die Sache aufs Kürzeste auseinander: es würden die Bauern ihrer Sächelchen beraubt. Er antwortet: Dies sei gegen seinen Willen und seine Erlaubnis, solange das Nöthige für den Unterhalt von Menschen und Tieren geliefert würde. Dies verspreche ich ohne Verzug für die Zukunft. Er fragt dann einiges über den Grafen Pricio, dem Friedau[3]) damals gehörte. Nachdem er es von mir erfahren hatte, trug er in meiner Gegenwart den einzelnen Offizieren auf: sie sollten die militärische Disziplin unter ihren Leuten streng aufrecht erhalten, Plünderungen untersagen und den Zuwiderhandelnden mit dem Galgen drohen. Mich heißt er guten Mutes sein und meine Pfarrkinder auffordern, die

[1]) Aquilin Hackers Schwester Theresia v. Weinhardt, geborene Hackerin v. Hart, war mit dem Viertels-Unterkommissär Jakob Weinhardt v. Thürburg in St. Pölten verheiratet. Dessen kurze, aber eindrucksvolle Schilderung des Hausens der Franzosen in der St. Pöltner Umgebung an die ständischen Verordneten vom 31. Oktober 1741 als Beilage XVI. in meiner Schrift »Karl Albrecht in Niederösterreich«, Archiv für österreichische Geschichte, Bd. XCI, S. 218 (separat bei Karl Gerolds Sohn, Wien 1902, S. 98).

[2]) Der Familie Kufstein gehörig.

[3]) Friedau, Schloß und Park, an den Pfarrort Hackers, Grafendorf, sich eng anschließend. Jetzt im Besitz der Grafen Trauttmansdorff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Plünderer zu ergreifen und ins Lager zu führen, um sie ganz sicher zu bestrafen. Nach diesen Worten gibt er mir sehr freundlich den Abschied.[1]) Niemand konnte freudiger von hier weggehen als ich. Ich nahm eine Mahlzeit bei meiner Schwester und kehrte mit demselben Landmann als Begleiter nach Hause zurück. Von nun an war ich viel beherzter unter den Franzosen. Nächster Tage durchritt ich das Lager, um meine Schwester zu besuchen und erlitt keinerlei Behelligung. Meine Tat war bald verbreitet und trug mir bei einigen Lob ein, bei anderen Tadel; sicher war sie mehr gewagt, als vorsichtig, dennoch aber gut und nützlich und nicht tadelswürdig. Aber oft pflegt das, was aus bester Gesinnung geschieht, von den Geistern der Verleumdung ins Schlechte ausgelegt zu werden.

Kapitel VI.

»Die schwere, in Melk gezahlte Kontribution der Pfarre Grafendorf.«

Nachdem die Vorhut sich um St. Pölten gelagert hatte, stand der Kern des feindlichen Heeres noch einige Tage zu Melk. Von hier wurden Kundschafter und Patrouillen ausgeschickt, um die Aktionen der Unsrigen auszukundschaften. Häufig wurde von den Feinden bei Melk Kriegsrat abgehalten. Man erwartete die schweren Geschütze bei günstigeren Stromverhältnissen auf der Donau[2]) und trieb indessen Kontributionen an Geld und anderen Dingen von den umliegenden Herrschaften und Pfarren ein. Darunter befand sich

[1]) d'Aubigné handelt hier nach dem persönlichen Beispiele Karl Albrechts. Dieser geriet Ende September zu Enns infolge der »täglichen Gravamina« über Exzesse, wie sie ihm der oberösterreichische Landschaftssekretär Schmidtpauer jeden Abend, wenn er mit der Generalität in sein Quartier zurückkehrte, unterbreitete, in solche Erregung, daß er befahl, jeden außerhalb des Lagers herumschweifenden bayrischen oder französischen Soldaten »auch um einer abgebrochenen Zwetschke, Birne, Apfels o. dgl. Kleinigkeit gesammter Hand zu überfallen, zu binden, wie auch allenfalls gar totzuschlagen«. Bericht Schmidtpauers im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 342. Damit stimmen auch die Beschlüsse des am 24. September von Karl Albrecht einberufenen Kriegsrates überein. (»Österreichischer Erbfolgekrieg«, herausgegeben vom Kriegsarchiv, IV, S. 145). Auf die Dauer konnte freilich Karl Albrecht diese strenge Mannszucht nur unter seinen Landeskindern aufrecht erhalten. Die Franzosen machten sich sogar über seine diesbezüglichen Anordnungen lustig, taten was sie wollten und die Exzesse nahmen kein Ende.

[2]) Der Kurfürst selbst berichtet in seinem Tagebuche von dem Hochwasser zu Anfang des Monates Oktober.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

auch die Kirche und Pfarre Grafendorf, die auf 90 fl. eingeschätzt war; die genaue Entrichtung der Summe wurde unter Drohung des Abbrennens und der Zerstörung in einem mir am 10. Oktober Nachts überbrachten Schriftstück gefordert. In welcher Stimmung ich den Befehl zur Kenntnis nahm, können sich meine Leser vorstellen. Aber Klagen nützte nichts, man mußte ans Zahlen denken. Am folgenden Morgen nahm ich das Geld und eilte ohne Zögern nach St. Pölten. Von da fuhr ich mit der öffentlichen Post nach Melk, denn es schien mir gefährlich, meine eigenen Pferde zu benützen. Auf dieser Reise begleiteten mich der Herr Kämmerer des Stiftes St. Andrä und der Sekretär des Grafen Trautson[1]) aus St. Pölten, die aus der gleichen Ursache nach Melk beschieden waren. Als wir Gerersdorf[2]) erreichten, sahen wir, wie sich das bayrische Heer von dem französischen trennte und nach links abmarschierte, denn es ging über Schloß Goldegg, wo Nachtquartier gewesen war, nach Krems.[3]) Etwas später kamen uns die französischen Reiter-Regimenter und ihr Gepäck entgegen, in langem Zuge, der dennoch keineswegs unsere Fahrt hemmte. Nach beiden Seiten ausweichend, gewährten sie fast den freiesten Raum. Als sie bemerkten, daß ich sie französisch begrüßte, dankten sie freundlich, ritten hurtig heran und fragten verschiedenes: zumal, wo die ungarischen Reiter, die Husaren heißen, stünden; wie weit es noch nach Wien wäre? denn sie glaubten, wir kämen aus Wien.[4]) Auf solche Weise passierten wir ohne Hin-

[1]) Die Grafen Trautson waren seit Rudolf II. Inhaber der Primogenitursherrschaft St. Pölten.

[2]) Pfarrort, westlich von St. Pölten an der alten Kaiserstraße, unweit der jetzigen Westbahnstation Prinzersdorf; Goldegg, jetzt fürstlich auerspergisches Schloß, nordwestlich von St. Pölten.

[3]) Hacker irrt sich im Datum (11. Oktober) seiner Fahrt nach Melk. Am 11. Abends kamen erst die feindlichen Truppen nach Melk. Das hier geschilderte Abschwenken der Bayern unter Graf Törring nach Krems, erfolgte vielmehr am 19. Oktober. Dort sollten sie die Donau überschreiten, um nach Böhmen zu marschieren.

[4]) Auch andere Berichte, z. B. der des Grafen Engl, ständischen Oberkommissärs für das V. O. M. B. an die niederösterreichischen Verordneten (Archiv für österreichische Geschichte, Bd. LXXXVII, 2. Hälfte 431—434), melden von den Fragen der Franzosen »Nichts deutsch' Soldat hier?« und ihrem Schrecken, wenn sich plötzlich der Ruf »Üsär! Üsär!« unter ihnen erhob. Von Interesse ist die Tatsache, daß die französischen Subalternoffiziere selbst meinten, es ginge auf Wien los, wie es auch Friedrich II. und sein Gesandter Schmettau fast stürmisch vom Kurfürsten verlangten; während doch die französische Generalität entschlossen war, Karl Albrecht auf die Straße nach Böhmen abzulenken.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dernis oder Schaden das ganze feindliche Heer, das in ununterbrochenem Zuge von Prinzersdorf bis Melk die Straße erfüllte. Nach der Ankunft in Melk besuchte ich den Herrn Prälaten Adrian, um ihn zu fragen, was er mir riete. Aber ich fand an dem Manne wenig Hilfe und keinen Rat, vielmehr schien er mir selbst der Hilfe und des Trostes sehr zu bedürfen. Die Prälatur und das ganze Kloster war strotzend gefüllt von französischen und bayrischen Offizieren.

An der französischen Kriegskassa glaubte ich durch Entschuldigungen und Bitten etwas ausrichten zu können; doch umsonst. Den 90 fl., die als Kontribution gefordert worden waren, mußte ich noch neun andere hinzufügen; diese nannten sie »Zählgeld« und gaben vor, dies würde des kurzen Verfahrens wegen von ihnen eingenommen.

Übrigens wurde ich wegen der Kenntnis des Französischen um vieles liberaler und freundlicher von ihnen behandelt, als andere. Auch meinen Gefährten und anderen Bekannten und Nachbarn, die anwesend waren, half ich, so daß sie milder und früher entlassen wurden.

Als wir in Melk übernachtet hatten und am anderen Morgen nach St. Pölten zurückeilten, begegnete uns wieder das ganze feindliche Heer, so wie gestern; denn es hatte zwischen Sirning und Markersdorf[1]) unter Zelten übernachtet. Dort sah ich das französische Fußvolk in schönster Ordnung im Lager aufgestellt und marschbereit.

Die Reiterei war insgesamt schon auf dem Marsche; ich kam an dem langen Zuge, der sich vom Dorfe Prinzersdorf bis zu den Mauern St. Pöltens erstreckte,[2]) vorbei. Denn am selben Tage, 14. Oktober, kamen die sämtlichen feindlichen Truppen mit dem bayrischen Kurfürsten, dem Gepäck und dem Kriegsgeräth in St. Pölten an.[3])

Kapitel VII.

»Die Ankunft des ganzen französischen Heeres vor St. Pölten.«

Neue Bestürzung verursachte der Stadt St. Pölten und der ganzen Umgebung die Ankunft des gesamten feindlichen Heeres

[1]) Jetzt Haltestelle der Westbahn zwischen Prinzersdorf und Loosdorf.

[2]) Etwas über 8 *km*.

[3]) Auch hierin irrt Hacker im Datum. Erstens gerät er mit seiner am Beginn des Kapitels angeführten Datierung in Widerspruch. Sodann erfolgte

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und neue, nicht geringe Last den Einwohnern. Die Stadt ist mittelmäßig groß, nicht übermäßig ausgedehnt und dem Fassungsraum ihrer Mauern nach genugsam mit Menschen gefüllt;[1]) schon schien man dem Vortrab nicht genug Raum gewähren zu können; jetzt nach der Ankunft des ganzen Heeres war der Ort mit den Generalen und Offizieren, sowie gemeinen Soldaten, Bedeckungsmannschaften und Wagen im Übermaß voll. Die privaten und öffentlichen Gebäude, die Straßen und Plätze waren von Menschen und Tieren, Wagen, Kutschen und schwerem Fuhrwerk so überfüllt, daß dem Verkehr und notwendigen Wandel wenig Raum blieb. Die Nacht war hell erleuchtet durch die Wachtfeuer und unruhig durch die Rufe der Wachen. Dazu kam die unzählige Menge des Landvolkes, das im bunten Gemisch täglich mit Getreide, Holz und Lebensmitteln zusammenströmte. Nicht zu vergessen der geistlichen und weltlichen Diener, Verwalter und Beamten, welche die Kontributionen jeglicher Art begleiteten und einbrachten und welche ihre Angelegenheiten und Geschäfte zu versehen trachteten.

Sobald das französische Heer insgesamt bei der Stadt angekommen war, zerstreute es sich abteilungsweise rings um dieselbe. Die Infanterie schlug ihr Lager dicht beim Kremser Tor[2]) und besetzte die Gärten an der Stadt, das freie Feld, die Wiesen, Mühlen und nächstgelegenen Häuser. Die Reiterei umgab das Fußvolk und schlug in größerer Entfernung von der Stadt, gegen das Schloß Viehofen zu am Fuße des Hügels[3]) gegen den Mühlbach ihr Lager. Die Unteroffiziere richteten der Bequemlichkeit und der windgeschützten Lage wegen ihre Zelte an den Böschungen und unter Gebüsch auf. Die höheren Offiziere wohnten in der Stadt. Der ganze Hafer wurde in der St. Barbarakapelle[4]) aufgehäuft in solcher Menge, daß der Haufen bis zum Giebel des Altars reichte

---

allerdings die Ankunft der französischen Vorhut unter Mortaigne in St. Pölten am 14. Oktober. Das Hauptheer indes und der Kurfürst kamen erst am 21. Oktober in die Traisenstadt.

[1]) Die heute 15.000 Einwohner zählende Stadt hatte damals übrigens deren nur 3000.

[2]) Das nördliche Thor von Alt-St. Pölten, in den Fünfziger-Jahren des XIX. Jahrhunderts wegen des Bahnhofes abgetragen.

[3]) Gemeint ist wahrscheinlich der »Viehofner Kogel«, nord-nordöstlich von St. Pölten.

[4]) Wie bemerkt, westlich von der Stadt, nahe dem Linzer Tore beim jetzigen alten Friedhofe.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und die Fenster mit Latten verrammelt werden mußten, damit er nicht herausriesle. Nicht weit davon waren Stroh, Heu und Spreu in bestimmten Abständen aufgehäuft, Haufen, die durch ihre Masse und Größe mittlere Häuser überragten. Die Gärten an der Stadt und die Schießstatt waren vollbesetzt mit Posten und Wachen. Die Mühlen außerhalb des Wiener Tores und die Scheunen, ebenso das Fischerhaus und die Teichgegend wurden ebenfalls vom Feinde besetzt. Bei der Traisenbrücke an beiden Ufern standen Militärposten, und zwar auf dem jenseitigen Ufer (gegen Wien) ein stärkerer, der sein Quartier in der Mühle aufgeschlagen hatte, die am Ende der Brücke liegt.[1]) Das Schloß Viehofen war auch stark besetzt. Im Gut Schweighof[2]) lag die Freicompagnie. Auf den Feldern und den höher gelegenen Stellen waren Feldposten. Die kostbare Bagage des Heeres befand sich innerhalb der Stadt. Die Kriegskasse stand im Rathaus. Die Geschütze waren auf dem Hauptplatze (»breiten Markt«) aufgestellt. Das meiste Getreide lag im Stift. Dort residierte auch der Kurfürst mit seinem Hof und der Dienerschaft. Auch der Marstall war daselbst. Den Gesandten der auswärtigen Fürsten wurden die geräumigeren und nobleren Häuser in der Stadt zum Quartier angewiesen. Die berühmteren waren Belleisle, der erste Gesandte des allerchristlichsten Königs von Frankreich und oberstes Haupt sämtlicher Auxiliartruppen, Marschall und Pair von Frankreich,[3]) nach ihm die Grafen von Bayern und Sachsen;[4]) die Gesandten von Preußen und Polen, die von der Unterpfalz und vom Kölner Kurfürsten, dem Bruder des Bayern. Nicht minder waren anwesend Minister der Könige von Spanien und beider Sizilien, die beim bayrischen Kurfürsten als Gesandte fungierten, wenn sie auch nicht den Titel von solchen führten; ferner die Grafen von Seckendorf und Schmettau, bekannt in den früheren Feldzügen

---

[1]) Jetzt »Zwetschbachermühle«, unweit dem Ostende der großen 1731 erbaute Traisenbrücke, damals »Stegmühl«.

[2]) »Villa Schweighofensis« südlich von der Stadt; damals dem Stifte gehörig.

[3]) »Mareschallus et pater Franciae«. Hacker irrt. Belleisle, allerdings die Seele des ganzen Krieges, weilte in Frankfurt, die Kaiserwahl Karl Albrechts betreibend.

[4]) »Nominati comte de Bavière, comte de Saxe«. Der »Graf von Bayern«, ein Halbbruder des Kurfürsten; der von Sachsen ist der berühmte Marschall von Sachsen, natürlicher Sohn Augusts des Starken und der Aurora von Königsmark, 1745 Sieger von Fontenoy.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und in Österreich gefürchtet.[1]) Glücklich schätzten sich jene Bürger, die einen von diesen berühmten Gästen unter ihr Dach bekamen, nicht wegen des Zinses für das Quartier — denn sie bekamen nichts — sondern weil sie durch das Ansehen jener Männer vor der Raubsucht und Insolenz des Soldatenpöbels geschützt waren.

Kapitel VIII.

»Der Stand der Dinge im Chorherrnstifte St. Pölten, während des bayrischen Krieges.«

Das Stift des heiligen Hippolyt war seines eigenen Hirten beraubt[2]) und darum an sich höchst unglücklich und schwach. Man kann sich leicht vorstellen, wie schwer es durch dieses neuerliche Kriegsunheil erschüttert wurde, und welche traurige Verfassung es bot. Der weite Gottesacker,[3]) ehrwürdig, ob der Gräber der Christgläubigen war mit Wägen, Pferden, Maultieren, Soldaten, Zelten, Wachen, und allen Arten von Kriegsgerät erfüllt und wurde zum Entsetzen der Vorübergehenden verunreinigt. Die Prälatur, die Dechantei und die Gastzimmer waren von Offizieren und Soldaten besetzt. Die Zellen der Priester mußten von ihren Inhabern verlassen werden zu Gunsten der Laiendienerschaft. Die äußere Küche war dem Feinde für seinen Gebrauch völlig eingeräumt. In der inneren mußte nicht nur für die Stiftsgeistlichkeit, sondern auch beständig für den großen Dienertroß gekocht werden. Die Vorratskammern wurden größtenteils ihres Inhaltes entleert, die Kornböden und Scheuern, sowohl die innerhalb der Mauern, als die außerhalb bei der Mühle, beim Schweighof, im Hackerhof (recte Harthof) und

[1]) Als ehemalige österreichische Generale. Seckendorf stand nun in Diensten Karl Albrechts, Schmettau, in denen Friedrichs II. Schmettau war es, der im Kriegsrate den Zug bis St. Pölten durchsetzte. Je näher der Kurfürst an Wien heranzog, desto gewisser war Friedrich II. die Abtretung Schlesiens; wirklich war der Kleinschnellendorfer Vertrag (9. Oktober 1741), durch den der Preußenkönig sein Ziel größtenteils erreichte, vornehmlich dem Wunsche Maria Theresias zuzuschreiben, die österreichische Armee unter Neipperg zum Schutze Wiens freizubekommen. Die Früchte des Vormarsches nach Niederösterreich erntete also nicht Karl Albrecht, sondern Friedrich II.; wenn dieser auch bald den Vertrag brach —, je weiter der Kurfürst gegen Wien vorrückte, desto bessere Bedingungen brachte dem König der definitive Friede. Daher Friedrichs fortwährendes Drängen!

[2]) Propst Michael Führer mußte 1739 ins Exil gehen.

[3]) Jetzt Domplatz; der alte Klosterfriedhof wurde 1784 unter Josef II. aufgehoben.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

im Schloß Ochsenburg waren ob der unmäßigen Kontributionen aller Art fast ganz erschöpft.[1])

Das Kellerstübel war immer von Gästen voll, die wohl nahmen, aber nicht zahlten.[2]) Der große Fischbehälter, nahe beim Fischerhaus und die kleineren außerhalb des Wiener Tores wurden von den Taugenichtsen gewaltsam erbrochen und ausgeschöpft. Die Stiftskasse war wegen der überaus schweren Geldkontributionen fast leer; denn außer der ungeheuren Summe, welche unsere Bürger (sc. vom »Klosterviertel«) zahlen mußten, hatte man den Feinden noch 4000 fl. aus der Stiftskasse zu erlegen.

In dieser Klemme und diesen Widerwärtigkeiten war es für das Stift von Übel, daß kein rechtmäßiger Prälat oder Vorsteher an der Spitze stand. Denn Herr P. Paul aus Klosterneuburg, der vor der Ankunft der Bayern (sc. Franzosen) das Amt eines Administrators bekleidet hatte, war in sein Stift zurückgekehrt. Herr P. Augustin, sein Amtsbruder und Koadministrator, war vom Podagra hart angegriffen und konnte weder seine Zelle noch sein Bett verlassen. Daher war es ein glückliches Ereignis und unzweifelhaft zum Vorteil des Stiftes, daß Herr Prälat Johann Michael (sc. Führer) kurz vor der Ankunft des Feindes von Korneuburg[3]) in sein eigenes Stift kam; denn durch seine Freundlichkeit, seine Beredsamkeit, in der er Meister war, gewann er den bayrischen Kurfürsten und seine Generale so, daß er sich in seiner nächsten Umgebung bewegen konnte. Häufig wurde er zum Gottesdienst, zur Tafel, zur Beratung, zum Privatgespräch befohlen und zugelassen.

Obwohl er dem allgemeinen Übel nicht steuern konnte, so wurden doch durch seine Bemühungen und die Eleganz seiner Umgangsformen schwere Schäden, die das Stift hätten treffen können, abgewendet.

---

[1]) Der »Harthof«, einst dem Geschlechte der Hacker von Hart, dem Aquilin Hacker angehört, zu Eigen, lag bei St. Georgen, südlich von St. Pölten. In der Nähe das jetzige bischöfliche Schloß Ochsenburg, bekannt durch den Sommeraufenthalt des Liederfürsten Schubert.

[2]) Der niederösterreichische Landwein schmeckte den Franzosen 1741, ebenso wie ihren Epigonen von 1805 und 1809 ganz vortrefflich; schon in Seitenstetten hatten sie, wie gleichzeitige Berichte derb sich ausdrücken »ein Saufen die noctuque« erhoben. Ähnlich in Melk.

[3]) Propst Führer war nach seinem 1739 erfolgten Sturz zuerst nach Ochsenburg gebracht worden, sodann nach St. Florian in Oberösterreich, dann ins Augustinerkloster zu Korneuburg.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Es wird erzählt, daß die Franzosen alles Mehl, das für den Kriegsfall zur Verpflegung des Stiftes an verborgenen Orten aufgehäuft war, und das sie aufspürten, mit Gewalt wegführen wollten. Aber sie standen davon ab, weil der Herr Prälat Johann Michael sich an den Bayernfürsten wandte und ihn deswegen bat. Durch seine Bemühung wurde auch gar vieles andere gerettet. Der Herr Prälat Johann Michael machte dem Stifte, solange er (damals) in St. Pölten war, nur geringe Auslage. Er bewohnte eines von den gewöhnlichen Zimmern, es genügte ihm die gemeinsame Kost im Speisesaal. Im Chor und beim Gottesdienst ging er mit den übrigen Chorherrn, nichts forderte er für sich allein. Für diese Demut hatte er indes wenig Dank. Von Schlechtgesinnten wurde er des Ungehorsams und der Flucht (sc. weil er aus Korneuburg sich entfernt hatte) angeklagt und kam beim Wiener Hofe in noch größere Ungnade als zuvor. Nach dem Abzuge der Feinde wurde er durch öffentliches Hofdekret vorgeladen, einer strengen Untersuchung unterworfen und ihm für den Rest seines Lebens Bruck an der Leitha als Aufenthaltsort zugewiesen.[1])

Kapitel IX.

»Die Ereignisse im feindlichen Heere bei St. Pölten.«

Als das feindliche Heer, wie erzählt wurde, bei St. Pölten sein Lager aufgeschlagen hatte und alle Truppen eingeteilt worden waren, da wurde der Führer des Heeres (sc. Karl Albrecht) gegen alle Erwartung schwankend und ratlos. Es wurde erwogen, ob man

[1]) Immer, wenn Hacker auf seinen im Exil schmachtenden Propst zu sprechen kommt, weiß er in wahrhaft rührender Treue neue Züge zu dessen Lobe anzuführen. Die Anklage gegen Führer nach dem Abzug Karl Albrechts lautete: er habe den Kurfürsten an der Stiftspforte feierlich empfangen und angesprochen, sei mit ihm oft an der Tafel gesessen und scheine sehr beliebt gewesen zu sein. Vors Passauer Konsistorium zitiert, hatte er auf folgende hauptsächliche Verhörspunkte zu antworten: Aus welchem Grunde er mitten im feindlichen Einfall Korneuburg verlassen habe? Was er mit dem bayrischen Kurfürsten gesprochen hätte? Was ihm jener und er ihm (den Kurfürsten) für Gefälligkeiten erwiesen habe? Wie Hacker versichert, gieng der Prälat »prorsus insons« aus dieser Untersuchung hervor, bis auf den Punkt mit der eigenmächtigen Entfernung. Restitution erlangte er aber nicht mehr, sondern wurde nach St. Dorothea in Wien, sodann nach Bruck an der Leitha gebracht, wo er am 23. Oktober 1745, 64 Jahre alt, starb. Aus Hackers handschriftlicher Biographie des Propstes Führer, Kapitel 19—21.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nach Wien vorrücken und die Belagerung der Hauptstadt beginnen solle, oder ob man nach Krems und weiter nach Böhmen abschwenken, oder endlich auf demselben Wege, auf dem sich der Hermarsch vollzogen, zurückmarschieren solle; was für den Kriegserfolg nützlicher wäre?

Dennoch wurde mit einer solchen Emsigkeit und Sorgfalt für Proviant und Holz Vorsorge getroffen, wie wenn das Heer in dieser Gegend überwintern sollte. Die Kontributionen an Geld trieb der Feind mit solcher Strenge überall ein, als wollte er ganz Österreich von Geld entblößen. Gegen jene, welche sich mit Bargeld nicht vorgesehen hatten, mit der Zahlung zögerten oder aus irgend einem Grund zurückhielten, wurde mit äußerster Strenge vorgegangen. Soldaten mit Exekutoren wurden überallhin ausgeschickt; diese zwangen die Hartnäckigen zur Zahlung oder brachten die sich Weigernden ins Lager. Auf solche Weise erwuchs den Leuten ein doppelter Schaden; den Eintreibern mußten sie entrichten, was sie verlangten und dazu viele Belästigungen ertragen, wurden sogar gefangen ins Lager gebracht und mussten noch außerdem alles vom übermütigen Feind Verlangte bis zum letzten Heller zahlen.

Der Herr Prälat von St. Andrä [1]) und Herr Gottfried Abt von Göttweih, [2]) beide kranke und verehrungswürdige Männer, die, ich weiß nicht aus welchen Gründen, mit den Kontributionen an Geld saumseliger waren, [3]) wurden unversehens von den ausgeschickten Soldaten ergriffen und unter militärischer Begleitung nach St. Pölten gebracht. Daselbst unter Bewachung in verschiedenen Quartieren gefangen gehalten, wurden sie nicht einmal in die Kirche und zum Altar zugelassen, ohne daß Wachen um sie standen, während sie den Gottesdienst abhielten. Der Pater Prior von Lilienfeld und der Kämmerer desselben Stiftes wurden in ähnlicher Weise ergriffen und unter Militärbedeckung am hellen Mittag durch die Straßen der Stadt geführt und solange gefangen gehalten, bis sie

[1]) »welcher von einem Schlagfluß aus Schrockhen solle berühret und schon gestorben seyn«, berichtet der substituierende Oberkommissär des Viertels O. M. B., Baron Gilleis, Anfang November an die niederösterreichischen Verordneten. »Kurfürst Karl Albrecht in Nieder-Österreich«, Beilage XXI. Archiv für österreichische Geschichte, Bd. XCI, 1. Hälfte, S. 223, 224.

[2]) Gottfried Bessel, der berühmte Verfasser des »Chronikon Gottvicense«.

[3]) Weil die Kontributionen ungeheuer hoch waren. Göttweih sollte z. B. 21.000 Portionen Hafer, 21.000 Bund Heu, 21.000 »Schab« Stroh und 22.000 fl. bar zahlen.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

die verlangte Kontributionssumme auf den letzten Kreuzer genau erlegt hatten.

Dieses dem Lagerpöbel nicht ungewöhnliche Schauspiel wurde mit Gelächter und Spott begleitet vom Troß, wie von den Feinden des Klerus; von ehrenwerten und gesetzten Leuten aber mit Seufzern und großem Mitleid. Auch mehrere Laienverwalter, die entweder das geforderte Geld nicht besaßen, oder von ihren Herren nicht instruiert worden waren, was sie tun sollten, wurden in enger Haft gehalten, und erduldeten nicht wenig Hunger und Ungemach. Einige von ihnen, darunter der Herr Kämmerer von Dürnstein, ein Chorherr, wurden nach dem Rückzug des Feindes gewaltsam nach Bayern geschleppt und zu Ingolstadt solange zurückbehalten, bis durch nachgeschickte Gelder alle Forderungen getilgt waren. Auf dem Wege hatten sie von ihren unmenschlichen Wächtern vieles Indezente und Harte auszustehen; meistens waren sie in ein Gemach zusammengesperrt und da sie kein Geld hatten, wurden sie aufs Kärglichste verpflegt.[1])

Der Markt Böheimkirchen war damals in augenscheinlicher Gefahr. Bei der ersten Ankunft der Franzosen nämlich hatten einige gegen sie irgendwie aufgebrachte Bauern, auch infolge der Unvorsichtigkeit des Pfarrers, durch Sturmläuten die Nachbarn von der Ankunft des Feindes benachrichtigt.[2]) Durch dieses Wagstück bewirkten sie, daß am nächsten Tag eine größere feindliche Schar erschien und mit der Verwüstung des ganzen Ortes drohte, wenn jemand Widerstand wage. Sie plünderten einige Häuser des Ortes, darunter den Pfarrhof. Unser Herr Pater Balthasar[3]) kam um viele wertvolle Sachen. Recht zur Unzeit und zum Mißgeschick kam da-

[1]) Ein Verzeichnis dieser Geiseln, Beilage XXI (Bericht des Barons Gilleis) a. o. O.; erschöpfend scheint es indes kaum zu sein. Die harten Maßregeln gegen sie gingen jedoch nicht von Karl Albrecht aus, der selbst am 29. Oktober in Melk äußerte: »Ihr Schicksal dauere ihn; er könne ihnen aber im Geringsten nicht helfen, weil fast alles bei den Franzosen stehe.« (Keiblinger, Geschichte Melks, I, 985, 986; Fries, Der Einfall der Bayern in Niederösterreich 1741 [Vortrag], Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1868, S. 175, 176.) Ihr Urheber war vielmehr der französische Generalintendant Sechelles, später als Kreatur der Pompadour Generalkontrolleur der Finanzen. Sein Verfahren rief 1742 Repressalien in Bezug auf das Wegführen von Geiseln in Bayern hervor.

[2]) Die Bauern und ihre Pfarrer handelten hierin gemäß dem Patente des niederösterreichischen Verordnetenkollegiums vom 4. Oktober 1741. Vgl. »Kurfürst Karl Albrecht in Niederösterreich«, a. a. O., Beilage XII.

[3]) Böheimkirchen war St. Pöltener Stiftspfarre.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

mals gerade der Herr Stiftskämmerer Xaver aus dem Weingute Grinzing [1]) nach Böheimkirchen. Auch er verlor alles, was er bei sich hatte, darunter ein uraltes Grinzinger Urbar. Von seinen Sachen wurde kurz hernach einiges durch die Plünderer nach St. Pölten gebracht und zum Verkauf ausgeboten. Dies wurde, da die Käufer bekannt waren, wieder zurückerworben. Über das verlorene Grundbuch verlautete aber, wie ich erfuhr, nichts mehr.

Bei längerem Verweilen um St. Pölten preßte das feindliche Heer unsere ganze Gegend durch die härtesten Bedrückungen bis auf die Eingeweide aus. Durch die häufigen Fouragierungen und Streifereien wurden viele benachbarte Schlösser und Dörfer auf das Jämmerlichste geplündert. Von Quälereien und Drohungen waren weder Laien noch Geistliche frei und geschützt. Das Schloß Viehofen, dem Geschlechte Kufstein gehörig, wurde wegen der Nachbarschaft und seiner hervorragenden Lage am ärgsten hergenommen. Der rings umzäunte Fasangarten wurde verwüstet, die Scheuern ausgeleert, die Ställe erbrochen, die Bäume umgehauen, die Gärten verheert. Die St. Pölten nahe gelegenen Wälder wurden zum größeren Teile umgehauen, zumal das Wäldchen neben dem Dörflein Teufelhof,[2]) sehr nahe am Lager und darum der Benützung besonders ausgesetzt.[3])

Die französischen Streifscharen kamen in der Richtung nach Wien am weitesten bis Sieghartskirchen und ihre Feldwachen gelangten bis zu dem ersten Brünnlein am Fuße des Wiener Waldes; sie schlugen die Wand des Brünnleins ein und zerstörten den

[1]) Die besten Weingärten in Grinzing gehörten damals dem Chorherrnstift St. Pölten.

[2]) Jetzt Marienhof, eine Viertelstunde südwestlich von St. Pölten.

[3]) Mit den Ausführungen Hackers stimmt der Bericht seines Schwagers Weinhardt, Viertels-Unterkommissärs in St. Pölten an die Verordneten überein (vom 31. Oktober 1741, n.-ö. Landes-Archiv). »Erinnere, daß ich vom 14. bis 30. Oktober in Feindes Händen gewesen und das französisch Joch empfunden. Nun ist von O. Ö. Grenzen bis St. Pölten incl. außer des Abbrennens, von welchem dermalen nichts wissend, alles erfolget, was man von einem hochmüthigen, unbarmherzigen Feind hat erwarten können, alle Städl um die Stadt herum völlig ausgeleert, die Dörfer in dieser Gegend herab der Traisen ausgeplündert, denen Herrschaften alles gedroschen Korn aus dem Kasten und das ungedroschene aus denen Scheuern sammt dem Heu hinweggenommen, alle Vorspann, so ihnen von weither hat müssen gestellt werden, um den Raub fortzuführen mitgeschleppet und wer weiß wan oder was hievon zurückkommt.« (»Kurfürst Karl Albrecht in Niederösterreich«, a. a. O., Beilage XVI.)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wasserlauf. Dies war das Werk, dies die Mühe der kostspieligen Expedition! Dies die Ehrensäule des gallischen Herkules! Weiter vorzurücken wagten sie nicht.[1])

Da der Feind von unseren Truppen nichts bemerkte und sich bei St. Pölten sicher fühlte, beobachtete er nun innerhalb der Stadtmauern eine strengere Disziplin und gewährte den Geschäftsleuten nicht geringen Nutzen, zumal den Kürschnern. Denn die an eine mildere Luft gewöhnten Franzosen ertrugen die Kühle unseres Oktobers nur schwer.[2]) Wein, Viktualien, Kleidungsstücke bezahlten sie gut. Auch gaben die französischen Generale in St. Pölten deutliche Proben ihrer Strenge um die Aufrechterhaltung der Mannszucht, denn einige Marodeure, die bei der Beraubung und Plünderung Waffenloser ertappt worden waren, wurden im Lager gehängt. Zwei liederliche Weibspersonen wurden angesichts des ganzen Volkes um die Mittagszeit mit gefesselten Armen, halbentblößt, durch die Stadt geführt, während Schergen ihre Rücken mit Ruthen peitschten, und dann aus den Toren gestoßen. Zu Gerolding[3]) hatte ein Infanterist eine schwangere Frau erdrosselt und das Haus über ihr angezündet. Dieser wurde ob seines Verbrechens am nächsten Tage, angesichts des ganzen Heeres, hingerichtet.

Kapitel X.

»Die Revue über das ganze französische Heer bei St. Pölten.«

Zu den bemerkenswerteren Ereignissen im feindlichen Heer in Unterösterreich und bei St. Pölten gehörte die Musterung des gesamten Heeres. Für dieses kriegerische Schauspiel wählte der Feind den 18. Oktober, einen Sonntag,[4]) den Geburtstag der Kurfürstin von Bayern.[5]) Diese Revue, und auf welche Weise ich dazu kam, sie zu sehen, was ferner hiebei bemerkenswertes vorfiel, das ist wohl wert, ausführlicher beschrieben zu werden.

---

[1]) Mortaigne stand am 24. Oktober bei Sieghartskirchen. Von den Höhen des Wiener Waldes konnten somit die französischen Reiter schon den Stephansturm sehen.

[2]) Unwillkürlich denkt man bei dieser Stelle an den schauerlichen Rückzug desselben Heeres in den Winternächten Ende 1742 von Prag nach Eger.

[3]) Gerolding, nordnordöstlich von der Westbahnstation Loosdorf am Abhange des Dunkelsteiner Waldes.

[4]) Richtiger: 22. Oktober.

[5]) Eine Habsburgerin, Tochter Kaiser Josefs I.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Nachdem ich an jenem Tage den Gottesdienst versehen, ritt ich mit meinem Knechte vom Hause weg nach St. Pölten, um meine Schwester zu besuchen und zu erfahren, was in der Stadt vorgehe. Wie ich nach Passierung des Lagers bei der Barbarakapelle näher komme, bemerkte ich eine große Reiterschar, die aus der Stadt kam, nicht militärisch, sondern mit größtem, ungewohntem Prunk bekleidet; sie nahmen ihren Weg auf der Kaiserstraße nach Melk, bogen aber rechts ab. Zugleich donnerten die Geschütze, die auf der Anhöhe, längs der sie ritten, standen. Nicht ahnend, was das alles bedeuten solle und schon im Begriffe, das Stadttor zu betreten, bemerkte ich zahlreiche Bayern und Franzosen herumstehen, darunter jene französischen Kassenbeamten, denen ich vor wenigen Tagen die Grafendorfer Kontribution gezahlt hatte. Als sie mich sahen und erkannten, grüßten sie mich zuerst, wie denn alle Franzosen gar höfliche Leute sind, und fragten, was ich hier täte. Ich antworte ein weniges und frage sie selbst, wer jene kurz zuvor Hinausreitenden wären? Warum die Geschütze gelöst würden? Was denn im Werke sei? Sie antworteten, der Kurfürst von Bayern sei mit seinen Ministern und den vornehmsten Personen des Heeres auf das Plateau hinausgeritten, um eine Musterung des ganzen Heeres abzuhalten.[1]) Wenn ich neugierig wäre, solle ich folgen und zusehen. Ich war unschlüssig und wußte in der Geschwindigkeit nicht, was ich antworten sollte. Nachdem ich Abschied von jenen Leuten genommen, ritt ich längs der Stadtmauer zum Kremser Tor; ich war der Absicht, vom Turme desselben das Schauspiel, das ich aus der Nähe zu besehen, mir nicht herausnehmen wollte, mitanzusehen. Bei der Schießstätte[2]) angelangt, begegnet mir ein Bürger, Namens Kleindienst, ein angenehmer, mir befreundeter Mann. Ich frage ihn, was vorginge und erhalte die entsprechende Antwort. Inzwischen befiel mich die Neugierde, die Sache mit anzusehen. Ich frage, ob er mich zu begleiten wage? Er sagt zu und fügt, Zuversicht erweckend, hinzu, es seien auf dem Revueplatze einige vornehme Bürger aus St. Pölten, die er

---

[1]) Die Revue fand auf dem Grundstück statt, das im Westen der Stadt mit dem »Kalvarienberg« ansteigt, gegen Süden durch die Kaiserstraße, gegen Norden durch den Feldweg nach dem Dorfe Wiezendorf begrenzt wird.

[2]) Die alte St. Pöltener »Schießstatt«, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts erbaut, liegt etwa in der Mitte des Viertelskreises, den Hacker auf seinem Wege vom Linzer- zum Kremser Tor zu beschreiben hatte.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

mit Namen nennt, zugegen, gleichfalls durch ihre Schaulust getrieben. So beeile ich mich denn, näher zu kommen; ich befehle meinem Knechte, vom Pferde zu steigen und zu Fuß nachzufolgen, den Bürger aber heiße ich aufsitzen. Wir verfolgen den nächsten Weg zu den auf der Höhe gelegenen Feldern. Als wir auf der Anhöhe anlangen, bemerken wir in langen Reihen das französische Fußvolk und die Kavallerie in drei Treffen formiert. Beim ersten Zwischenraum in den Infanteriebataillonen frage ich auf französisch, ob es erlaubt sei, durchzureiten. Dies wird bejaht, wir reiten hinein, betrachten das zweite Treffen und die Aufstellung des ganzen Heeres. Es war mir eine neue, bislang nicht erlebte Szene. Es waren drei Treffen, mit dem Antlitz gegen Osten gerichtet, zwischen ihnen ein Abstand von je 200 Schritten. Die Infanterie bildete das Zentrum, die Reiterei stand auf den Flügeln. Der linke Flügel der Treffen zog sich gegen das Dorf Wiezendorf, den benachbarten Wald und etwas darüber hinaus, der rechte kreuzte die Kaiserstraße nicht weit von den Ziegelöfen. Zwischen den beiden ersten Treffen war eine fast menschenleere Fläche. Doch bemerkten wir keinen von den St. Pöltenern, wie wir gehofft hatten. Von der Neuheit der Lage verwirrt, standen wir etwas still. Da ritt vom äußersten Flügel der Kurfürst von Bayern mit seiner Suite daher und kam uns immer näher. Nun war ich im Zweifel, was tun? Sollte ich unbeirrt stehen bleiben, oder umkehren? Wir waren bloß unser drei und den Augen aller umsomehr ausgesetzt. Letzteres schien gefahrvoller, ersteres sicherer. So hielten wir denn festen Fußes still. Als der Kurfürst ganz nahe war, grüßte ich ihn, so höflich, als irgend möglich, sowohl ihn, als die übrigen. Er dankt gar leutselig. Die Suite schloß aus meinem Anzug und aus meinem Diener, daß ich ein Priester sei. Als der Kurfürst und die ersteren aus seinem Gefolge vorüber waren, zögerte ich nicht länger, sondern begab mich unter die Reiterschar und schloß mich bald diesem, bald jenem an; dies gute Glück benützend, reite ich mit ihnen, ohne daß mich jemand gehindert hätte, die Front der Treffen ab. Bald war ich unter den vordersten, bald unter den letzten Begleitern des Kurfürsten, wie der Weg Raum hot und das Zuströmen anderer die Sache gestaltete. Niemand machte mir Schwierigkeiten. Es grüßten mich von den vornehmsten aus dem Gefolge einige und von den geringeren viele. Ich erwiderte den Gruß französisch und antwortete, wie es passend schien. Mit einigen aus dem bayrischen

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Hofgefolge redete ich deutsch. Niemand aber kannte mich. Wie es schien, hielten sie mich für einen ihrer Feldgeistlichen. So oft man von einem Regiment zum anderen kam, bot sich ein neuer Anblick. Neu war die Art der Begrüßung, neu die Feldmusik, neu das Benehmen der Soldaten, wie der Offiziere. Da sahen wir die verschiedenen Kampfesarten, die Scharmützel, Manöver, Treffen, die Veränderung der Schlachtweisen, das Auseinanderlaufen, wie das Sammeln der Kriegsscharen, das Fallen, Fortgehen etc. Bei dem allen war das gesamte Heer von den Generalen bis zu den Gemeinen auf das Gefälligste gekleidet und geschmückt. Die Uniformen des Fußvolkes wie der Reiterei waren die elegantesten und glänzendsten, das Haar der einzelnen Leute war wohlgepudert und frisiert, die Mähnen und Schweife der Pferde mit Bändern geschmückt. Das Sattelzeug, Gebiß und die Sporen blinkten, Degen, Gewehre und Feldzeichen glänzten; überall neuer Anlaß zur Verwunderung über die glänzende Ausrüstung. Zweimal berührten wir die Enden der Flügel, zweimal kamen wir am Zentrum des Heeres vorbei.[1])

Als wir nach dem langen Herumreiten an den hierzu bestimmten Platz kamen, da begann ein anderer Akt des neuen Schauspieles, und zwar der zweite. Denn die Truppen des gesamten Heeres

[1]) Über diese glänzende Revue bei St. Pölten schreibt Karl Albrecht selbst (Heigel, Tagebuch Karls VII., 24, 25): »Ich kam daselbst (in St. Pölten) am 21. Oktober an und gab Befehl, die Truppen am nächsten Tage in Schlachtordnung zu rangieren, um sie Revue passieren zu lassen. Am 22. bewunderte ich die Schönheit und Nettigkeit der Truppen, ritt ihre Front ab, die zwei Linien bildete. Die Reserve bestand aus 10 Eskadronen Carabiniers; die Dragoner und Husaren bildeten das vierte Treffen. Ich ließ sodann die ganze Armee vor mir defilieren und musterte Mann für Mann und Pferd um Pferd. Alles war so schön und wunderbar, daß die Franzosen selbst gestanden, niemals ihre Truppen in einer solchen Vollendung gesehen zu haben.« (Original in französischer Sprache.)

Auch eine damalige Zeitung »Die europäische Fama« bemerkte schon nach dem Rheinübergang der Franzosen bei Fort Louis: »Man kann die Schönheit dieser Truppen nicht genug ausloben.« »Die Mannschaft war durchaus mit neuen Uniformen vom feinsten Tuch ausgestattet, besonders glänzend die Reiterei, die mit ihren zierlichen Pferden und ihren von Gold und Silber starrenden Standarten und Satteldecken den Eindruck machte, als rücke sie nicht zum Feldzuge, sondern zur solennen Parade aus. Die Offiziere fuhren in glänzenden Equipagen und eine Menge Lastpferde begleitete jede Abteilung.« »Freilich«, meint die europäische Fama weiter, »mögen sich auch wohl einige ehrliche Deutsche gefunden haben, welchen dabei die bekannte Historie vom Xerxes eingefallen!« Heigel, Der österreichische Erbfolgestreit und die Kaiserwahl Karls VII. S. 174.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

schwenkten und alle Regimenten zogen einzeln, jedes in seiner Ordnung, vor dem Antlitz des Kurfürsten vorbei. Hierauf kehrten sie in derselben Ordnung, wie sie gekommen, ins Lager zurück. Während der ganzen Defilierung hielt der Kurfürst zu Pferde. Die französischen Generale, die höheren Befehlshaber und die Gesandten stellten sich rechts und links von ihm auf; darunter bemerkte man in den ersten Reihen Belleisle,[1]) Seckendorf, Schmettau, die Grafen von Sachsen und Bayern und andere. Immer war ich mitten unter ihrer Schar. Damals hätte ich leicht dem Kriege ein Ende machen können, wenn ich mich der Pistolen, die ich mit hatte, zum Verderben auf das Haupt des Einen hätte bedienen wollen. Aber mit der Absicht war ich nicht hergekommen. Es war genug, ohne Schaden aus den Händen der Feinde entkommen zu sein und alles dieses gesehen zu haben.

Nach beendigter Revue kehrte ich mit derselben Reiterschar zur Stadt zurück. Aber nahe am Tor entzog ich mich ihrem Geleit und kehrte, nachdem ich mich bei der Schwester etwas erholt hatte, nach Hause zurück. Diesen ganzen Tag hatte ich nichts gegessen und mehr meiner Neugierde, als einer Notwendigkeit Genüge getan. Doch wird es mich niemals reuen, dies mitangesehen zu haben. So oft mir die Erinnerung an dieses Schauspiel in den Sinn kommt, frischt sich mein Gedächtnis auf und gewährt mir Stoff zu einem unschuldigen Vergnügen.

Die Zahl des gesamten Heeres wurde auf 30.000 Menschen, ohne den Troß und die Freiwilligen geschätzt. Der Himmel war an diesem Tage heiter und freundlich. Bei der Rückkehr des bayrischen Kurfürsten, wie bei seiner Ankunft donnerten die französischen Geschütze. Mit einer reichen Tafel schloß die ganze Festlichkeit.[2])

---

[1]) Wie bemerkt, irrt sich Hacker bezüglich der Anwesenheit Belleisles; dieser war in Frankfurt a. M.

[2]) Auch Karl Albrecht erwähnt (a. a. O., S. 25) dieses große Bankett im Chorherrnstift St. Pölten. Mit ihm zur Tafel saßen die Generale, Brigadiere, Obersten, über 100 Personen. Nach einem gleichzeitigen, ziemlich seltenen anonymen Druckwerk über die »Geschichte und Thaten der allerdurchl. und großmächtigsten Fürstin Maria Theresia«, 1743, in der n.-ö. Landesbibliothek, trank Karl Albrecht auf die Gesundheit der mit ihm verbündeten gekrönten Häupter, wie auf die bayrische und französische Armee verschiedene Gläser und warf sodann das ausgeleerte Glas hinter sich, »welches alle Officiers gleichmäßig gethan haben.« »Wir waren etwas fröhlicher als gewöhnlich an diesem Tage, welcher

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kapitel XI.

»Kriegsvorkehrungen der Wiener wegen Besorgnis einer feindlichen Belagerung.«

Dem Feinde gereichte sein Zögern, das längere Schwanken, zum großen Nachteil für seine Angelegenheiten und für deren guten Erfolg, den Unsrigen aber zum Nutzen. Wahrlich, wenn die Feinde nach der Einnahme von Passau, Linz und Enns nicht so lange gezögert, sondern schnell Wien angefallen hätten, sie würden diese Stadt und das übrige Österreich ohne große Schwierigkeit unterjocht oder wenigstens in die größte Gefahr gebracht haben.

In Wien hatte man keine der notwendigen Anstalten für den Fall einer Belagerung getroffen, die Garnison war unzulänglich für eine Stadt von solchem Umfang, ebenso die Lebensmittel, Waffen und das Pulver. Die Wälle der Wienerstadt waren seit der letzten Belagerung anno 1683 vernachlässigt worden.[1]) Außer der gewöhnlichen Wiener Besatzung befand sich kein Militär im Lande.[2]) Die Heere in Böhmen und Schlesien waren mit den Preußen beschäftigt. Die restlichen Hilfsmittel des Vaterlandes mußten von weither zu-

---

gerade der Geburtstag der Frau Kurfürstin war«, bemerkt der Kurfürst in seinem Tagebuche. Auch das Heer tat es sich gütlich, und zwar allzusehr, so daß »alles vom Feind . . . besoffen und in bloßen Hemdern war«, wie ein österreichischer Bericht vom 24. Oktober 1741 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 341 viel weniger zart als der Kurfürst das Ende des Festtages charakterisiert. Vgl. »Karl Albrecht in Niederösterreich« a. a. O., Beilage Nr. XV.

[1]) Der Zustand Wiens, »der damals zirka 170.000 Einwohner zählenden Hauptstadt und Residenz der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg« wird von militärischer Seite folgendermaßen geschildert: »Die Hauptumfassung war in kläglichem Zustande; die Wälle größtenteils mit Gärten, Häusern und Gebüschen bedeckt, der Graben an vielen Stellen eingesunken. Auch die meisten detachierten Werke waren in ebensolcher Verfassung und konnten selbe, laut Meldung des Festungsdirektors von Wien, auch durch 3000—4000 Mann, die täglich arbeiten, nicht in zwei Monaten in einen nur mittelmäßigen Stand gesetzt werden. . . . Sonst war das Erzherzogtum durch keine den Anforderungen der damaligen Fortifikation entsprechende Festung geschützt.« (»Der österreichische Erbfolgekrieg«, herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. u. k. Kriegsarchivs, Bd. I, S. 779. Vgl. hierüber auch Kematmüller in den Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs, Neue Folge, Bd. VII, 1893: »Die Verteidigungsanstalten in Nieder- und Innerösterreich beim Einbruche der Bayern 1741.«

[2]) Abgesehen von den Dragoner-Regimentern Savoyen und Khevenhüller unter Pálffy nebst einigen Tausend Warasdiner Grenzern.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

geführt werden.[1]) Aber nachdem die Feinde einmal die günstigste Gelegenheit versäumt hatten, die Hauptstadt zu nehmen, ergriff sie selbst Furcht, den Unsrigen aber wuchs der Mut. Was zur künftigen Verteidigung des Vaterlandes und zum Schutze Wiens gegen eine Belagerung geeignet schien, wurde mit großem Eifer und großer Schnelligkeit ins Werk gesetzt.[2])

Die Königin begab sich wegen der Feindesnähe nach Preßburg und bald folgte ihr auch die königliche Familie, Erzherzog Josef mit den ersten Ministern und den Vornehmsten aus dem Hofstaat. Die österreichischen Kroninsignien und die wertvolleren Kleinodien wurden eben dorthin gebracht.[3])

Die Kaiserin Elisabeth, Witwe Karls VI., begab sich mit den Erzherzoginnen und dem größeren Teile des Adels nach Klosterneuburg und wartete den Verlauf der Sache ab.[4]) Viele gingen nach Grätz in Steiermark, andere mit dem königlichen Hof nach Ungarn.

In Wien aber herrschte großer Wirrwarr und Schrecken. Den Oberbefehl und die Leitung des Krieges in Böhmen gegen die Preußen hatte Herzog Karl von Lothringen, der Bruder Franzens, des Gemahls der erhabenen Theresia, erlangt.[5]) Den Oberbefehl in Österreich und der Hauptstadt Wien erhielt Graf Khevenhüller, der hervorragendste von den alten Kriegern, ein tüchtiger Feldherr,

---

[1]) In der Tat waren jene Regimenter, mit denen um Weihnachten Khevenhüller, verstärkt durch ungarische Truppen den Karl Albrecht vernichtenden Vorstoß nach Bayern ausführte, im Anmarsch aus Italien begriffen.

[2]) Daß sich Wien um den 20. Oktober 1741 in leidlichem Verteidigungszustand befand, ist vor allem nächst Khevenhüllers, als Stadtkommandanten, Tüchtigkeit, dem patriotischen Wirken der niederösterreichischen Stände zuzuschreiben, die nichts versäumten, was zur Verproviantierung, Befestigung und Verteidigung der Hauptstadt dienen konnte und gegen 400.000 fl. in wenigen Wochen ausgaben. Maria Theresia bezeichnet ihr Wirken als ihren »fast alleinigen Trost« in jenen Zeiten. (»Kurfürst Karl Albrecht in Niederösterreich« im Archiv für österreichische Geschichte, Bd. XCI, I. Hälfte, II. Kapitel, »Tätigkeit der niederösterreichischen Stände bei der Land- und Stadtdefension.« (145—167.)

[3]) Das niederösterreichische »erzherzogliche Hüetl« wurde indes auf Betreiben der Stände nach Wien gebracht.

[4]) Irrtum Hackers. Kaiserin Elisabeth begab sich vielmehr, wie ein Befehl der Regierung wegen Vorspann an die n.-ö. Verordneten vom 17. September 1741 (n.-ö. Landes-Archiv) beweist, nach Graz. In Klosterneuburg war aber Kaiserin Amalie, Witwe Josefs I., Schwiegermutter des eingedrungenen Kurfürsten.

[5]) Paßt für den Feldzug 1742.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

reichlich mit allen notwendigen Naturanlagen ausgezeichnet. Vom Prinzen Eugen von Savoyen, unsterblichen Gedächtnisses, hatte er die Grundzüge des Kriegswesens erlernt und vielfache Beweise seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit in den früheren Kriegen gegeben. Seit Eugens Tode General der Kavallerie[1]) und aus einem Schüler ein Meister geworden, schrieb er in den Friedenszeiten mit eigener Hand Kriegsregeln, nämlich eine sichere Gefechtsnorm, die ob ihrer Vorzüglichkeit außerordentlich gelobt wird, auch von allen österreichischen Kriegsvölkern bisher befolgt wurde; ein Mann von unermüdlicher Arbeitskraft, bewunderungswürdigem Fleiß und untadligem Leben, hochgeachtet bei Bürgern und Soldaten, Weltlichen und Geistlichen.[2])

Kapitel XII.

»Die Taten des Grafen Khevenhüller fürs Vaterland und gegen die Feinde.«

In höchster Feindesgefahr und in den schwierigsten Zeitläuften wurde der Graf Khevenhüller zum Schutze des Vaterlandes und zur Verteidigung Wiens von der Monarchin berufen. Diesem Werke unterzog er sich mit solcher Sorgfalt, solchem Fleiß und solchem Glück, daß ihm niemals genug Lob und Dank von der Nachwelt wird gezollt werden können.

Vom Jahre 1683 ab, im verflossenen Jahrhundert, als der Türke Wien belagert«, erfreuten sich die trefflichen Landesfürsten eines langen Friedens und glaubten nichts fürchten zu müssen (sc. für Wien);[3]) so wurde denn nicht viel Gewicht gelegt auf die Erneuerung und Verstärkung der Festungsmauern, außer auf das Allernotwendigste und dies geschah mehr zur Zierde, als zur Sicherung. Die Gräben waren infolge des von den Wällen abrutschenden Erdreichs zum größten Teil ausgefüllt. An einigen Stellen war der Wall überhaupt zerstört, an anderen Stellen standen Häuschen und

[1]) Schon 1735, ein Jahr vor Eugens Tode.

[2]) Treffliches Urteil über diesen hervorragenden Mann, Ludwig Andreas Khevenhüller aus der o.-ö. Linie seines Hauses (1683—1743). »Zum großen Teile ist die Rettung der so schwer bedrängten habsburgischen Monarchie Khevenhüller zu verdanken.« (»Der österreichische Erbfolgekrieg«, herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, IV, 175).

[3]) Wien war nur einmal ernstlicher beunruhigt, und zwar die Vorstädte durch die ungarischen Kurutzen zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, was 1704 die Aufschüttung der Linienwälle bewirkte.

N.-ö. Landesbibliothek

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Häuser nebst Gärten auf ihm. Hie und da waren die Wälle zusammengesunken und ungeeignet für das Aufstellen der Geschütze. Das Glacis, das bei der Verteidigung eine so wichtige Rolle spielt, war nicht glatt, sondern uneben. Gegen die Donau zu war ein ungeheurer Haufen von Reisig und Holz aufgestapelt. Und da der Feind ganz in der Nähe stand, wurde seine Ankunft vor den Mauern jeden Augenblick erwartet. Deshalb hatte panischer Schrecken die ganze Stadt ergriffen. Während jeder für seine eigenen, wie für die Angelegenheiten des Staates besorgt ist und Vorsorge für sich und die Seinen begehrte, wird durch die privaten und öffentlichen Arbeiten, sowohl in der Stadt als draußen, alles in Verwirrung und durcheinander gestürzt. So war die Menge der in den Toren der Stadt aus- und eineilenden Menschen eine fast unermeßliche, so zwar, daß nicht wenige erdrückt und getötet wurden.

In dieser schwersten Not des Vaterlandes leuchtete jener hohe Mann (Khevenhüller) durch bewunderungswürdige Arbeitskraft und Seelengröße hervor; bei allen Gelegenheiten sorgte er mit ausgezeichneter Klugheit und Scharfsichtigkeit. Während der Feind Ober- und Niederösterreich gelassenen Fußes durchschritt, dann im Lager hielt, mit Eintreiben von Kontributionen und Plünderungen die Zeit vergeudete, lebte Khevenhüller ganz der Befestigung und Verteidigung der Stadt. Damit dem Durcheinanderrennen der Menge gesteuert würde, wies man den aus der Stadt gehenden eigene Tore an und eben so denen, welche die Stadt betraten, und zwar den in die Stadt ziehenden das Kärntner- und Burgtor, den aus der Stadt ziehenden die übrigen Tore, namentlich die gegen die Donau zu. Proviant für das Militär wurde aus dem öffentlichen Kornspeicher beschafft. Für die Privaten erschien die Verordnung, sich für ein volles Jahr, falls sie in der Stadt zu bleiben genötigt wären, vorzusehen. Wer hiezu nicht die Mittel hatte, erhielt den strengen Befehl, die Stadt zu verlassen.[1]) Franzosen und Bayern wurden streng aus der Stadt verwiesen, Pulver, Geschütze, Waffen aus den benachbarten Orten aufs Schnellste herbeigeschafft,[2]) die Bürger in

[1]) Die Verproviantierung erfolgte durch die Stände; Patent der n.-ö. Verordneten vom 12. September 1741, n.-ö. Landes-Archiv. Vgl. »Karl Albrecht in Niederösterreich«, a. a. O. S. 196, Nr. III, und S. 235, Nr. XXV, 3. Vgl. auch den anonymen Bericht Nr. IX daselbst. Aus der Stadt entfernt wurden indes nur die Insassen der Spitäler und auf dem flachen Lande untergebracht.

[2]) Pulver kam aus Raab, Komorn, Gran, Graz. Kematmüller, a. a. O.; für die Geschütze wurden in der Tat die umliegenden Orte auch in Kontribution

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

drei Kompagnien geteilt und beständig in den Waffen geübt,[1]) die Umwallung mit ungeheurer Mühe aufs Schnellste in Stand gesetzt.

Man versah die Wälle mit Schanzkörben, die mit Erde gefüllt den Soldaten zur Deckung dienten, reinigte die Gräben und füllte sie mit Wasser, umzäunte sie mit Palisaden und ebnete das Glacis. An beiden Donauufern wurden mehrere Schanzen angelegt und mit Geschütz und Mannschaft versehen, um den Feind aufzuhalten und ihm den Strom zu sperren. An diesen Arbeiten beteiligten sich unzählige Menschen Tag und Nacht, sich zu bestimmten Stunden ablösend. Teils strömten sie wegen des Lohnes herbei, teils wurden sie mit Gewalt und Zwang herbeigetrieben.[2]) Unter solchen Verhältnissen, zumal auch inzwischen die militärische Besatzung sich einfand,[3]) war Wien in wenigen Wochen derartig befestigt, daß für die Zukunft, wie man urteilte, vom Feinde nicht mehr viel zu fürchten gewesen wäre.[4])

Kapitel XIII.

»Die Ankunft der ungarischen Hilfstruppen vor St. Pölten und der Rückzug der Feinde.«

Man kann in keiner Weise in Zweifel ziehen oder übersehen, daß in jener schweren Zeit was seine Erhaltung und Zurückeroberung anbelangt, Österreich sehr viel dem Lande Ungarn verdankt.

Während zu Wien die ganze Bevölkerung mit der Wehrhaftmachung beschäftigt war, sammelten sich fast zur selben Zeit in

gezogen; so mußten die St. Pöltner »6 metallene (bronzene) und 7 eiserne Stuckh nebst einer metallenen Haubiz auf der Aex« nach Wien führen, wahrscheinlich ihre ganze Stadtartillerie. (Fahrngruber. »Aus St. Pölten«, 1885, S. 259.)

[1]) Richtig in acht (4747 Mann. Kematmüller a. a. O.)

[2]) Die n.-ö. Stände beschäftigten bis 17. Oktober 3000 Schanzer und 700 Faschinenmacher; die Kosten der Stände beliefen ich in diesem Punkte auf etwa 12.000 fl., für Proviant auf 108.058 fl. 45 kr., für Fuhrlohn 15.014 fl. 7 kr. Zwangarbeit mußten bloß die Insassen der nahegelegenen Dorfschaften leisten beim Einreißen breiter Lücken in die Linienwälle, damit »hiedurch dem aus Hungarn erwarteten Secours der freie Zugang verstattet werde«. »Kurfürst Karl Albrecht in Niederösterreich«, a. a. O., Nr. XXV.) Eine seltsame Wendung der Dinge! 1704 waren die Linienwälle gegen die aufständischen Kurutzen errichtet worden, nun wurden sie zum Teil eingerissen, um der ungarischen Streitmacht ein allfälliges Einrücken in Wien zu erleichtern.

[3]) Geschah zum Teil auf Wägen, wie z. B. bei den Regimentern Waldeck und Moltke.

[4]) Wie bemerkt, war dies um den 20. Oktober der Fall.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

den benachbarten Landschaften Ungarns und Kroatiens zur Hilfeleistung schnell und in grosser Zahl Truppen. Zeitig erfuhr dies der Feind und dies war der Hauptgrund, daß er die Belagerung von Wien, die am Beginn des Krieges zweifelsohne geplant worden war, wider Verhoffen aufgab.[1])

Die Monarchin hatte, sobald sie von Wien nach Preßburg gekommen war, die Stände von ganz Ungarn zusammenberufen und sie, während schmerzliche Tränen ihren Augen entströmten, um ihre Hilfe in der gegenwärtigen Gefahr gebeten. Durch dieses Schauspiel wurden die Ungarn in solchem Maße erregt, daß sie alle zusammen riefen, sie würden zu ihrer Hilfe sich erheben, je eher, je lieber.[2])

[1]) So erklärte sich das Publikum das ihm unbegreifliche Umkehren des schon bei St. Pölten stehenden Kurfürsten; die eigentlichen Gründe waren indes: die Furcht vor einer österreichischen Diversion aus Italien und Tirol, vor allem aber der Widerwille der französischen Leiter des ganzen Zuges, die Karl Albrecht nicht zu mächtig werden lassen wollten und ihn darum nach Prag ablenkten. Der Zug nach Niederösterreich, den Karl Albrecht auf Drängen des preußischen Königs unternommen hatte, doch »contre cœur«, galt Belleisle überhaupt nur als »nutzlose militärische Promenade«. Karl VII. meint selbst später wehmütig: »Die Franzosen wollten es immer mit der Geis halten und dem Kohl nicht weh thun lassen, sie wollten selbst nicht, daß ich Herr von Wien werde.« (Heigel, Der österreichische Erbfolgekrieg etc., 207.) Ein Hauptmotiv für den Rückzug aus Niederösterreich war für den Kurfürsten auch die Besorgnis, von seinem nördlichen Verbündeten, dem König Friedrich II. getäuscht zu werden. In der Tat hatte der Preußenkönig schon am 9. Oktober mit Neipperg den Kleinschnellendorfer Vertrag geschlossen, der ihm Schlesien in der Hauptsache sicherte. Die Armee Neippergs stand somit zum Entsatze Wiens zur Verfügung. Neipperg wäre indes bei wirklicher Belagerung sicher zu spät gekommen, da er am 7. November erst bei Znaim stand. Vom Kleinschnellendorfer Vertrag erhielt Karl Albrecht am 19. Oktober zu Melk Kenntnis durch einen Brief seiner Schwiegermutter, der Kaiserin Amalia. Das gab endlich den Ausschlag. Schon am 23. Oktober schrieb der Kurfürst von St. Pölten aus an Belleisle, im Kriegsrate sei die endliche Entscheidung für den Marsch nach Böhmen getroffen worden. Daß übrigens Furcht vor der ungarischen Insurrektion bei den Franzosen und noch mehr im Lande Bayern herrschte, soll keineswegs in Abrede gestellt werden. Schon am 30. August hatte die Kaiserin Amalia warnend ihrem Schwiegersohne geschrieben: »Welch' ein Schauspiel für mich, sehen zu müssen, wie ein Land, wo Sie und Ihre lieben Kleinen sich aufhalten, der Wuth von 30.000 Ungarn preisgegeben ist, die sich angeboten haben, ohne Sold oder anderen Lohn Verwüstung, Mord und Brand nach Bayern zu tragen, zufrieden mit dem, was sie selbst sich holen werden« (Heigel, a. a. O., 158 und 358; 5), was zum Teil 1742 (Trenck in Cham!) sehr zum Mißvergnügen Maria Theresias und Khevenhüllers sich verwirklichte.

[2]) Die berühmte Szene im Preßburger Audienzsaale, wo Maria Theresia in Trauerkleidung, aber mit der Stephanskrone auf dem Haupte vor den Ungarn

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Ähnliche Versprechungen liefen von den entfernter wohnenden illyrischen und pannonischen Völkerschaften ein und wurden ohne Verzug eingehalten. Wie die Vögel waren da die Kroaten und die Ungarn, sowohl die nahe wohnenden, als die fern hausenden. Die Rascier, welche an der unteren Sau wohnen, die Slavonier, die Walachen, die Uskoken, die wilden Leute, welche Zengg am Adriatischen Meere umwohnen und die Morlaken, ihre Nachbarn, die Tibisker und Marisker, die Anwohner der Flüsse, die Warasdiner an der Drau und die Temeser Banater von den äußersten Grenzen Ungarns. Das waren wilde, rauhe, barbarische Leute, sehr verschieden von uns an Gesicht, Kleidung und Sitten, Gestalten, wie sie hier noch nicht gesehen worden; Namen, die man bei uns (sc. in Niederösterreich) noch nicht gehört hatte. Große Scharen derselben kamen an; ein Teil von ihnen geht nach Böhmen ab zum Kampf gegen die Preußen, ein Teil nach Österreich gegen die Franzosen und Bayern. Nicht minder trafen ein deutsche Regimenter aus den Garnisonen Böhmens, Italiens,[1]) Ungarns. Fort und fort wurden neue Truppen ausgehoben und bildeten mit den altgedienten ein Ganzes, allerorten war alles zum Schutze des Vaterlandes in Bewegung.

Die ersten ungarischen Reiter, die man Husaren nennt, erschienen kurz nach der Musterung der Franzosen bei St. Pölten; ihr Führer war ein gewisser Menzel aus Leipzig, ein Mann von wunderbarem Glücke und eben solcher Begabung. Die Grundlagen des Kriegshandwerkes lernte er in Rußland. Als dort der Krieg zu Ende war, bei uns aber begann, nahm er Dienste unter den ungarischen Hilfsvölkern und erhielt irgendwie von der Monarchin den Oberbefehl über eine Reiterabteilung.[2]) Bei dieser Gelegenheit kam

erschien und der begeisterte Ruf erscholl: »Vitam et sanguinem pro rege nostro«! (Das »Moriamur pro rege nostro« der Legende). Es war gerade jener 11. September 1741, an welchem Karl Albrecht bei St. Willibald die damalige o.-ö. Landesgrenze überschritt.

[1]) Namentlich diese sind, wie schon bemerkt, wichtig; denn sie bildeten den Kern des Khevenhüller'schen Heeres.

[2]) Der berühmte Führer der leichten ungarischen Reiterei war ein Sachse, geboren 1698 zu Leipzig, zuerst in sächsischen, dann in russischen Diensten, seit 16. Oktober 1741 in österreichischen. Ihm war es beschieden, wenige Monate später, am 14. Februar 1742 die Stadtschlüssel von München entgegenzunehmen; gleich darnach am 20. Februar wurde er Oberst. Menzel fiel, Juni 1744, auf einer Rheininsel gegen einen französischen Vorposten. (»Der österreichische Erbfolgekrieg«, herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, IV, 161, 62.)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

er, ungemein gierig nach Ruhm und Auszeichnung, auf Umwegen und nächtlicherweile unversehens von Herzogenburg her in die Gegend von St. Pölten und fällt mit großer Schnelligkeit, die Überraschung der Franzosen benützend, das feindliche Lager an. Nachdem er mehrere niedergehauen, führt er eine Reiterstandarte, einige Beutestücke und den Grafen Tavannes, einen vornehmen Franzosen, nebst etlichen gemeinen Soldaten mit sich. Es geschah dies am hellen Mittag und durch diesen Ausgang der Dinge verbreitete sich in der ganzen Stadt und im Lager eine ungeheure Bestürzung und Verwirrung. Die Tore der Stadt wurden von den Wachen sofort geschlossen, einige Regimenter unter Waffen gerufen und zu einem Gefecht mit den Ungarn bestimmt.

Inzwischen war aber Menzel mit seinen Ungarn und der Beute mit Verlust eines einzigen Mannes auf demselben Weg, auf dem er gekommen war, davongeflogen.[1]) Bei der Gelegenheit erwies sich der große Unterschied zwischen den ungarischen und französischen Pferden und Reitern. Denn obwohl die Franzosen, eben so wie unser Heer mit Husarenschwadronen versehen sind, so zeigte sich doch bei diesem und den folgenden Scharmützeln, daß ihre Reiter die Schnelligkeit und Geschicklichkeit der Unsrigen keineswegs nachahmen konnten. Tavannes wurde als Gefangener nach Wien gebracht, und da man wußte, daß er dem bayrischen Kurfürsten sehr lieb war, wurde er sofort in die frühere Freiheit zurückversetzt und entlassen.

[1]) Es sind mehrere Angriffe Menzels um diese Zeit zu unterscheiden. Der erste in der auf den Revuesonntag 22. Oktober folgenden Nacht über Viehofen mit 170 »ratzischen« Husaren. »Gedachte Ratzen wollten ohnerachtet aller guten Anführung des Obristlieutenants Mentzel absolute nicht anbeißen«, wie ein Bericht im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten Fasz. 347, fußend auf Mitteilungen des kommandierenden Generals Pálffy, besagt und hinzufügt: »es ist nur schade, dass es nicht unsere (id est ungarische) Husaren gewesen, diese sollten ganz anderst mit den H. H. Franzosen gewirthschaft haben«. (»Karl Albrecht in Niederösterreich«, a. a. O. Beilage Nr. XV.)

Ein neuer glücklicherer Überfall Menzels auf die Bayern in Traismauer erfolgte am 24. Oktober.

Die Gefangennahme des kurfürstlichen Generaladjutanten Marquis Tavanne, den Karl Albrecht nach Krems geschickt hatte, um das Donauaufwärtsschleppen der Schiffsbrücke von Krems nach Mauthausen, wo die Franzosen nach ihrem Rückmarsch den Strom überschreiten sollten, zu beschleunigen, erfolgte erst am 29. Oktober durch eine »Raizen Parthey«. Khevenhüller an Lobkowitz, Wien, 1. November 1741, k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 361. (»Karl Albrecht in Niederösterreich«, a. a. O. Beilage Nr. XVII.)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Der Feind indes, überrascht durch die Ankunft unserer Hilfsvölker und den Beweis ihrer Kühnheit, zugleich in der Besorgnis, es würden in kurzer Zeit noch mehr folgen, hielt es für rätlich, nicht länger bei St. Pölten zu verweilen. Darum brach er nach wenigen Tagen sein größeres Lager ab und marschierte mit dem Fußvolk und dem schweren Gepäck nach Sirning.[1]) Der Kurfürst begab sich nach Melk. Am nächsten Tag nach dem Aufbruch des Fußvolkes folgte auch die Reiterei. In einer ungeheuren Gefahr befanden sich beim Abzuge des Feindes die St. Pöltner; sie besorgten nämlich die Plünderung der Stadt und als sie geräumt war, ihr Niederbrennen. Denn die letzten Franzosen, die das Lager verließen, zündeten alles Futter, Heu und Stroh, das in ungeheuren Haufen vor dem Wilhelmsburger Tor[2]) lag, an und warteten, bis die Flammen alles ergriffen hatten. Es wehte der Südwind. Daher wurde die ganze Stadt mit Rauch und Finsternis bedeckt, so daß das Landvolk in der Runde glaubte, sie brenne und in wie außer der Stadt der Schrecken groß war. Kaum waren die letzten Franzosen aus der Stadt gezogen, und zwar durch das obere Tor, als der Vortrab der Unsrigen durch das untere einrückte.[3])

---

[1]) Jetzt Haltestelle der Westbahn, halbenwegs zwischen St. Pölten und Melk; der Aufbruch der Franzosen nach Enns und Mauthausen, um von dort die Straße nach Böhmen einzuschlagen, erfolgte am 25. Oktober. Der Kurfürst folgte am 29. Der Rest des französischen Heeres verließ St. Pölten am 30.

[2]) Alias »Linzer Tor«.

[3]) Das Nachrücken der Österreicher war nur deshalb so schnell möglich, weil durch geschickte Unterhandlung der St. Pöltner mit den französischen Kommissären die große Traisenbrücke, eine der längsten in den Alpenländern, erhalten blieb. Damit war auch der Khevenhüllerschen Expedition nach Bayern eine wesentlicher Dienst erwiesen. Hierüber findet sich in den Defensionsakten des n.-ö. Landes-Archivs (1741) folgendes Stück: Stadtrichter, Amtsverwalter und Rat der l. f. Stadt St. Pölten an die n.-ö. ständischen Verordneten. Undatiert, praes. 1741, Dez. 13. »Hochlöbl. etc. Aus beygehender Quittungs-Copia A (des Commissaire de guerre Laurent und des Mons. Patiol über 300 fl. und 30 fl. Zählgeld »pour eviter le deperissement du grand pont«) stehet des mehreren gnädig zu ersehen und haben es in unserer feindlichen Schadens Beschreibung nicht minder angeführet, daß wir zur Erhaltung der Traisenprucken, umbwillen man feindlicher Seits solche abbrennen gewollt, massen allschon hierzu 400 Bürdln unterlegt, und ebensoviel Mann beordert gewesen oder aber eine Brandsteuer pr. 10.000 fl. zu erlegen anbegehret hatte, über vielfältige mühesambe Vorstellung aber, daß diese prucken von newen kaum 1500 fl. gekostet, nun aber schon alt, schlecht und modericht wäre, endlichen auf widerholtes schlecht machen und herabhandlen auf 300 fl. und 30 fl. Zahlgeld erlassen, mit Genehmhaltung des H. Unter-Commissarii

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kapitel XIV.

»Das feindliche Heer in der Nähe der Pfarre Grafendorf; die Gefahr unmittelbar drohend.«

Am selben Tage, an welchem die Nachhut des Feindes von St. Pölten nach Sirning abging, begann auch der Rückmarsch der Freischar, die immer vom Hauptheere getrennt gelagert hatte und während des feindlichen Aufenthaltes um St. Pölten beim Schweighof stand. Diese Kompagnie kam unerwartet hieher, marschierte durch den Ort und flößte jedem einzelnen großen Schrecken ein.

Es war etwa um neun Uhr Vormittags, eben hatte ich den Gottesdienst beendigt, als der Lärm bei Ankunft des Feindes die Kirche durchdrang. Sofort verlasse ich sie, schließe allenthalben die Sakristei, befehle das Vieh in den Wald zu bringen, die Mägde sollten folgen und heiße auch den übrigen Dienstleuten, was mir gut dünkt. Ich selbst stelle mich neben der Pforte zum Kirchhof auf, umgeben von einer zahlreichen Volksmenge. Die Franzosen kommen näher in genugsam militärischer Ordnung. Ich begrüße sie und frage, wohin ihr Zug ginge. Sie schienen nämlich, an der Straßenkreuzung angelangt, zu zweifeln, welchen Weg sie einschlagen sollten. Die Antwort lautete: nach Kilb.[1]) dabei marschierten sie aber gegen Markersdorf. Ich mache sie auf ihren Irrtum aufmerksam und zeige ihnen den nächsten Weg, was sie dankbar und freundlich aufnehmen und nach Kilb abmarschierten. Der Hauptmann, der den Zug schloß, verlangte von mir ein Glas Wein, trank es aus und ging mit Danksagungen ab.

Aber das Sirninger Lager, wo das ganze Heer fast acht Tage weilte,[2]) war für die Umgebung eine größere Gefahr, als das bei St. Pölten gewesen. Denn das Bauernvolk fing an schwierig zu werden

---

v. Weinhart solche Summam per 300 fl. nebst dem 30 fl. Zahl Geld würklich bezahlet und mit dem erwehnte Prucken ohnverletzt erhalten haben.« Die Bittsteller begehren nun von der Landschaft den Ersatz dieses Geldes, »weillen es zu Nutzen des boni publici gereicht und andurch ein großer Schaden verhüttet worden« oder die Errichtung einer »Prucken Maut«.

Letzteres scheint bewilligt worden zu sein. Wenigstens besteht heute noch eine Maut vor der St. Pöltner Traisenbrücke, freilich jetzt ärarisch.

[1]) Gerichtsbezirk Mank, Niederösterreich.

[2]) Wie bemerkt vom 25. Oktober an.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und dem Feinde aufsäßig, sobald es merkte, daß unsere Soldaten in der Nähe seien. Der Feind dagegen behandelte das Volk insolenter und wilder. Daher waren auch Plünderung und Raub in unseren Gegenden häufiger als früher. Margareten, die Pfarren Heindorf und Heinrichsstein (Haunoldstein?) wurden außer den Geldkontributionen noch sattsam geplündert. Die Schlösser Mitterau, Pielachhaag und Osterburg[1]) verloren ihren ganzen Körnervorrat. Die Orte Hafnerbach und Markersdorf erlitten wegen der Nähe des feindlichen Lagers großen Schaden. Zu Gerolding wurde die Frau des Fleischhauers ermordet und das Haus angezündet.[2]) Der Pfarre Grafendorf war schon ein ähnliches Geschick bestimmt, wenn nicht die Güte des Himmels es abgewendet hätte. Es kam zu mir einer der hiesigen Bürger aus dem feindlichen Lager mit der Behauptung, er sei von einem unbekannten Freunde zu mir geschickt, um mir folgende Nachricht zu überbringen: Der Feind werde übermorgen erscheinen, um zu fouragieren. Ich sollte Vorsorge treffen in Bezug auf die Kirchensachen und die Sakristei und das, was ich gerettet wünschte, bergen. Es werde zur sicheren Zerstörung, zur allgemeinen Plünderung und zum Niederbrennen des Ortes kommen, falls jemand wage, Widerstand zu leisten. Ich erzitterte ob dieser mir angezeigten drohenden Gefahr und verbarg schnell die wertvolleren Sachen. Sodann ließ ich unverweilt durch meine Schwester Menzel, den Führer unserer Husaren, von dem Vorhaben der Feinde in Kenntnis setzen. Bereitwillig rückte Menzel noch am selben Tage aus und langte hier um 10 Uhr mit 500 seiner Leute an. Da er glaubte, den Feind überrumpeln zu können, hielt er sich im nächsten Walde verborgen und übernachtete dort. Da sich aber am nächsten Tage kein Feind zeigte, zog er nach Kilb. So erlitt die Kirche Grafendorf, deren Sakristei, der ganze Ort und das Schloß Friedau keinen Schaden vom Feinde. Vor der Ankunft desselben bis zu seinem Abmarsch (sc. aus der Gegend überhaupt) hielt ich mit dem Volke an allen Sonn- und Festtagen öffentliche Betstunden vor ausgesetztem Allerheiligsten ab. War der Feind ganz in der Nähe, so barg ich die wertvolleren Gegenstände teils unter dem Pflaster der Kirche und Sakristei, teils im Keller und an anderen sicheren Orten.

---

[1]) Verlassenes Schloß, Typus eines mittelalterlichen »festen Hauses« auf den Höhen bei Haunoldstein.

[2]) Von Hacker schon am Schluß des IX. Kapitels erzählt.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kapitel XV.

»Der Abzug des Feindes aus unserer Gegend und aus Niederösterreich.«

Zu Melk hielt sich auf dem Rückzuge der Bayernfürst mit seinem Heere nicht lange auf. Nachdem er die leichte Reiterei und die von Geldern schwere Kriegskasse vorausgeschickt hatte, eilte er stromaufwärts. Die französische Reiterei und die Nachhut des Heeres, die um Sirning lagerte, brach am Tage vor Allerheiligen mitten in der Nacht das Lager ab und gelangte in ununterbrochenem Marsche an Melk vorüber bis Neumarkt,[1]) sechs ganze Meilen von Sirning. Es war bekannt, daß die Ursache dieses Eilmarsches die täglich in größerer Zahl ankommenden ungarischen Fußtruppen und Reiter waren; denn diese fürchteten die Franzosen panisch und sie wußten wohl, daß, wenn sie etwas länger hier (bei Sirning) stehen blieben, die Möglichkeit vorhanden war, bei Melk abgeschnitten zu werden. Denn bei Melk ist die Straße gar eng. Auf der einen Seite steigen Hügel und Höhen auf, Bäche hemmen den Weg, auf der anderen fällt der Weg gegen die Donau ab, so zwar, daß kaum zwei Wagen gemächlich nebeneinander fahren konnten. Durch diese Gefahr erschreckt, beschleunigten die Franzosen ihren Rückzug über die Maßen.

In Melk aber hinterließ die französische Nachhut bei ihrem Vorbei-(Durch-)marsche ein beklagenswertes Gedächtnis. Gerade am Tage des Durchmarsches und während desselben wurde Nachmittags im Kloster zur bestimmten Stunde mit der Glocke das Zeichen zur Vesper und zu den Chorgebeten gegeben, wie gewöhnlich, zumal jetzt zur Feier (der Vigilien) des Festes Allerheiligen. In diesem Augenblicke waren, sei es aus Zufall, sei es aus Absicht, die Jazygen, das ist »die Tibisker« und »Maroschianer«, die von ihren Fahrzeugen »Tschaikisten« bei den Unsrigen genannt werden, gerade auf dem Donaustrom bei Melk. Sie waren gleich zu Beginn des Krieges mit ihren Fahrzeugen auf den Strom gesetzt worden und hatten des öfteren die Feinde gereizt. Jetzt fuhren sie auf ihren, mit schwererem Geschütz armierten Kähnen daher und auf das Ufer zu, wo sich die enge Straße hinzog, erfüllt von Menschen, Tieren, Karren und Gepäck. Ungeheurer Schrecken und Verwirrung bemächtigte sich der Franzosen. Von gar Wenigen

[1]) Bei Kemmelbach, Gerichtsbezirk Ybbs

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

wurde so der Marsch eines unzähligen Heeres aufgehalten. Sofortige Hilfe war nicht zur Hand, Schiffe am Ufer nicht vorhanden, auch waren die Tschaikisten mit dem Kleingewehr nicht zu erreichen: sie kreuzten bald entfernter vom Ufer, führten Kanonen, hielten auch im Wasser nicht still, außer wenn es ihnen beliebte.

So verursachte denn diese kleine Schar der Unsrigen einer Menge von Feinden unglaubliche Beschwerde. Fielen auch bei jenem Stocken des Zuges nur wenige Franzosen, so waren dennoch alle verwirrt und aufgehalten. Hilfe in dieser Gefahr brachte ihnen erst das schwerere Geschütz. Als dieses aufgefahren war und die Tschaikisten es erblickten, verschwanden sie im Donaustrom und fuhren davon.

Aber die Franzosen glaubten, jenes Glockengeläute in Melk sei ein verabredetes Zeichen gewesen, nahmen nun Rache am Kloster, kehrten nach der Abfahrt unserer Flotillenmannschaft schleunigst zurück nach Melk, packten den Abt Adrian und schleppten ihn gebunden bis nach Pöchlarn, welches man »Praeclara« nennt. Auf der Reise und an jenem Orte, hatte er von den rohen Soldaten viele Schmähungen zu erdulden, wurde mit den übrigen Geiseln im selben Gewahrsam gehalten, bis ein spezieller kurfürstlicher Befehl, die großen Bitten der Seinigen und ein Lösegeld von 30.000 fl. ihm die Freiheit wiedergab.[1])

Es wird auch erzählt, daß in Melk von dem übermächtigen und zügellosen Militär viele und große Schandtaten ausgeübt worden

[1]) Über diesen Vorfall vgl. Keiblinger, Geschichte Melks, I, 987, das Tagebuch H. Pez' bei Staufer a. a. O. 410. Fries in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1868, S. 175. Der französische General Marquis Leuville befahl sogar schon, Stift und Markt zu plündern und anzuzünden. Glücklicherweise griff jetzt Karl Albrecht selbst mit ganz ungewohnter Energie ein, befahl Freilassung des Prälaten Adrian, bezeugte ihm sein Mitgefühl, belobte ihn aufs Höchste und zwang die Franzosen, die Schuldverschreibung von 50.000 fl., die sie ihm abgepreßt hatten, zu ihrem großen Leidwesen wieder herauszugeben. Auch die Kaiserin Amalie hatte sich für die Freilassung des Melker Prälaten eingesetzt. Schuld an dem ganzen widerwärtigen Vorfall hatte der Kommandant der französischen Nachhut, Generalkapitän d'Estrées, dessen, bei diesem Anlaß gezeigte Unfähigkeit und Sorglosigkeit selbst von ehrenwerten französischen Berichterstattern gerügt wird. So schreibt der hier vielgenannte GL. de Mortaigne an den Kurfürsten aus Erlauf am 3. November: d'Estrées sei sechs Tage im Stift gewesen, ohne die vor seiner Nase auf der Donau herumkreuzenden Tschaikisten zu beachten. Jetzt zöge er den Abt Adrian zur Verantwortung, der sich doch nur um sein Brevier zu kümmern hatte (Österreichischer Erbfolgekrieg. Herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, IV, S. 169, Anmerkung 3).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

seien. Unter anderen: das Pflaster der Kirche beschmutzten sie mit Menschenkoth; ein Christuskindlein steckten sie auf eine Stange, hüllten es in ein Hemd und trugen es zum gewöhnlichen Gespötte umher. Ähnliche kindische Streiche werden auch vom Abzuge des Feindes berichtet, Dinge, welche von Katholiken selbst im Kriege seltener begangen zu werden pflegen.[1]) Auch in Neumarkt blieb der Feind nicht, sondern brach am nächsten Tage auf und zog teils gegen die Enns und nach Oberösterreich, teils überschritt er auf einer Schiffsbrücke bei Mauthausen die Donau, um nach Böhmen zu eilen;[2]) diesen folgte das Haupt des ganzen Heeres selbst, der Kurfürst von Bayern.[3])

Kapitel XVI.

»Die Rückeroberung Oberösterreichs und die Vertreibung der Feinde.«

(Auszug; Original siehe »Anhang«.)

In Oberösterreich bleiben nach dem Abmarsch der feindlichen Hauptarmee nach Böhmen etwa 12.000 Mann[4]) unter dem Grafen

---

[1]) Die Enttäuschung über die Franzosen bei den Gebildeten in Niederösterreich, namentlich in den großen Klöstern, war eine allgemeine und schmerzliche. Der literarische Ruf Frankreichs im Zeitalter des »Königs Sonne« und jetzt, unter seinem Urenkel Louis XV. (Voltaires Ansehen im Zenith!), war auch an die Gestade der Donau gedrungen. Was man aber von der »großen Nation« zu sehen bekam, entsprach so ganz und gar nicht idealen Vorstellungen. Auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen schrieb jetzt ein Melker: »Ich kann nicht zu dem Glauben bewogen werden, daß die Franzosen an Wissenschaft alle übrigen Völker gar so sehr überstrahlen, wie das allgemeine Geschrei es verbreitet. Ich wage vielmehr zu behaupten (sc. auf Grund seiner Erfahrungen 1741), sie seien ungelehrt und stupid, Ignoranten in allen Dingen, überhaupt Barbaren ganz ähnlich« (Keiblinger, Geschichte Melks, 1, 983). Allerdings muß bemerkt werden, daß es ja 1741, wie in den napoleonischen Kriegen Leute aus der, zumal im Frankreich des XVIII. Jahrhunderts ganz unwissenden großen Volksmenge waren, die man in Niederösterreich zu sehen bekam.

[2]) Ein Korps unter Ségur blieb zur Deckung Oberösterreichs an der Enns und in Linz. Die Hauptarmee zog nach Böhmen über Mauthausen, wohin die Bayern durch das niederösterreichische Waldviertel schon früher dirigiert worden waren.

[3]) Karl Albrecht betrat an seinem Namenstage, am 4. November, Böhmen. Sein weiterer Weg führte ihn über Prag (Königskrönung!), Frankfurt (Kaiserkrönung!) ins Exil.

[4]) Wohl nur etwa 10.000.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Ségur zurück. Marschroute der aus Innerösterreich und Italien anrückenden deutschen Regimenter. Vereinigung derselben mit den in Niederösterreich stehenden Truppen und den Ungarn bei Wien. Khevenhüller erhält den Oberbefehl. Mitten im Winter beginnt Khevenhüller seine Operationen.[1]) Angriff in drei Korps unter Khevenhüller, Mercy und Pálffy. Ennsübergang. Einnahme von Steyr und Enns; Reitertaten Bärnklaus,[2]) Menzels, Trencks.[3]) Bärnklau dringt auf bayrisches Gebiet vor. Die Franzosen ziehen sich nach Linz zurück, Ségur wird zur Kapitulation aufgefordert. Die Stimmung in Österreich schlägt zu Neujahr 1742 in eine freudige um, da die ersten erbeuteten Trophäen und Fahnen in Wien eintreffen.

Kapitel XVII.

»Der Krieg wird von den Unsrigen von Österreich nach Bayern getragen.«

Lage der Belagerer und Belagerten in Linz. Eroberung damaliger bayrischer Orte im Innviertel. Bestürzung in München. Hilfszug des bayrischen Marschalls Törring aus Böhmen. Vergeb-

---

[1]) Die Abreise Khevenhüllers von Wien erfolgte am 20. Dezember (Der österreichische Erbfolgekrieg. Herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, IV, 195). Sein Ziel war: ein Stoß ins Herz der Gegner, nach Bayern, wodurch der wunderbare Umschwung 1742 zu Gunsten Maria Theresias eintrat. Schon am 1. November 1741 schreibt er an Lobkowitz nach Böhmen: »Wenn alles, was man mir bestimmt hat, beisammen ist, werde ich Gelegenheit haben, leichter etwas ins Werk zu setzen, als ihr anderen Herren ... Mein Plan wäre, mit allen Kräften auf Oberösterreich loszugehen und Böhmen Böhmen sein zu lassen. Das werden wir bald wieder haben, durch die Eroberung von Bayern!« Eigenhändiges (französisches) Postskript Khevenhüllers, k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 361 (»Karl Albrecht in Niederösterreich« a. a. O., Beilage Nr. 17).

[2]) »Perenclavius«, nämlich Johann Leopold Freiherr v. Bärnklau, ausgezeichneter österreichischer General. Februar 1742 Feldmarschall-Lieutenant. Fiel 1746 im italienischen Feldzug (Der österreichische Erbfolgekrieg. Herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, X, 244, Anmerkung 1).

[3]) Über einen kühnen Handstreich Trencks im Vereine mit dem wackeren Pfleger von Leonstein, Franz Michael Grezmiller, nämlich Überfall und Eroberung von Paß und Schloß Klaus am 2. Jänner 1742, vgl.: »Karl Albrecht und die Franzosen in Oberösterreich« im Archiv für österreichische Geschichte, Bd. LXXXVII, 389, 390, nach dem ausführlichen Bericht im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, österreichische Akten, Fasz. 14.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

liche Versuche, den bayrichen Landsturm zu organisieren. Niederlage Törrings bei Schärding.[1])

Kapitel XVIII.

»Verteidigung von Linz durch die in der Stadt eingeschlossenen Franzosen.«

Beschreibung der Stadt Linz. Rückblick auf die Huldigung an den Kurfürsten. Betrachtung über den Wandel des Kriegsglückes. Gewaltige Anstrengungen der Franzosen, Linz in Verteidigungszustand zu setzen. Furcht der Linzer vor den ungarischen Insurrektionstruppen.[2])

Kapitel XIX.

»Die Schwierigkeiten der Belagerung von Linz. Die Genügsamkeit der Angreifer.«

Die Ungunst der winterlichen Jahreszeit für die Belagerer (Jänner!). Die Gegend ist mit Schnee bedeckt, der Donaustrom zugefroren. Mangel an Winterkleidern. Trotzdem werden die Feinde immer enger umschlossen. Lob der Ungarn und deren Fähigkeit, Strapazen, Mangel und Kälte zu ertragen.

Kapitel XX.

»Belagerung und Einnahme von Linz. Abmarsch der Franzosen aus Österreich.«

Fortgesetzte Bemühungen und Rüstungen der Belagerer. Vergebliche Ausfälle der Franzosen. Geplanter Sturm auf Linz. Kapitulation Ségurs. Tadelnde Bemerkungen Hackers über Franz und Karl v. Lothringen.[3])

---

[1]) Diese schwere Niederlage der Bayern erfolgte am 17. Jänner 1742. Der Entsatz von Linz war hierdurch vereitelt. (Der österreichische Erbfolgekrieg. Herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, IV, 251—256.)

[2]) Hacker sagt: »Von den Stadtbewohnern wurden nicht selten den feindlichen Truppen williger Quartiere eingeräumt. Allseits wurde (nämlich) das Gerücht verbreitet, diese seien erträglicher und mäßiger.« »Präsertim Hungaris, Sclavonicis, Illyricis hominibus, qui pleraque hospitia furtis, rapinis, depraedationibus foedarere, nullibique sine patrum familias aut praediorum dispendio inhabitavere rumor increbuerat.« Glücklicherweise verwirklichten sich diese greulichen Gerüchte nicht.

[3]) In Linz hielt der Großherzog am 24. Jänner 1742 seinen Einzug. Am selben Tage fiel auch Passau den Österreichern zu; es war gerade der Tag der

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kapitel XXI.

»Passau wird von den Österreichern genommen und München besetzt.«

Die Kapitulation von Passau und der Feste Oberhaus unter dem bayrischen Kommandanten Platin,[1]) Eroberung des flachen Landes in Bayern. Menzel erscheint vor München. Die bayrische Hauptstadt ergibt sich. Kapitulationsbedingungen.[2]) Schilderung der Beutestücke, welche den ungarischen Hilfsvölkern zufielen. Deren Aussehen beim Betreten und Verlassen Bayerns.

Kapitel XXII.

»Die Feinde in Böhmen und die Eroberung Prags.«

Erfolge Friedrichs II. im Jahre 1741. Einbruch der Franzosen über Mauthausen, der Bayern über Krems und das n.-ö. Waldviertel in Böhmen. Vereinigung mit Truppen aus der Oberpfalz. Eindringen der Sachsen. Umschließung von Prag. Die Verhältnisse in der böhmischen Hauptstadt. Einnahme Prags am 26. November durch die Verbündeten. Huldigung der Stände. Winterquartiere der Feinde in Böhmen. Abreise Karl Albrechts, der nun den Titel »König von Böhmen« führt, zur Kaiserwahl nach Frankfurt.[3])

Kapitel XXIII.

»Die auf den Ruin Österreichs gerichteten Pläne der verbündeten Feinde.«

Der Kriegsschauplatz für Bayern und Franzosen, Sachsen und Preußen. Zug Friedrichs II. nach Mähren und Niederösterreich.[4]) Neuerlicher Tadel Hackers über Karl von Lothringen, dem er die

---

Kaiserwahl Karl Albrechts (Karl VII.). Der Vorwurf Hackers bezüglich des Großherzogs bezieht sich auf die milde Kapitulation, durch welche den Franzosen freier Abzug gewährt worden war, was in der Tat später Unannehmlichkeiten genug verursachte. Karl v. Lothringen befand sich aber in Böhmen. Auf ihn ist Hacker, auch im folgenden Kapitel, besonders schlecht zu sprechen. Der Siegeslauf Khevenhüllers in Bayern wurde allerdings durch die Abberufung der Hälfte seiner Armee zu Karl v. Lothringen nach Böhmen gehemmt.

[1]) Platin wurde im Mai 1742 dafür hingerichtet. Tatsächlich konnte er Oberhaus kaum halten. (Der österreichische Erbfolgekrieg. Herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv, IV, 256—259.)

[2]) Der Wortlaut derselben ebendort, Beilage XVIII, XIX.

[3]) Über München.

[4]) Die Ziethen-Husaren streiften bis Stockerau.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Schuld der gegen Friedrich II. (Mai 1742) bei Czaslau erlittenen Niederlage beimißt. Nunmehr Friedensschluß mit Preußen. Dadurch scheidet der gefährlichste Feind aus,[1]) freilich ist dies mit dem Verlust Schlesiens erkauft.[2]) Erfolge der Österreicher in Böhmen gegen die Franzosen, Wegnahme von Pisek und Pilsen. Die Franzosen, immer mehr nach Prag zurückgedrängt, suchen durch Verhandlungen den Abzug aus Böhmen zu erwirken und haben sich schon früher in Voraussicht des Rückzuges Egers bemächtigt.

Kapitel XXIV.

»Die Belagerung von Prag, der Abzug der Franzosen aus Böhmen. Ende meiner Geschichte.«

Möglichkeit einer früheren Einnahme von Prag. Kritik der einzelnen österreichischen Führer: Khevenhüller, Königsegg, Franz v. Lothringen, Karl v. Lothringen. Die Maßnahmen der Franzosen uzr Verteidigung Prags. Brechen die berühmte Moldaubrücke in der Mitte ab. Langwierige und »schläfrige« Belagerung Prags. Angaben der unerschwinglichen Preise der Lebensmittel (vom Pferdefleisch angefangen) in der Stadt. Vorübergehende Stockung in den Operationen von Prag. Entsatzzug des französischen Marschalls Maillebois. Derselbe mißlingt. Maillebois zieht sich nach Eger zurück. Rückzug Belleisles mit dem Hauptteil der französischen Armee mitten im strengsten Winter (17. Dezember) von Prag nach Eger. Mit dem Kommandanten der in Prag verbliebenen Franzosen, Chevert, schließt der österreichische Befehlshaber vor Prag, Fürst Christian Lobkowitz, eine Kapitulation, 26. Dezember 1742, auf freien Abzug. Mit einem Chronogramm auf das Jahr 1742/43, das zugleich ein Wortspiel auf Lobkowitz und die Franzosen enthält, schließt Hacker sein Werk:

DVX ChrIstIanVs — eXIre IVbet ChrIstIanIssIMos.
(Dux Christianus — exire iubet Christianissimos.)

---

[1]) »hostium . . . quidem, qui timebatur caeteris vehementius, fuit remotus.«
[2]) »Sed Silesia prope tota, nobilior orbis Austriaci pars . . amissa.«

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ANHANG.

»Appendix ad vitam reverendissimi domini Joann. Michael Füehrer et interregnum Sandhippolytense de bello Bavarico.«

(Original.)

Aus dem IX. Bande der handschriftlichen Aufzeichnungen des Sankt Pöltener Chorherrn und Pfarrers von Grafendorf Aquilin Josef Hacker 1701—1764.

Im Pfarrarchiv zu Grafendorf.

In Appendicem de bello Bavarico Praefatio.

Ut fui rerum, quae memorabiliores videbantur, conscribendum curiosius semper et diligens; ita cum bellum Bavaricum nostras terras pervasit, res terrifica et hactenus inexperta; quae sub eiusdem initium accidere, et insolentiora fuere visa, tum a me ipso comperta, cum ex certioribus aliorum relationibus excepta raptim, ac per otium adnotavi; hae adnotitiones, quod iustae mereri historiae titulum non sunt visae, sed particulae esse tantummodo et commentationes, nec ad alium referri locum commodius esse, quam ad vitae historiam Rssi D. Joannis, Michaelis Fuehrer a me prolixius pertractatam, aut interregni Sandhippolytensis, utpote sub cuius initium accidere; propterea sunt isthuc dilatae, et appendicis nomine intitulatae; — qua ratione non est, quod desperem superiori historiae lucis aliquid me allaturum, et praeteritarum rerum curiosis gratiam esse praestiturum, propterea quod in historia, quanto singulae sunt circumstantiae, diligentius adnotatae, tanto accuratior rei totius intelligentia aquiratur; et quod nihil sit tam vile, tam exiguum, tam remotum, quod non ad historiae seriem explicandam iuvare aliquantulum possit. — De origine belli istius, eiusque causis disputare supervacaneum duxi; quod a multis, et doctissimis scriptoribus sit hoc abunde et summa diligentia pertractatum, tametsi pro diversitate studiorum et utilitatis, ac securitatis diversissime. Aliter Bavari, aliter Austriaci sensere. Et haereditatis, successionis, agnationis, iustitiae, debitorum, paetorum titulis esse coeptum, fuerunt, qui defendere. Sed est, ut cum Polybio opinor; distinguendum inter principia et praetextus. Et hoc modo ex ambitione, et habendi immoderata cupiditate esse coeptum gestumque totum hoc bellum asseruerim confidenter. Semper enim bellorum praecipua et primaria causa cupiditas, quae variis deinde, speciosisque rationum, et praetextuum commentis vestiri solet, uti haereditatis, successionis promissi, debiti, aliisque eiusmodi. Bella, ut Plutarchus vere dicit, non alia res excitat, quam cupiditas; et Tacitus de Coecinna: Belli avidus proximam quamque rationem praetexit, et culpam, antequam poeniteat, ultum procedit.

Caput I.

Bavarici belli initium.

Belli Bavarici symbolum fuit mors Caroli sexti imperatoris, quae contigit 19. Octob. 1740. Hoc defuncto tota Europa contremuit. Imperium Romanum caesare destitutum. Austria, Bohemiae, Hungariae et eorundem ditionum amplissimum reg-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

num principe carens. Domus Habsburgica expers successionis masculae. Foeminina prolis calculis plurimorum ab haereditate exclusa et eiusdem tot reges, quot agnati participes sua opinione reputati. Hispanus, Gallus, Bavarus, et si superis placet etiam Portugallus et Sardinius. Patriae aerarium pecuniis exhaustum et plenum debitis. Galliae immensa ambitio. Borussiae florentissimus status. Discordes inter se electores. Italia impotens, et si valeret, non volens. Belgium venale. Oriens infidus et infidelis. Moscovia nimium distans. Omnia suspicione, formidine, desperatione plena. Hungaria sola milite, Britannia pecuniis in subsidium laborantibus Austriis venit. Classicum belli intonuit primus Fridericus secundus nomine et serie Borus: (tertius[?]) rex. Hic titulo debitorum et avito iure Silesiam esse suam et iniuste hactenus detentam evulgavit et pacis mediis cum recipere posse desperasset, simulans pacem et celeritate summa usus altero post imperatoris obitum mense armato intravit manu, ac improvisam facile redegit sub potestatem suam. Hoc tumultu excitati, exteri quoque Austriae inimici comovere arma, et quae in rem cuiusque visa communicatis consiliis et viribus disponere incepere. Aliquantisper ingeniis inter partes et calamis pro forma disceptatum. Sed desperata reconciliatione animorum, ad arma undique conclamatum. Putaverunt nostri Bavarum prae reliquis invasurum Tyrolim esse. Qua propter eius provinciae defensioni neglectis aliis invigilantes, accessus diligenter obstruere, communivere arces firmis praesidiis submissis cohortibus veteranis et obarmatis montanis in patriae defensionem provisioneque frumentariae rei. Qua re observata hostis mutavit consilium suum forte ex industria simulatum et Austriam inopinato assultu invasit. Praecessere istud bellum portenta non obscura et vulgaria; nam tota via regia et publica, quo Melicio ad S. Hippolytum pervenitur, serena nocte aliquoties ad horrorem intuentium corrubuere, et quasi confligere ac depugnare ab omnibus sunt conspecti. Atque summa adhuc rerum tranquilitate eadem via tympana saepius bellica noctu concrepare, et discurrere deorsum sursumque sunt audita. Secuta itaque est anno insequente mortem Caroli id est 1741 imo irruptio Bavarorum et Gallorum auxiliarium, totius exercitus hostilis duce Carolo Alberto Bavariae electore. Quae quomodo sit coepta aggredior enarrare.

Caput II.

Gallorum auxiliarium adventus. Passavium ab hostibus occupatum.

Magno est animo a Bavaro duce pro Austriae acquisitione bellum susceptum, magna diligentia et industria, non minoribus sumptibus administratum.

Nil praetermissum eorum, quae ad eiusdem felicem successum conferre quidquam posse existimabantur. Inter haeredes domus Habsburgicae priorem ordine, locoque propinquiorem sese arbitratus. Simulque Austriae potiundae, cuius spes fefellerat genitorem, semper flagrans desiderio nil non instituit, quod ad infalibilem haeredidatis acquisitionem et ad obtinendum inde eminentiae imperialis honorem prodesse posset. Viribus impar Austriacis et alienis auxiliis egens pro obtinendis complures Europae principes tempestive per legatos et literas imploravit. Galliae socialis in bellum perpetuo gentis, Hispaniae et Siciliarum, Borussiae et Poloniae reges, Coloniae Agripinae et Palatinatus inferioris electores; quorum ille germanus frater; reliqui facilitate et utilitate permoti istius se causae socios prae-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

buere et partim pecuniis partim auxiliarium collatione vires et fiduciam auxere. Sed inter omnes nemo ad suscepti belli societatem maiori studio et alacritate adhaesit, maioraque pecuniarum, militum, armorum auxilia contulit ac pertinacius, constantiusque adhaesit, quam Ludovicus XVtus eius nominis, rex galliarum. Is quasi originali inimicitia Austriacae domus incrementi ac gloria eperpetuus hostis, et diminuendae eiusdem felicitatis cupidissimus belli occasionem promptissime suscepit; quo potissimo tamquam medio labefactari potestatis adversae vires, extolli propriae possent.

Tantus fuit ardor belli inter Gallum et Bavarum ac animorum societas, ut intelligi quidem ab omnibus potuerit facillime, utrorumque consiliis geri et impensis; sed difficultas cognosci, Bavarorum elector, an rex Galliarum fuerit eius primarius author et incensor.

Itaque a primis istius belli principiis in Gallia summa omnia diligentia provideri et disponi; expertissimos belli duces regiis conciliis interesse, nec tempori parci, neque sumptibus. Sed promptissime et ingenti copia subministrari, quae ad felicem eius exitum facere possent.

Prima Galliarum auxilia ad viginti millia peditum, equitum decem apud Ludovici castrum transiere Rhenum, illisque Bavaricas tesseras, nimirum albi flavique coloris fascias in belli sequentis indicium assumpsere. Inde auxiliarium Romani imperii copiarum titulo praetexto Rastadio, Nordlinga, Donauwerdam profecti, pars in Bavariam superiorem, cui Palatinus nomen, contendere et in Bohemiae confiniis iuxta Chamum consedere; pars Danubio vecti Ingolstadium Bavariae totius munitissimam civitatem pervenere, eamque in belli communis pignus, simulque periculorum et infortunii asylum tanquam tutissimum receptaculum a Bavaris sibi oblatum in deditionem accepere et sufficienti praesidio communiere. Secutae has sunt copias gallicas auxiliares dictas, aliae altera post mense numero millium viginti, eademque semita incedentes, eademque ratione conversantes; nec a Germanis Rheni accolis, nec a Suevis, aut Francis transitu fluminis prohibiti, quia aut amicitiae obtentae obviis illudebant aut non poterant cohiberi et impediri ab imparatis; vel utilitatis ac securitatis propriae causa non impediendae existimabantur.

Ingolstadio digressis et Danubio secundo Ratisponam praetervectis, Pfatteram [1]) et Schardingam perventum, ubique magna continentia et moderatio observata et pervulgatum passim: adesse non hostiles, sed sociales et auxiliares copias Bavarorum. Apud Schardingam, quae est urbs Passavio non longe distans, pro toto exercitu, qui expectabatur a praecursoribus amplissima castra sunt collocata; illic Bavarus interim miles congregatus, copiae gallicae sequentes exceptae. Arma, annona, vehicula, iumenta et reliqua in belli usum necessaria comportata. Illinc etiam primus est hostilis actus versus Passavium proximum, municipium episcopale et Austriae primum propugnaculum Danubio assidens est stratagemate inexputato commissus sequenti modo: Sub initium Augusti caliginosa ac intempesta nocte expediti aliquot militum Bavarorum comite Minucio stratagematis authore cum carpentis per summam quietem ad urbis portam, quae est superior, pervenere et negotiatorum adesse mercimonia mentiti, ab inprudentibus aut corruptis custodibus ingressum obtinuere; quibus ingressis et aliis, qui in insidiis fuerant, extemplo

[1]) Pfätter bei Regensburg.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

subsequentibus urbs Bataviensis sine omni contradictione ab hoste in potestatem redacta; qui pari et continuo astu celeritateque usi, cum resistere vi aperta auderet praesidiariorum urbis nemo, ad Cardinalis Lambergii conclave pertigere illumque, qua promissis, qua minis, ut arcem, quae superior domus nominatur, sibi traderet coegere; cuius assensu impetrato, eadem noctis hora eandem arcem subiere et praesidio episcopali amoto, milite Bavaro communiere; ita per summam quietem et silentium unius spatio horae munitissimum castellum et tutissima Austriae porta in hostium manus venit; et diluculo subsequente cives ac municipes Passavienses sua Bavarorum potestate sese esse non sine stupore observare. Proditum fuit: cum nocte illa conclave cardinalis Bavari duces irrepsissent et eundem circumstetissent, correpta crucifixi imagine ingemuisse et de perfidia ac vi illata gravissime conquestum esse. Hoc factum proximis diebus per delegatos apud eundem cardinalem et capitulum cathedrale excusare est conatus dux Bavariae: factum esse non hostili animo, sed necessario belli iure et securitatis; finita controversia restitutum in omnia, ut fuere pridem. Sed huius facti fama per omnem Austriae orbem mox pervolavit et rem ab hoste serio agi omnibus commonstravit.

Caput III.

Hostium irruptio in Austriam superiorem.

Lencii et in aliis Austriae superioris locis, ut eiusmodi innotuisse, omnia metu panico et consternatione coepere esse plena, et disponi, quae in salutem rei residuae forent. Viennam devehi sine mora caesarea tabularia, archivium, pecunias, arma, sal, anonam, ligna et quae pretiosiora videbantur; reliqua demoliri, ne hostibus usui essent, ut salinarum fontes, ductus, armorum officinas et eiusmodi, quae perditioni aut iacturae proxima essent. Magistratus nobiliores, locupletiores, qui per negotia aut officio possent, Viennam cum suis demigrave et prospicere securitati suae domuumque et bonorum, quae desererent.

Pacis etiam per delegatos conditiones novas prioribus multo liberaliores proponi Bavaro, quae in Suevia essent Austriacae ditionis, quae in Italia, Tirolis bonam partem, imo Belgium totum, quod Austriacum nominatur. Adhiberi ad haec mediatores summae dignitatis, imperatricem Amaliam, Josephi Augusti viduam superstitem, ducis socrum, confoederatorum legatos primarios viros. Sed absque fructu. Jacta belli alea. Victoriae certa spes. Nec eo amplius rerum situ penes Bavarum fuit arbitrium pacis, sed longiori intermedio et difficiliori obtinendum, quo perveniri nequaquam posset durante prospero cursu. . . . . .[1])

Caput XVI.

Superioris Austriae recuperatio et expulsio hostium.

Gallorum, qui superiorem Austriam repetivere, duodecim millium numerus, supremusque eorum praefectus Comes Sequirius fuit; hi in recessu Hungaros nostros poste se et a lateribus continuo lacessentes habuere, donec sub munitionibus suis, quas iuxta Onasum interim fecerunt, securius aliquantulum asylum reperere.

---

[1]) Kapitel III/IV bis einschließlich XV, in denen Hacker als Augenzeuge berichtet und die sich auf Niederösterreich beziehen, siehe im Vorstehenden in deutscher Übersetzung.

Der Verfasser.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Sed nec eo loco diutius refoveri fuit permissum, nam supervenientibus quotidie maioribus nostrorum militum copiis, primum intra aggeres suos accuratius contineri, deinde etiam intra eosdem insultari, et ex iisdem doemum exterminari, penitus inceperunt. Adventabant ex Norico mediterraneo, et Italia germanicae cohortes, quae diversis in locis illic pro praesidio conquieverant, et quamvis iniquissimo anni tempore, et impeditissimis viis per Alpes Noricas ex Carinthia, Stiria, Claudia, Viruno, Weira, Waidhofam, quae dicitur Bavarorum, colimabant. Accedebant ex Austria inferiori, Viennaque Austriacae legiones quando nullum imposterum periculum superfuit extimescendum, recuperationi superiorium partium submissae. Expeditionis tantae munus digniori nemini committi potuit, quam Khevenhüllero comiti.

Vir ille eximius communitione civitatis Viennensis, et rebus illic gestis tantam sibi acquisiverat aestimationem, et fiduciam apud Aulam, populumque Viennensem, ut cum de recuperatione perditae patriae, et de bello hosti inferendo, deque imperatore, qui exercitui nostro praeesset, consultaretur, Kevenhullerus omnium calculis ad id prae caeteris omnibus dignissimus et aptissimus indicaretur.

Advenientibus itaque continuo aliis, novisque ex Panonia, et Illyrico peditum, equitumque turmis, et congregatis iam illis, qui fuerant ex Italia acciti, exercitus universus ad 22.000 hominum computatus. Idemque media et rigidissima hieme ad omnia opera expeditissimus fuit, ac ducis adventum concordibus animis expectavit. Coniunctione Italicorum cohortium, cum illis, quae advenerunt ex Pannonia, facta, et exercitu in expeditionem sufficienter praeparato, accurrit confestim Vienna Kevenhullerus, et triplici agmine aggredi hostem parat. Nobiliori parti praefuit ipse imperio, alteri comes Palfius praefectus; haec laevam tenuit, tertia versus Stiram se extendit, et Mercium comitem ducem habuit. Haec tamen Onasum traiecit prima et hostem ex munitionibus, quas habuerat apud Lembachium eiecit: Eodemque die reliquae duae exercitus partes non longe a Laureaco favore nebulae, et consternatione hostium usae, flumen transmisere. Equites vadum, peditatus navali ponte, et lintribus transvectus. Hostes Stiram et Laureacum eodem tempore, et sine defensione mox deseruere. Nec resistere ausi, Lencium capessivere fugam. Perenclavius, et Menzelius dexteritate sua, et velocitate rerum successui emolumenti multum attulere. Nam Gallos ubique locorum infestantes concidere, et fugavere. Laureacum, et Stira una eademque die, eademque ultima eius anni in possessionem pristinam recepta ac annonae utroqua loco non parva portio aquisita. Perenclavius eo facto cum suis inde confestim Gemundam abiit, et salinarum fontes ac officinas occupavit, praesidiaque Gallica illorum locorum intercepit; inde longius progressus primus Bavariae ditionem intravit, et cum auxiliaribus Hungarorum copiis arma nostra intra Schardingam, et Onasum circumtulit, ac contributiones ingentes exegit. Trenkius sub initium istius belli nostris utilissimus miles intra montana terrorem sparsit, et monasterium, quod nominatur Hospitale, aliaque complura minutiora loca occupavit, ac multis gallorum praesidiis cum armis, et opulentis spoliis captis inde onustus exivit. Bernius comes Welsium, quae Romanis fuit Ovilabis, cum Cremifano, et circumiacentibus locis sub potestatem redegit. Mathusiae turris, quae est apud Danubii flumen, percommode sita, et solidissimum aedificium nostros longissime est morata. Sed de praesidiis recipiendis desperans, et a nostris ad inediam redacta cum caeteris stationibus in ditionem nostram pervenit; quo facto reliquiae hostiles undequaque divexatae, et Lencium compulsae, ac tota Austria superior praeter illam unicam urbem unius

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

hebdomadae spatio fuit recepta. Lencium subinde a nostris cominus inclusum. Praesidiumque Gallorum ab Kevenhullero ad deditionem urbis solicitatum fuit. Sed quod valde numerosum, et ex Bohemia auxilium operiretur, non potuit persuaderi. Respondit Sequirius comes, obsidionem se, et vim maiorem experiri velle: quae de prospero armorum nostrorum successu, deque Austriae fuere laetiora, et praeclariora, cum armis, ac vexillis hostilibus, magna velocitate et laetitia ipsis anni 1742 calendis fuere Viennam missa, et afflictis hactenus rebus novum solatium, et fiduciam inspiravere.

Caput XVII.

Bellum a nostris ex Austria intra Bavariam translatum et gestum.

Lencii defensionem illo quo videbatur rerum statu haud susceptum ab hoste iri nostri exercitus duces sunt indubie abitrati, urbemque a nostris rursum difficillimo anni tempore iri oppugnatam, hoc nullatenus existimare potuerunt Galli. Verum utrosque fefellit opinio nimium firmiter praeconcepta. Nam galli praesidiorum quantitate, ducumque suorum peritia freti, ad haec necessariarum rerum affluentia animati ac suorum auxilium expectantes commodissimo loco subsistere. Nostri vero rebus compluribus ac necessariis destituti, iniquissimis locis, altissima nive, sub dio, aut lubricis casis, idem facere sunt necessitate tamdiu coacti, donec necessariis advectis oppugnationem urbis tentare potuere. Sed ne equitatus non necessarius, et peditatus superflui pars otiosa, ac onerosa nostris foret, diversis interim minoribus agminibus irruptiones intra ditionem hostis sunt susceptae. Rieda oppidum magnum et Pranisia, ubi magna hostilis commeatus copia servabatur, facili negotio cessere nostris. Mox Scherdinga opulenta Bavariae urbs, et satis communita trans Oenum sita adventu nostrorum inopinato perterrita aperuit Perenclavio portas; quam forti praesidio communivit et Vilzhofam non procul inde distantem simili modo in ditionem recepit.

Tota isto facto, qua late patet, Bavaria panico terrore fuit correpta. Monachium, aliaeque remotiores civitates, lamentatione, trepidatione, laboribus, fugis opulentiorum plena. Electoris insignia ducalia et pretiosiora quaeque Augustam Vindelicorum deportata. Ducalis Bavariae soboles Eichstadium emigravit; deiiciebantur pontes, quae super Oenum, Isaram, et minora alia fuere flumina. Armabatur vulgus, et omnia in auxilium Bavariae ordinabantur. Submittebatur cum valido auxilio ex Bohemia Töringus comes. Sed frustra cuncta. Colonis propriae res fuere chariores, quam communis salus; et minis nostrorum territi suis tuguriis potius, quam communitioni castrorum prospectum descivere. Advenit Passavii Toringus et aliquibus illinc copiis armisque auctus, Schardingam magno silentio adit, eam putans imparatam opprimere subito posse. Sed consilio hostis nostris cognito, locoque validioribus praesidiis communito, dum advenit maius quam putaverat obstaculum reperit; et assultu frustra tentato non sine suorum iactura discedere iterum est compulsus. Abiens inde in maius, quam evaserat periculum est prolapsus; nam Menzelius Vilzhovio advolans et Perenclavius Scherdinga tergum premens, magnam Toringanae manus partem cecidere, magnam cepere, et argento omni ac suppelectili exuere, ac sic coarctavere, ut fortunae fuerit magnae cum aliquibus residuis incolumem ipsum ducem evasisse. Argentea Toringi vasa, et peccuniae magnum pondus Husaris in opimam praedam cessit; tormenta aliquot victricibus manipulis in usum et victoriae indicium data. Vexilla decem, et quin-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

quaginta timpana cum aliis spoliis bene multis Viennam primum, deinde in Hungariam transmissa, ut ex praedae magnitudine ex Bavaris accepta ad militiae labores Hungari fortius allicerentur. Töringus comes cum suorum reliquiis, quas ruinae subduxit, Monachium properavit.

Caput XVIII.

Lincii defensio a praesidiariis Gallis in urbe occlusis.

Lencii vero, ut superius commemoravi, Gallorum, et Bavarorum reliquiae, quae aliis ex locis fuerant expugnatae, et intra urbis istius tamquam communis suorum receptaculi muros convolaverant, subsistere citra periculum posse, existimaverunt, et rem longius producere, rebus cunctis in propugnationem urbis et sustentationem vitae provisi, duceque expertissimo Sequirio comite freti.

Est Lencium pervetustum et celeberrimum emporium Austriae superioris. Urbs murorum ambitu exigua, sed adiectis suburbiis spatiosa, frequens, commoda, ad ripam Danubii sita et mercatui peroportuna; gaudet scholis, et gymnasio, diversis abundat virorum, et foeminarum religiosarum ascoeteriis, ac praetoria cum primis statione, comitiorumque usu, et privilegiis, quae illic, quando opus est, solent celebrari; aedificiis elegantibus ac superbis floret; uno latere, ut dictum, adluitur Danubio, et ponte ligneo super eundem cum continente adversa conexionem habet, latere altero suburbiis peramplis circumdata excurrit in planitiem; ac regia arce contiguo colli imposita in theatri elegantissimi similitudinem terminatur.

In hac urbe, quando Bavariae dux cum suis primum advenit, per quatuordecim ferme dierum spatium est commoratus et provinciae dominatu per vim sibi iamiam arrogato conventum, sive comitia ordinum celebravit ac Archiducis Austriae titulum usurpavit; et quod imbecilliores Praelatorum, ac nobilium nostrorum, rebusque Patriae diffidentes non pauci illic comparuissent, his rebus elatus secundis et prosperis, ac de belli exitu ex eiusdem initio summens argumentum, urbi Lencensi accidere adversi quidquam posse nequaquam est ominatus, sed spei plenus divertit, et cum exercitu suo est eandem depastus.

In reditu itaque, cum Stira, Laureaco ac reliquis nobilioribus locis hostiles copiae a nostris essent undique exactae et exturbatae, eae cunctae sese unanimes Lencium recepere; et quod de anona, lignis, ac rebus caeteris ad defensionem requisitis maximam fecissent provisionem, saltem per hiemem trahere bellum constituere; qua intentione erectis tam intra, quam extra urbem novis aggeribus vallo, fossis, operibus, et contra repentinos assultus crebris cuniculis excavatis, et pulvere pyreo oppletis, dies noctesque summa diligentia distraxere. Plateas, angiportus, compita palis, longuriis, loricis diversimodo disterminavere: ad ferendas suppetias domus perfodere, portas et latiores aditus obstruxere; et quod pulveris pyrii, tormentorum, omnisque generis armorum copiam haberent maximam, suppetias etiam ex Bohemia, et Bavaria propediem praestolarentur, novam semper fiduciam animis conceperunt. Accedebat ab oppidanis non raro hostilibus copiis hospitia libentius fuisse comodata; humaniores, liberaliores, moderatiores esse nostris militibus passim divulgabatur; praesertim Hungaris, Sclavonicis, Illyricis hominibus, qui pleraque hospitia furtis, rapinis, depraedationibus foedavere, nullibique sine patrum familias, aut praediorum dispendio inhabitavere rumor increbuerat.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Caput XIX.

Lencensis oppugnationis difficultas, et aggredientium tolerantia.

Succenturiabat non parum fiduciae hostili, quod Galli et Bavari copiis suis ac viribus confiderent, et praeferoces essent. Peditum praesidiariorum intra civitatem fuere ultra decem, equitum supra duo millia, quem numerum pro spacii locique exigentia scierant abundare et in longiorem urbis defensionem facile sufficere posse. Nostros econtra obsidionis iustae laboribus nequaquam pares esse et sufficientes, nec tormentis maioribus ac rebus coeteris, quae ad urbis tantae oppugnationem forent necessariae, instructos. Vienna oportebat advehi cuncta; longissima via, eaque terrestri, nam Danubius congelatus; brevissima diei luce, impeditissimis nuper ab ipso hoste itineribus. Erat insuper maior exercitus nostri pars equitatus, idemque levis, Hungarorum, qui oppugnationis labores non instructi, nec idonei; et quod nostris opus esset veterano milite parce, ac moderate uti, et in ulterioris belli casus reservare. Accedebat perimportune, quod mediocris, ac parcus nostrae militiae commeatus praesens; lignationis difficultas, et inopia magna, nulla rerum provisio in futurum, aut tempus longius; belli facies in dies nova, quis enim tanti belli tam repentinam mutationem, tam miram fortunam potuisset expectare!

Iniquissimo anni tempore nempe Calendis Januariis expeditio mira audacia incepta, media hieme, eaqua praeter consuetudinem asperrima, altissimis nivibus regione quaquaversum contecta, Danubii alveo glacie usquequaque constricto, et contabulato, et quod insperata expeditione nec praevisa a stativis suis milites absque impedimentis summa celeritate accersiti, complures cohortes necessariis suis, tentoriis, papilionibus, indigerent, nec de pellibus, aut penulis ad perferendum facilius frigus, et aëris hiemalis intemperiem, providere sibi potuissent.

Quibus tamen praememoratis aliisque non recensitis gravissimis difficultatibus moveri nostri nequaquam potuere, ab obsidendae urbis sententia, ut desisterent. Sed qua praemiis, qua policitationibus, ac subsidiis opportunis animati, ac desiderio potiundae urbis flagrantes sic induravere, ut de die in diem in perferendis incommoditatibus, et frigore tolerantiores viderentur; quare inpraetermisso labore obsidionis commeatu quotidiano, et rebus vendibilibus oppidanos continuo arctius intercludere; erumpentes fortiter, et vigilantes intra muros reprimere, accessus omnes viasque obstruere, cohortibus, vigiliis, excubiis, stationibus, per circumiacentes pagos et villas dispositis, quaquaversum circumsidere; continuis vigiliis, interdiu noctuque observare. Deinde vicinioribus praediis, ac pomeriis per vim occupatis, hostes intra urbis moenia concludere; quibus in laboribus Hungari patientissimi, nostros quin longe anteierint, pernegari aut disputari nequaquam debet. Quod enim duriori, et agrestiori vitae a pueritia assueti, calorem et frigus, hiemem et aestatem aperto passim pectore excipere solent, cibisque longe vilioribus, victitare, quam nostri, hoc belli cursu, quae laboris et patientiae, fortitudinisque exempla nostris suppeditaverint, explicari difficile potest.

Caput XX.

Lencii obsidio, et expugnatio, Gallorumque discessus ex Austria.

Continuante hac animorum obstinatione, et contentione inter Gallos, nostrosque, dum illi nec dedere urbem possunt persuaderi, nec nostri ab obsidione desistere volunt, libertas rerum et patriae amor, et tempus nostros prae extraneis iuvit.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

De necessariis ac comeatu ex omnibus Austriae finibus exercitui nostro liberaliter providetur. Apparatus bellicus, tormenta maiora, Vienna ingenti labore advehuntur. Deditione urbis ab Kevenhullero aliquoties pertentata. Sed ab arrogantibus Gallis recusata ad seriam oppugnationem, et assultum Lencii omnia praeparantur. Quod ubi praesensere Galli, per eruptionem nocturnam Passavium versus altero Danubii litore discedere sunt conati, sed a nostris mox repressi. Dies deinde 20ma Januarii aggressione urbis fuit destinata et declivitas illa, qua est Capucinorum coenobium, et vineta urbi proxima in incursionis spatium designata. Loricis ac tabulatis, scalisque et caeteris rebus comparatis et gregariis ad sua opera destinatis, atque ordinatis cum exercitus noster iamiam totus Lencii praestolaretur, et omnis Austria laetum victoriae nuncium communibus votis expectaret, pridie eius diei, qui expeditioni fuerat destinatus, Lencii apud exercitum supervenit Franciscus Stephanus quondam Lotharingiae dux, maritus Augustissimae, cum Carolo germano fratre; huius praesentia ab illius diei victoria, et fructu impeditus fuit exercitus noster nam superatis iamiam magna fortitudine et periculo hostili aggere atque vallo et nostris tribus in locis simul insilientibus, cum in eo essent, ut urbem irumperent et expugnarent, ab Gallis, ut fert eorum consuetudo, extrema metuentibus, urbis deditio est duci Lotharingo oblata, quam sub iisdem prope conditionibus accepit, quas victi proposuerant; nimirum, ut obsidibus interim datis de pecuniae summa persolvenda, ac promissione intra anni spatium contra Austriam non depugnandi, servato honore militari exercitum hostilem totum cum omnibus impedimentis, et re tormentaria Lencio deducerent, et versus Rhenum directo itinere commigrarent. Kevenhüllerus et praefecti nostrorum aegre pertulere hanc clementiam Lotharingi. Sed alia sunt consilia principum, alia ministrorum et melior, ut ait Tacitus, servatus civis, quam occisus hostis. Lotharingi festivo applausu Lencium eadem post redditionem die subingressi, Viennam postridie discessere. Galli promissis suis non stetere; nam a nostris non longe post id tempus fuit observatum gallorum bene multos tum gregarios, tum praefectos intra Bavariam constitisse, et eodem anno contra Austriam stipendia meruisse. Apud germanos milites et veteranos ea clementia Lotharingo non multum laudis promeruit et gratiarum, quamvis id in urbis et incolarum favorem adseveraret se egisse; alii tamen, iique non minus oculati observavere id fecisse propterea, ut aucuparetur favorem Galliarum regis per indulgentiam ergo suos. Gallos fuisse in nostris manibus, absque spe et auxilio; duriores oportuisse leges victis dare; ita facturos fuisse Gallos, si ipsis similia obtigisset.

Caput XXI.

Passavium ab Austriacis receptum, et Monachium occupatum.

Lencio in potestatem pristinam redacto et superiori Austria eadem adhuc hieme rigidissima ab hostibus universim repurgata eodem victoriae cursu Passaviense municipium, et eiusdem castrum munitissimum, quod nominant superiorem domum, sine ulla defensione a nostris est in deditionem recepta ac firmo praesidio communitum. Galli, qui exiere, sub conditione intra spatium anni contra nostros non militandi, cum suis rebus Ingolstadium commigrare sunt permissi; ubi Platinus Passaviensis castri gubernator, propter deditionem factam condemnatus et cum dedecore militari honore exauctoratus fuit. Bavariam dein nostri toto belli apparatu

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ingredi et infestis petere armis incoepere; paucisque diebus, tam quae fuere viciniores civitates, uti Brunodunum, Wasserburgum, aliasque, quam remotiores Landishutum, Bedacum, castellum validum aliasque urbes, sola Straubinga excepta, quod veteribus Serviodurum, et Augusta Acilia fuit, sub potestatem Austriae redegere. — Deringus comes, qui Schärdingae e manibus Hungarorum fortuito fuerat elapsus, subsistere cum suis nulibi est ausus, sed itineribus aliquot praevertens nostros continua in fuga suos circumduxit.

Monachium Metropolis totius Bavariae, magna et elegantissima urbs Februarii 14ta, anni 1742, in ditionem Austriae venit; hanc ut occuparet urbem Menzelio fortuna flavit; qui Praetoris interim ornatus dignitate ab Augustissima fuit ob insignia eo bello opera, et qui primo semper agmine exercitum reliquum est praegressus. Civitati immunitas pristina cum privilegiis, civibus libertas, incolis, quae ante fuere sua, sunt permissa. Ducalis aula, Leunculorum Bavarorum sedes, ab militibus nostris fuit inhabitata, sed nullatenus laesa, uti etiam praetoria, et aedificia Electoris viciniora, Nymfenburgum, Schleisheimium, amoenissima toto orbi diversoria, laetissima viridaria, elegantissimae aedes. Sed multo aere harum rerum immunitas stetit. Centum florenorum millia Monachium solum pro contributionis summa solvit, absque annona, coeterisque sumptibus in alimenta et hospitia Austriacorum, quae forte alterum tantum constitere. Illo belli fortunatissimo successu Hungarici auxiliares Rascii, Schlavi, Croatae, qui exercitum perpetuo procucurrere immensos divitias sunt lucrati; nam propter ordinarias annonae contributiones gravissimas et stipendia quotidiana hybernaque, ingentia et ultra, quam explicari potest pretiosa auro, argentoque spolia per totam Bavariam colegerunt, secum in patriam detulerunt. Innotuit propria Hungarorum confessione bello illo ex Bavaria ac Palatinatu in Hungariam immensas divitias pervenisse. Subiere Bavariam multi laceris vestimentis, pedestres sine sarcinis, aut exiguis provisi; rediere equestres cum carpentis, plaustris, splendido amictu, opulenti, praedivites multis impedimentis onustati. Exhibuere gregarii plenas aureis, argenteisque numis bursas, pretiosa vasa, horologia aurea, uniones, ebur, permulta rariora, specioraque impedimenta; qui frugaliores et prudentiores, istiusmodi praedas in patriam secum asportavere; qui helluones, decoctoresque in reditu intra Austriam multa pretiosissima vili pretio divendidere. Tali modo mira fortunae vicissitudine, quae nuper ab hostibus afflicta, et conculcata fuerat Austria, paulo post iterum liberata, et quae nullum a bello praesenserat periculum Bavaria, in manus nostras inopinato venit. Sed pertractatis Austriae Bavariaeque rebus, ad illa quoque, quae in Bohemia interim contigere, strictim commemoranda lubet progredi.

Caput XXII.

Bohemia ab hostibus distracta, et Praga occupata.

In Bohemia ac Silesia, tempestate eadem non aeque, atque in Bavaria res Austriae secundo flumine et ad vota fluxere. Borussiae rex Fridericus Austriacae gloriae invidissimus post superatum anno praeterito Glogavium maiorem munitissimum propugnaculum, post Wratislaviam liberam et amplissimam civitatem ad deditionem compulsam, Nissaque et Glazensi castro utrisque securissimis locis occupatis continuo victoriarum cursu per Silesiam nostram, et Bohemiam arma longe lateque circumtulit et nostros occurentes aut submovit, aut cecidit. — Bavariae dux, ut fuit superius

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

commemoratum post Danubium transmissum apud Mathusiam Bohemiam contendit suorum exercitu duplici agmine per bivium incedente, quippe Bavaricae cohortes Crembsio adventabant, ubi hactenus conquieverant, Gallicae copiae Mathusa, Pudovissam pervenere, indeque coniunctim cum suppetiis, Gallicis et Bavaricis ex Palatinatu accedentibus Bohemiam subintroere. Cuius regni securitati non magis ac Austriae prospectum proenoscebatur. Urbes itaque omnes per decursum, et castella per deditionem magistratuum accepit; dein Saxonicis et Borussicis auxiliis secundum conventionem praecedentem accedentibus exercitu supra modum aucto, Pragam propius accessit et urbem amplissimam circumdare coepit. Saxones cum Borussis trans Moldavam castra habuere. Galli cum Bavaris e continenti arcem cum civitate minori circumvalavere. Immensa fuit annonae copia in civitatem in belli usum a nostris convecta. Sed vix duo praesidiariorum millia intra muros. Etquid tantillum vastissimae civitati? Cives, studiosique in armis haud exercitati modicum profuere. Hebraeorum semper sublesta fides cognita cunctis. Praesidia contra hostes in auxilium urbis missa tardius advenere; cuius tarditatis culpa Lotharingo duci fuit imputata, qui hostes, ut proditum fuit, uno alterove itinere praevertere, et iisdem Pragae prior potuisset advenire; hoc hostibus emolumento fuit; qui incomodo anni tempore obsidioni urbis immorari non volentes, repentino agressu eam expugnare tentavere; quodque eisdem ex sententia cessit; nam sub 26. novembris intercidentis anni tribus simul locis amplissimam urbem maximo impetu assilientes uno eorundem liberam a defensoribus viam reperere, et usque ad intestina pervenere; quo comperto praesidiorum reliqua manus arma posuit, et Praga statim tota in potestatem hostium venit.

Elector Bavariae postridie victor acclamatus, et magna pompa ingressus arcem regiam Bohemiae regis nomen et imperium usurpavit. Immunitas oppidanis stipulata, depopulatio impedita. Sed 500.000 summa florenorum pro gratia persoluta. Aliquot diebus post id factum regni ordines ad praestandum sacramentum Bavarus convocavit. Ministris aliquot dimissis ab officiis, alios ordinavit, et praesidiis fortissimis in urbe reservatis providit securitati suae. De hybernis inter Gallos et Bavaros sic est conventum, ut exercitus maior pars in illis locis, quae fuerant, Austriacae ditionis hybernaret. Hoc propterea fuerunt, ut usui sibi essent, incommodo nostris; namque per Bohemiae occiduae circulos tali modo, talique inter se spatio disposuerunt, ut continuo quasi ordine inter se cohaererent. Novus Bohemia rex cum suis Bavaris et Gallorum primariis viris in Pragensi regia hiemem illam, et anni reliquum inter belli pacisque delicias exegit. Sub initium anni 1742 abiit Francofurtum Diademate romani imperii titulum Bohemiae regis collustraturus; ubi eiusdem anni 10. Januarii advenit; et quod petierat ab coactis promissis et metu electoribus impetravit. Bohemiae insignia ante adventum hostium fuere Posonium deportata. Exercitus Austriacus post Pragam ab hostibus expugnatam inter Austriae, et Bohemiae confinia resedit, eiusque imperium Carolus Lotharingus ab Augustissima accepit, qui Pudovissum communivit illinque imminente vere contra hostes mature movit et Pissekium occupavit.

Caput XXIII.

Hostium confoederatorum consilia in Austriae ruinam.

De hoc praecipue inter foederatos convenit principes Austriae inimicos, nimirum Christianissimum Galliarum regem, Borussum, Bavarum Electorem, Saxo-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nemque, ut, cum praeterito anno pessumdari Austria et sub potestatem eorundem redigi nequivit, nec Viennae obsidio diu praemeditata fieri, eo maiori imposterum fervore et communibus viribus ineunte iam altero belli anno executioni mandaretur. Eum itaque in finem legiones Saxonicas cum Bavaricis praesidio esse Pragensi urbi, et eiusdem conservationi invigilare. Gallicas partim Palatinatum, partim Bavariam versus, prouti belli ratio et eventus flagitabant, properare, partim etiam in propioribus Bohemiae circulis pedem figere, contributiones cogere et annonam comportare. Borussi Moraviam subintroiere, et longe lateque sunt depasti; progressi etiam ultra Austriae terminos et interiora degustantes terrorem hostilem undique circumtulere, ea intentione, ut Austriacae copiae retinerentur, nec foederatis eminus grassantibus occurere haberent potestatem. Horum singula, uti compromissa, fuere etiam accuratissime observata. Borussi Olomutium obtinuere. Brunnam munitissimum propugnaculum praeteriere. Znoimam, Rözium pervasere et usque ad tertium a Vienna milliare pertigere, urbemque repentino, ac panico metu complevere. Galli vero nec hieme torpentes Egram validissimam arcem, quae a Palatinatu, Saxonia, et Franconia Bohemiam secernit, obsedere, et sub potestatem redegere, ut sinistro casu receptaculum fugientibus esset; aliis etiam ac novis subsidiis interim aucti Budovissum versus se explicavere et nostros pepulere continua fortuna insolentiores. Quibus rebus, et periculis imminentibus non minimae prudentiae opus fuit tot undique hostibus et adversariis paribus obstaculis obviare, et eorundem consilia impedire, praesertim, cum in tot partes exercitus Austriaci copiae essent dispertiendae, ne quo loco minus custodito detrimentum reciperetur et summa rei periclitaretur. Maximum tum Austriacis rebus incommodum attulit, quod Carolus dux Lotharingus, Francisci frater, qui post eiusdem dicessum exercitus nostri susceperat supremum imperium, Borussis apud Zaslavium incautius insecutus et ad proelium lacessens, Maÿ septima die victus et graviter caesus fuerat; qua pernicie magna illustrium militum pars, cum vexillis multis, tormentis et rebus necessariis interiit, et residuorum animus, ex continua infortuna fuit gravissime perculsus; illo conflictu fertur Gallos, qui non procul ab eo loco distabant, et ab Borussis ab initio periclitantibus fuerunt in auxilium vocati, non sucursisse; quapropter finito proelio, et victoria cruenta impetrata Borussum ab Gallis statim dissensisse, nec illis rursus auxilium attulisse cum a nostris non longe post id tempus caederentur, et ab Borussis iuvari facile potuissent; fecisse etiam cum Augustissima nostra pacem insciis Gallis, quamquam Bellilius legatus Franciae in Borussi castris substitisset et cum rege familiarissime fuisset conversatus.

Zaslaviensi pace inter Borussos, et Austriacos facta, hostium numerus diminutus et illorum quidem, qui timebatur caeteris vehementius, fuit remotus. Sed Silesia prope tota, nobilior orbis Austriaci pars cum Glacensi comitatu, et Nissa amissa, et hosti in praemium cessa; quo facto exercituque nostro paulisper recreato et recollecto indies magis ac magis Galli premi coepere, et coarctari. Pisekium et Pilsa urbes cum Gallorum strage non modica in manus nostras devenere; quibus locis depulsi Galli, et quod ab Borussis divulsis nil imposterum auxilii sperandum sibi videretur, Pragam sese recipere undequaque a nostris sunt compulsi; et subolentes malum equitatus magnam partem cum impedimentis in Franconiam dimisere; proditum fuit, ultra 2000 carpentorum ea tempestate Egram, ac Norinbergam discesisse, et supremos Gallorum duces Bellilium et Broglionem per delegatos aliquoties flagitasse discessum suorum liberum ex Bohemia; ac eorundem primum cum

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Königseggio nostrorum praefecto summo idcirco convenisse. Sed non obtinuisse, quod petierat. Nisi sub conditione deditionis, quod dedecus abominati illi, et interire malle adserentes, Pragam cum toto exercitu subiere, et de securitate sua suorumque, quantum poterant, providere.

Caput XXIV.

Pragae obsidio, Gallorum discessus ex Bohemia. Historiae finis.

Potuisset infelici illo Gallorum statu, et fortuna sat adversa finiri facile a nobis bellum cum commodo nostro ingenti et ruina eorum totali, si celeritas, et experientia rerum ducibus nostris adfuisset, sicut adfuit Gallis. Sed Kevenhullerus absens, et intra Bavariam occupatus, Königseggius civis, non miles, Franciscus Lotharingus domesticis negotiis vacans, Carolus frater praefervidus quidem miles et non ignarus sed tyro contra veteranos, eosque expertissimos Galliae duces stetit, eisque temporis spatium tantum deliberando dedit, ut providere sibi suisque abunde potuerint, et praeparare, quae sibi auxilio forent. Illi itaque, ut periculum prae se videre, industria inexplicabili administravere, quae ad defensionem Pragae civitatum facere videbantur. Munimentis veteribus addicere nova, aggeres aggeribus addicere; fossas fossis circumduxere, et palis, longuriis, loricis, supra quam dici potest communiere. Pons lapideus supra Moldavam, ex pulcherimis Germaniae unus circa medium dissectus. Oppidani, studiosique, ad munitiones perficiendas et ad propugnationem compulsi. Civium arma omnia intra ecclesiam unam compacta, et cominatum, mox esse concremando, si seditionis indicium minimum proderetur. Conventiones civium nocturnae sub capitali poena interdictae contributiones omnium rerum vescibilium severissime exactae.

Cumque ad obsidionem amplissimae urbis tantisque praesidiis communitae maiores balistae, cum necessariis longissimo et difficillimo itinere ex Austriae oporteret advehi, in quartam usque septimanam nostri circa urbem sic sunt oscitati, et cunctati, et equitatum hostilem, qui in suburbiis pabulabatur, nec intra muros compingere, et propellere. Et postquam apparatus obsidionalis immenso labore advenit et 28. Julii civitas obsideri et verberari coepit, ob imperitiam nostrorum et somnolentiam, hostisque solertiam intervallo integrorum trium mensium, immensisque laboribus, et periculis exantlatis, nostrorumque iactura multorum millium nec passus unius pedis spatium est acquisitum. Nam Galli obsessi Bellilio, et Broglione peritissimis et strenuissimis ducibus crebris excursionibus iisque vigorosissimis obsidentium tormenta, opera, apparatum sic pessumdedere, ac attrivere, ut etiamsi de auxiliis obtinendis spem modicam habuissent, tamen etiam de urbis expugnatione nostris prorsus nihil videretur esse cogitandum. Succreverat durante obsidione illa longa fames acerbissima, ex penuria rerum omnium comestibilium; caedebantur in hominum victum oppidanorum primo, deinde etiam hostium equi, et fertur equilis carnis libram floreno medio, tantundem unum ovum, et vitulum imperialibus centum, octingentis vero florenis divenditum bovem pascualem esse. Et sub obsidionis finem commemoratur ovum, equum, et scopam eodem pretio veniisse; quae si sunt veritate nixa, acerbitatem famis, eiusque magnitudinem testari valent. Sed ab obsessis haec omnia patientia magna et constantia tolerabantur. Donec adventantibus tandem Gallicis et Coloniensibus auxiliis obsidio urbis circa

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Octobris medietatem debuit solvi; et istorum in occursum cum maiori exercitus parte ab Praga elongari.

Suppetiae Gallicae ad quadraginta millia fuere computatae. Malleboius ex Colonia, Palatinatu inferiore, et Franconia Furtam, expedito et celeberrimo itinere est ingressus; et Octobris medium non procul abfuit, cum res obsessorum in suprema tegula fuisse prodebantur. Digressa itaque exercitus nostri maiori parte Galli ex urbe egressi se de novo recreavere: et viciniam totam depopulati, quae repererunt, secum summa diligentia intra urbem congessere, propterea, quod hungaricae stationes, quae Pragam interim longius circumsederant, obsessorum impetum haud potuissent superare, et eorundem non modica manus in Bavariam fuerit avocata, alii domum prorsus commigrassent. Nam Bavari, ubi nostrum exercitum obsidione Pragae occupatam adverterunt, ista occassione opportune usi et praesidiorum nostrorum infirmitatem contemnentes, Bavaria tota, quae Ducalis nominatur, nostros pepulere, et usque Scherdingam deicere, tanto animosiores, ut solet, ipsi, quanto imbeciliores nostri videbantur.

Maileboius adductis auxiliis Egrum usque venit, a nostris in itinere crebrius divexatus, et distractus. Speraverat suos cum Pragensibus, qui exierant, et semitas pertentabant, coniungi posse. Sed a nostris impeditus et spe frustratus per Franconiam Ratisponam versus colimavit. Pragenses modica excursione exhilarati intra pristina hospitia remeare sunt compulsi. Sed ne secundo, et arctius obsiderentur, de discessu serio cogitavere; nam duce Broglione eorundem aliqua pars per Saxoniam sibi semitam patefecit, et Rhenum versus emigravit. Altera Gallorum manus usque ad 17. Decembris Pragae commorata summo frigore inopinato ex urbe egressa per avia et devia fugam arripuit Egram versus et nostras stationes praevenit; quos quidem Hungari insecuti in itinere vehementer afflixere. Nec Chevreius dux in urbe post aliorum fugam relictus sese dedidit, sed ab Lobcowizio liberum cum suis discessum impetravit. Sic Praga 26. Decemb. anni 1742 suis ab hospitibus derelicta; sed pro hospitia male remunerata in pristinam potestatem venit. Civibus oblivio peractorum, civitati immunitas pristina fuit concessa. Galli demonstravere isto facto, etiam in ipsa Germania, quamdiu suppeteret victus, invictos a Germanis esse. Lobcobizius princeps, qui Pragam recepit ab Gallis vacuam, Christiani nomine in Baptismo compellatus ob tantam rei memoriam elogium chronosticum promeruit, quod indicat anni 1742 cursum:

DUX ChrIstIanUs eXIre JUbet ChrIstIanIssIMos.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Schwerdfeger Josef

Artikel/Article: Die Aufzeichnungen des St. Pöltener Chorherrn Aquilin Joseph Hacker über den Einfall Karls VII.(Karl Albrechts) in Österreich, 1741 bis 1742. 227-296